P. o. germ.
1985

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

O. F. Gruppe.

Berlin.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.
1835.

Yv 2287

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Erstes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Frühling.

1.

O der blaue, blaue Himmel!
O das grüne, grüne Thal!
Goldner Würmchen bunt Gewimmel
In dem goldnen, goldnen Stral!

Und von allen Blütenbäumen
Woget süßer, süßer Duft,
Und in allen Himmelsräumen
Woget laue, laue Luft.

Offen stehn des Himmels Pforten,
Nieder strömet sel'ge Luft,
Ueberall und allerorten
Blüht's und blüht in jeder Brust.

Digitized by Google

2.

Der Sänger und der Frühling.

„Ich weih' euch alle Paar um Paar:
Wie euch der Tanz verbunden,
So sollt ihr treten zum Altar,
Ihr habt euch wohl gefunden!
Denn der da kommt und dessen Reich
Ich segnend euch verkünde,
Gebietet daß hier alles gleich
In Liebe sich verbünde!"

Er hat sie nicht umsonst geweiht
Kraft seiner Sängerweihe,
Er trug nicht schwarzes Priesterkleid,
Er suchte bald das Freie.
Da kommt zu ihm auf grünem Feld
Ein Knab' im Blumenkranze,
Sie gingen Arm in Arm gesellt
Im rothen Abendglanze.

Digitized by Google

Der Eine seitwärts sich verlor,
Wo Liebchen ihm gewogen,
Der Andre schwang sich hoch empor
Zum lichten Regenbogen,
Griff in der Farben milden Thau,
Und warf mit vollen Händen
Die Blumen roth und gelb und blau:
Da blüht's an allen Enden!

Digitized by Google

3.

Alles drängt zum Himmelsraum
Auf der Flur und an dem Baum:
Einen Regen über Nacht
Und die Welt ist Blütenpracht.

Aber, Frühling, jenes Kind
Merke dir und sei geschwind:
Die dort schamhaft niederschaut
Morgen mache sie zur Braut.

Einen stillen Thränenguß,
Einen, Einen leisen Kuß:
Und das Wunder ist vollbracht,
Seel' und Leib ist Blütenpracht.

Digitized by Google

4.

Kriegsintermezzo.

Sie.

Plötzlich über Nacht vom Regen
Blühten Bäum' und Gartenland:
Plötzlich tratst du mir entgegen,
Aber doch als längst bekannt.

Er.

Liebchen, nicht umsonst entdecket
Hatt' ich hier im Thal das Haus,
Unter Bäumen hold versteckt,
Kaum aus Blüten sah's heraus.

Sie.

Immer frag' ich mich, wie lange,
Liebster, du schon bei uns bist,
Und dann sag' ich mir, so lange
Als es grade Frühling ist.

Digitized by Google

Er.

Schone, Wind, noch dieſer Kronen!
Iſt die Blüthenzeit vorbei?
Wind, laß ab, denn die hier wohnen,
Wollen daß noch Frühling ſei.

Sie.

Schau, beſchneit mit Blütenflocken,
Guter, biſt du ganz und gar,
Schnell den Kranz noch in die Locken,
Dieſen Myrtenkranz ins Haar!

Er.

Aber dir den Helm aufs Köpfchen
Und den Säbel um den Leib,
Unterm Helm die beiden Zöpfchen:
Welch ein Amazonenweib!

Sie.

Hörſt du, die Trompeten ſchallen
Schmetternd durch des Thals Revier! —
Doch ich höre Schüſſe fallen:
Rede, ſind wir ſicher hier?

Digitized by Google

Er.

Ich verstehe diese Töne;
Schnell den Helm! das Schwert heraus!
Lebe wohl, geliebte Schöne,
Lebe wohl, umblühtes Haus!

Digitized by Google

5.

Um die Wette.

Alles grünet um die Wette,
Alles blüht und keimt und strebt,
Alles paart sich was da lebt:
Ja wer nur ein Liebchen hätte!

Bäumchen müht sich, daß es schatte,
Blümchen müht sich um zu blühn,
Sonne müht sich um zu glühn;
Alles spielt jetzt Weib und Gatte.

Alles paart sich und will keimen,
Dichtern keimet manch Gedicht,
Alles was der Dichter spricht
Paart sich Wort mit Wort in Reimen.

Digitized by Google

Ja wer nur ein Liebchen hätte!
Mit der lauten Nachtigall,
Mit den Sängern überall
Säng' ich fröhlich um die Wette!

Digitized by Google

6.

Abendentzückungen.

Grünes Sonnenfeuer glühet,
Und was blühen kann, das blühet;
Knaben lagern sich zu Hauf —
Doch sie lesen Phädri Fabeln
Und sie schlagen da Vokabeln
In dem dicken Scheller auf.

Helios senkt den Wagen schnelle,
Sehnt sich nach der kühlen Welle;
Eine Schöne siehts und spricht:
Herrlich! herrlich! außer Sorgen
Bin ich für die Wäsche morgen,
Denn nun regnets sicher nicht.

Digitized by Google

Und es rauſcht das Meer vor Wonne,
Als ins Bad ſich taucht die Sonne;
Ein Entzückter ruft empor:
Grad' als ob ich in die Spalte
Meiner großen Sparbüchſ' halte
Einen Doppelfriedrichsd'or!

Digitized by Google

7.

Die Laffen.

Euer Werth iſt in der Taſche
Und der Schneider eur' Verſtand,
Euer Geiſt iſt in der Flaſche,
Euer Alles eitel Tand.

Euer Lieb das iſt die feile,
Eure Freude die iſt matt,
Euer Schmerz die Langeweile,
Euer Leben fad' und ſatt.

Eure Welt iſt das Theater,
Euer Gott der hohle Kopf —
Euer Sänger ſei der Kater,
Euer Lenz ein Zwiebeltopf!

Digitized by Google

8.

Nachsicht.

Großer Ruf ist weit erschollen,
Ein allmächtig Aufgebot,
Daß da sämmtlich blühen sollen
Bäume weiß und Wangen roth.

Blühen wills in allen Räumen
Und zu blühn ist aller Glück,
Von den Kräutern, von den Bäumen,
Bleibet keines, keins zurück.

Nur in meinem kleinen Garten
Zwischen Mauern steht ein Baum,
Noch will ich geduldig warten,
Doch er hat noch Knospen kaum.

Digitized by Google

Wollet seinen Stand bedenken,
Haut ihn nicht so schnell mir fort,
Nachsicht müssen wir ihm schenken,
Und er ist noch nicht verdorrt.

Auch so schnell nicht kann sich finden
In den Frühling hier mein Herz:
Gönnt ihm Zeit, zu überwinden
Einen tiefen, tiefen Schmerz.

Digitized by Google

9.

Frühlingskur.

Kränklich und traurig lag ich im Gras,
Kam der Frühling, ich klagt' ihm das,
Sprach der Frühling: ich will dirs vertreiben,
Wenn du nur thuſt was ich werde verſchreiben.

Wähle vor allen den rechten Raum
Unter dem blühenden Kirſchenbaum,
Wo da ſtäuben die ſchneeigen Flocken,
Und bekränze mit Grün die Locken.

Setze den perlenden Römer Wein
Recht in den goldenen Sonnenſchein,
Links mit ſchattiger Wimper ein Bübchen,
Rechts mit roſiger Wang' ein Liebchen.

Digitized by Google

Und es ſchenke der Knabe dir ein,
Aber noch trinke du nicht den Wein,
Gieb dem Bübchen davon zu nippen,
Darauf küſſ' ihm den Wein von den Lippen.

Und er ſchenke dir wieder ein,
Aber noch trinke du nicht den Wein:
Gieb dem Liebchen davon zu ſchlürfen,
Magſt du ſie küſſen, ſo ſollſt du es dürfen.

Und er ſchenke dir wieder ein
Und du trinke den ſonnigen Wein:
Mitzutrinken die fallenden Blüten
Schadet dir nicht und wird dich behüten.

Und er ſchenke dir wieder ein,
Gieb dem Bübchen und Liebchen vom Wein:
Magſt du dann koſen und ſpielen mit ihnen,
Schadet es nicht und kann dir nur dienen.

Digitized by Google

Wende darauf an das Liebchen dich,
Küss' ihr den Mund herzinniglich:
Hast du sie recht in den Arm genommen,
Schadet es nicht und kann dir nur frommen.

Dacht' ich bei mir: Was der Frühling spricht,
Wenns auch nicht hilft, so schadets doch nicht.
Und ich habe mich dreist entschlossen,
Punkt für Punkt es gethan und genossen.

Trefflich bekam mir die neue Kur,
Dauerte sie doch länger nur!
Und ich hab' sie so süß befunden,
Daß sie vielleicht auch dient den Gesunden!

Digitized by Google

10.

O laß wie einem milden Sterne
Mich immer folgen deiner Spur:
Ich weide mich so gern von ferne
Am Frieden deines Auges nur.

Du bist ein heitrer Sonntagsmorgen,
Die Lüfte feiern still und rein;
Und wo du gehst ist man geborgen,
Die heil'gen Engel hüten dein.

Da blühn die Blumen an den Bächen,
Die Blumen auf im Wiesengrün —
Wozu die schönen Blumen brechen?
Man freut sich ihrer daß sie blühn.

Digitized by Google

11.

Die guten Zeugen.

Gieb mir die Hand, den Berg zu steigen!
Sie gab sie und so stiegen wir,
Umwölbt von dunkeln Buchenzweigen,
Mir schlug das Herz, das Herz schlug ihr.

Wir ruhten aus am stillsten Orte,
Wo Linden eine Laube baun,
Ach mir versagten alle Worte,
Mir fehlte Muth sie anzuschaun.

Doch auf der Höhe, welche Wonne,
Im Angesicht von Land und Meer,
Des offnen Himmels und der Sonne,
Die Winde wehten frisch daher:

Digitized by Google

Da brachen wir das schwüle Schweigen,
Da ward umarmt, gedrückt, geküßt:
Ich meine, daß vor guten Zeugen
Dort unser Bund geschlossen ist.

Digitized by Google

12.

Im Walde rollt der Wagen
Bei tiefer ſtiller Nacht;
Die Paſſagiere ſchlafen,
Der Poſtillion fährt ſacht.

Beim Förſterhaus im Walde
Was bläſt der Poſtillion?
Die Paſſagier' erwachen
Und meinen, es wär Station.

Er bläſt ſo ſanfte Lieder
Zum Fenſter klar empor,
Es hallt der Wald ſie wieder,
Und kommt der Mond hervor.

Ja ſcheine Mond ins Fenſter
Des Liebchens hold herein:
Da zieht durch ihre Träume
Poſthorn und Mondenſchein.

Digitized by Google

13.

Der Leidensbruder.

Wohin mit dem langen Halme
Willst du, kleiner Vogel, fliegen?
Doch ich seh', es ist ein Faden,
Willst du ihn zum Nestchen haben?
Ja es ist ein Seidenfaden:
Kenne wohl die rothe Seide.
Hast du den von ihrem Fenster,
Ihr zum Trotze, dir gestohlen,
Ihr zum Trotz, der spröden, stolzen,
Dir dein Nestchen draus zu bauen,
Dir das Nestchen mit zu binden?
Doch ich seh', du kannst nicht fliegen,
Flatterst lahm von Zweig zu Zweige,
Ach du bist am Fuß gebunden:
Armer Vogel, ja ich merke —
Gelt, du bist mein Leidensbruder!

Digitized by Google

14.

Geputzte Leute gehen
Die Brücke her und hin,
Ich aber bleibe stehen,
Weiß nicht wie mir zu Sinn.

Die Sonne will nicht scheinen,
Der Regen fällt noch nicht —
Ich weiß nicht soll ich weinen:
Wo berg' ich mein Gesicht?

O fließt, ihr Wasser, fließet,
Bis ihr das Gärtlein find't,
Ihr Wolken auch begießet
Ihr Blumenbeet geschwind.

Digitized by Google

Tränkt ihr den blauen Flieder,
Mit Blüten voll gedrängt,
Der in das Waſſer nieder
Die ſchweren Kronen hängt.

Und wenn ſie ſitzt darinne
Und gleiten ſieht den Fluß,
Dann werde ſie es inne,
Daß ich hier weinen muß.

Digitized by Google

15.

Ich finde mich hier wieder kaum,
Hier war das Haus, hier ſtand der Baum,
Hier wohnte meine ſüße Braut:
Ein andres Haus iſt hier gebaut.

Die Straße war eng, jetzt iſt ſie breit,
Das Haus war alt, jetzt iſt es neu:
Wo iſt die alte Traulichkeit!
Wo iſt die alte Lieb' und Treu!

Aus blankem Fenſter, aus neuem Haus
Da ſchaut mein Liebchen jetzt heraus:
Es iſt noch ganz ihr Angeſicht,
Ihr Aug', ihr Herz iſt's aber nicht!

Digitized by Google

16.

Tags meid' ich die Dörfer und Städte
Und pilgre bei ſtiller Nacht,
Viel Schmerz mir haben die Menſchen,
Und am meiſten die Liebſte gebracht.

Wie einer der Geiſter wank' ich
Nachts einſam im Mondenſchein,
Und ſchau' in die ſtillen Gärten,
In die leeren Lauben hinein.

Da leuchten im Mondenſcheine
So traulich die Tiſch' im Grün:
Da kann ich ohne zu weinen
Nicht einſam vorüberziehn.

Digitized by Google

17.

Als ob es Wallfahrt wäre
Ins offne Himmelreich,
So strömen Menschenheere,
Froh und geschmückt zugleich.

Sie ziehen auf der Brücke,
Sie ziehn zum Thor hinaus;
Ich geh' allein zurücke,
Ich geh' allein zu Haus.

Ich glaub' es wird noch regnen,
Der Himmel dunkelt sich —
Gott, muß ich ihr begegnen!
Gott, sie erblickte mich!

Digitized by Google

Schad' um die ſchönen Kleider,
Wenn Regen ſie verfärbt —
Schad' um ein Herz, das leider
Der Plunder hat verderbt.

Ja fallt vom Himmel alle,
Ihr grauen Tropfen, her,
Daß keiner ſieht, ob falle
Eine heiße Thräne mehr!

Digitized by Google

18.

Die Rosen und die Nelken,
Und Flieder und Jasmin,
Die müssen wohl verwelken,
Und müssen wohl verblühn.

Die Lieb' ist Gab' und Güte,
Die Lieb' ist keine Pflicht,
Die Lieb' ist eine Blüte —
Verblüht und bleibet nicht!

Die Rosen und der Flieder,
Und Nelken und Jasmin,
Die kommen alle wieder
Und werden wieder blühn.

Nur nicht die Lieb' und Treue,
Wenn sie verloren ist!
Und keimt kein Herz aufs neue,
Das schon gebrochen ist!

Digitized by Google

19.

Die Glücklichen! Sie kommen
Aus Sanct Marien her,
Von heil'gem Geist entglommen
Und aller Sünden leer.

Die Männer und die Frauen,
An Herz und Händen rein,
Wie neugeboren schauen
Sie leicht und fröhlich drein.

Es giebt für alle Sünden,
Für jede Missethat
Vergebung hier zu finden,
Wenn man gebeichtet hat:

O, könnt ihr Lindrung geben
Auch für erlittnes Leid,
Daß ihr mein wundes Leben
Von seinem Schmerz befreit!

Digitized by Google

20.

„Was härmſt du ſo dein junges Blut,
Komm laß uns fröhlich ſein!
Viel andre noch ſind ſchön und gut:
Die ſchönſte werde dein!"

„Was klagſt du auch ſo tief betrübt
Gebrochne Lieb' und Treu?
Und wenn dich eine Schöne liebt,
Der Nam' iſt einerlei."

Es mag wohl einerlei auch ſein,
Ob man geboren iſt,
Und ob ein anderer ſtatt mein
Genießet, liebt und küßt.

Digitized by Google

21.

In meinem Garten blühen mir
Die rothen Rosen nicht,
Und keine Früchte glühen mir
Am Baum im Abendlicht.

Und meine Herzgeliebte schenkt
Mir weder Kuß noch Blick,
An der mein Herz und Leben hängt,
Mit allem seinem Glück.

Und will ich bei der Liebsten sein,
Muß ich zum Kirchhof gehn:
Ihr Grab das ist mein Gärtelein,
Worauf nur Myrten stehn.

Digitized by Google

5.

Es iſt wohl Herbſt und Winter,
Doch weht ſo lauer Wind,
Man meint, es wäre Frühling,
So ſind die Lüfte lind.

Sieh da, der Birnbaum blühet,
Der Birnbaum hat gedacht,
Es ſei ſchon Zeit zu blühen
In beſter Frühlingspracht.

Ja, guter Freund, ſo täuſchte
Sich hier auch meine Bruſt,
Und wollt' im Winter blühen
Mit innrer Frühlingsluſt.

Da fielen Flocken nieder
Und ſchneiten alles ein,
Die Blüten und die Lieder —
Drum laß dein Blühen ſein.

Digitized by Google

23.

Was ſingen die Cicaden
So eifrig im Grün?
Sie ſingen: Laßt das Leben,
Das Leben nicht verblühn.
Die Blumen blühn und bleiben,
Und ewig grünt der Baum:
Uns will der Tod vertreiben
Aus dieſem Blütenraum.

Was klagen die Nachtigallen
Bang' in die Mondennacht?
Sie klagen: Ach, die Roſen
Verblühn mit aller Pracht.
Auch unſer Leben fliehet,
Gleich wie die Roſe fällt,
Der Menſch, der Menſch nur blühet
So ewig wie die Welt.

Digitized by Google

Auf seiner Wange weilet
Ein sonnig Rosenroth
Er zählt die Jahr' als Tage,
Und kennet keinen Tod,
Und kennet keine Sorgen,
Und liebet ohne Qual,
Allselig und geborgen
Im Paradiesessaal!

Digitized by Google

24.

Du Mond und ihr demantnen Sterne
Geht durch die Nacht in ew'ger Bahn,
Wohl seid ihr euch unendlich ferne,
Doch blickt ihr euch so freundlich an.

Wir aber gehn hier in der Irre
Auf dunkeln Wegen ohne Licht:
Wir suchen uns im Angstgewirre,
Und finden, ach, einander nicht.

Und die sich gerne würden lieben
Von ganzem Herzen unverwandt,
Die mußten sich so schwer betrüben,
Und haben sich so tief verkannt.

Digitized by Google

25.

Wie pocht mir vor Luſt
Das Herz in der Bruſt!
Mit den Vögeln möcht's in die Wipfel!
Und hinauf auf der Berge Gipfel!
Und wieder in ſchäumigen Fällen
Hinab mit den ſtürzenden Quellen!
Dann aber unten im grünenden Thal
Empor mit des Springquells ſteigendem Stral!

Ich habe zum Pfand
Den Ring an der Hand!
Heut mag noch manches Begehren
Mit ſüßer Täuſchung ſich nähren:
Ja ſchaut nach der Schönen noch heute,
Morgen wiſſen es alle Leute:
Heut aber wiſſen wir's nur allein,
Ich bin ſchön Röschens und Röschen iſt mein!

Digitized by Google

Wie pocht mir vor Luſt
Das Herz in der Bruſt!
Mit den Vögeln möcht's in die Wipfel!
Und hinauf auf der Berge Gipfel!
Und wieder in ſchäumigen Fällen
Hinab mit den ſtürzenden Quellen!
Dann aber unten im grünenden Thal
Empor mit des Springquells ſteigendem Stral!

Digitized by Google

26.

Ich ſteh' auf dem Hügel und ſchau' umher
Ueber Wälder und Felder und über Meer:
Herz, Herz, ſoweit nur reichet der Blick,
Iſt dein zu Füßen das blühende Glück!
Ja mein gehöret die ganze Welt,
Mit Sonn' und Wonn' und mit Wald und Feld.
Zu Lehen vertheilt' ich die Güter umher,
Ich laſſ' es verwalten, mir iſt's zu ſchwer!

Was ſeh' ich, da rauſchet ein Wagen vorbei,
Mir iſt es, als ob es mein Liebchen ſei.
Ja freilich, ja freilich, ihr lieblich Geſicht!
Doch iſt ſie im Sprechen und ſieht mich nicht.
Ach leider, ach leider, da hat den Platz
Ein andrer im Wagen bei meinem Schatz!
Nun iſt mir zergangen der Muth und die Luſt,
Und wieder ſo arm iſt die reiche Bruſt.

Digitized by Google

27.

Spaziert ſie Abends mit der Tante,
Was da mein ſchönes Liebchen kann!
So vornehm knixt die Elegante,
Und ſieht mich kaum ein wenig an.

Ich gehe meines Weges weiter,
Die andern alle bleiben ſtehn,
Am Arme zupft mich mein Begleiter:
Haſt du die Schöne nicht geſehn!

Doch in verwachſner Fliederlaube,
Was da mein trautes Liebchen kann!
Kann koſen, girren wie die Taube,
Wie's Täubchen ſchnäbeln kann ſie dann!

Digitized by Google

28.

Locke nicht so süß und selig,
Süße, süße Schmeichlerin;
Zieht es doch unwiderstehlich
Mich im Busen zu dir hin.

Kommst du, um mich noch zu retten
Aus der Wogen wildem Drang?
Oder willst du nur mich ketten,
Du Sirene von Gesang?

Fliehen will ich! — Wohin fliehen? —
Zuflucht ist bei dir allein,
Und Gefahr und Rettung ziehen
Mich in deinen Arm hinein!

Digitized by Google

29.

Von einer Blum' hab' ich gehört,
Die schnell sich schließt, wenn man sie stört,
Die, wenn ein Bienchen naschet,
Es fangend überraschet,
Und oft den losen Schmetterling
In ihren Blütenarmen fing:
Wie dauert mich das arme Ding
Von Schmetterling!

Und solche Blume nun fürwahr
Ist mein geliebtes Holdchen gar:
Ich wollte sacht nur nippen
Von ihren süßen Lippen:
Sie hatte kein Erbarmen,
Umfing mich mit den Armen.

Digitized by Google

30.

Ja grüße, Freund, mein Mädchen,
Hast du zu wandern vor:
Du kommst wol durch ihr Städtchen,
Da wohnt sie gleich im Thor.

O Freund, da hat mein Liebchen —
Wenn ich sie nicht verlor —
Ihr kleines feines Stübchen
Hoch überm Brückenthor.

Es trägt das schmucke Weibchen
Gescheitelt blondes Haar,
Von schwarzem Sammt ein Leibchen,
Mit Kanten weiß und klar.

Soll nennen dir das Städtchen?
Dich kenn' ich, Bösewicht,
Du Schalk bei hübschen Mädchen,
Du grüß sie lieber nicht!

Digitized by Google

31.

Ach Gott, wer zeigt mir Haus und Gasse,
Wo ich das liebe Mädchen sah!
Hier irr' ich mit der Menschenmasse,
Bin ich ihr fern hier oder nah?

Ich kam bestäubt vom Thor gegangen:
Sie stand vor ihres Hauses Thür,
Ein weißes Tuch um Haupt und Wangen;
Ich fragte sie, sie sprach zu mir.

Sie sprach: Kehrt ein zu den drei Linden,
Und wies den Weg mir freundlich vor:
Nun kann ich nicht zurücke finden,
Und irr' umsonst von Thor zu Thor.

Wer sagt mir's in dem ganzen Städtchen?
Sie sähen mich nur lachend an,
Da ich nur nach dem lieben Mädchen,
Und nach nichts weiter fragen kann.

Digitized by Google

31.

Der Apotheker als Nebenbuhler.

'S iſt wahr, mit blanken Scheiben
Iſt Apothekers Haus
Und immer Leut' und Treiben
Sieht man da ein und aus.
Drum ſchaut ſchön Röschen lieber
Den Apotheker an,
Doch mir geht's Herz wol über,
Riech' ich den Salbenmann.

'S iſt wahr, in ſeinen Schränken,
In ſeinen Büchschen fein
Hat er wohl viel zu ſchenken
An hübſche Mägdelein.
Ach, wenn ich auch bei Röschen
Allein nur einmal bin,
Riech' ich in ihren Döschen
Den Apotheker drin.

Digitized by Google

Wo er im Freien schweifet,
Verpestet er die Luft,
Und wo mir nahe streifet
Sein Rock mit strengem Duft,
Wenn ich in ihrer Nähe
Mit tausendfältgem Stank
Den Pillendreher sehe,
Dann wird das Herz mir krank.

Ja läg' ich zum Verscheiden,
Doch machte mich gesund
Sein Trank von allem Leiden,
Nähm' ihn nicht an den Mund.
Und, Röschen, willst ihn küssen,
Röschen! den Salbenmann!
O geh in dein Gewissen
Und nimm mich lieber an.

Digitized by Google

33.

Uebelſtand.

Liebchens Laube die iſt zu klein,
Eine Laube die muß für zweie ſein,
Und gar die kleine niedere Bank
Iſt zerbrechlich und ſchwach und ſchwank.

Ach Gott, wir ſitzen ſo eingeengt,
Ach Gott, ſo nah an einander gezwängt,
Es bräche die Bank, es iſt das beſt',
An einander halten wir gut uns feſt.

Digitized by Google

34.

Lebensweise.

Nachtigall liebt Busch und Laube,
Würmchen und der Wiese Born,
Nur auf Dächer fliegt die Taube,
Pickt sich Erbse nur und Korn.

Jedes hat so seine Weise,
Die's zum Leben haben muß:
Dichter braucht zu seiner Speise
Immer eines Mädchens Kuß.

Digitized by Google

Das Mädchen spricht.

35.

Ich schlief; zwei Engel kamen
Und sagten leis' ins Ohr
Ein Wort mir, einen Namen,
Ach den ich ganz verlor.

Ich hab' es überhöret
Vor lauter sel'ger Lust,
Und doch erfüllt's und störet
Mir meine bange Brust.

Helft, Lieder, mir es sprechen,
Lockt ihr es tief hervor:
Aus dem Busen will es brechen,
Und schwellt ihn bang' empor.

Digitized by Google

36.

Kann man's auch den Blumen wehren
Daß sie sich zur Sonne kehren?
Ja so wachsen, ja so ranken
In der Seele die Gedanken
Geliebter, Geliebter, nach dir!

Alle Blumen immer dürfen
Sonne schauen, Sonne schlürfen:
Ich nur muß dich immer meiden,
Darf mein Herz nicht schauend weiden,
Geliebter, Geliebter, an dir!

O begrabt mein Herz doch lieber,
Wälzet einen Stein darüber —
Wie der Keim die Scholle hebet,
Hebt mein Herz den Stein und strebet,
Geliebter, Geliebter, zu dir!

Digitized by Google

37.

Seit ich dich sah, träum' ich immer,
Daß ich wär ein Blütenbaum,
Alle Nacht beim Morgenschimmer
Quält mich dieser bange Traum.

Ach zu dir die Zweige neigen
Und dich grüßen kann ich nicht,
Reden will ich und muß schweigen,
Und du gehst und kennst mich nicht.

Käme doch mit frischem Wüthen
Hergerauscht der Morgenwind,
Daß er alle meine Blüten
Schütten möcht' auf dich geschwind!

Digitized by Google

38.

Nehmt dieſe beiden Kerzen,
Gleich groß, gleich hell und klar,
Daß ſie, als wie zwei Herzen,
Verbrennen am Altar.

Sie werden ſchaun hinüber,
Ob ſie auch gleich gebrannt,
Nicht heller und nicht trüber,
In immer gleichem Stand.

Und wollt ihr ſie entzünden,
So thuts zu gleicher Zeit,
Daß ſie zugleich auch ſchwinden:
Eine Braut hat ſie geweiht.

Digitized by Google

39.

Schwalbe, ſag mir an,
Iſt's dein alter Mann
Mit dem du's Neſt gebaut,
Oder haſt du jüngſt erſt
Dich ihm vertraut?

Sag', was zwitſchert ihr,
Sag, was flüſtert ihr
Des Morgens ſo vertraut?
Gelt, du biſt wohl auch noch
Nicht lange Braut?

Digitized by Google

40.

Die Trepp' hinunter geſchwungen
Komm' ich in vollem Lauf,
Die Trepp' empor geſprungen
Kömmt er und fängt mich auf:
Und wo die Treppe ſo dunkel iſt,
Haben wir vielmal uns geküßt,
Und niemand hat's geſehen.

Ich komm' in den Saal gegangen,
Da wimmelt's von Gäſten bunt,
Wohl glühten mir die Wangen,
Wohl glühte mir auch der Mund:
Ich meint' es ſäh' mirs jeder an,
Was wir da mit einander gethan, —
Doch niemand hat's geſehen.

Digitized by Google

Ich mußt' hinaus in den Garten
Und wollte die Blumen sehn,
Ich konnt' es nicht erwarten
In den Garten hinaus zu gehn.
Da blühten die Rosen überall,
Da sangen die Vögel mit lautem Schall,
Als hätten sie's gesehen.

(von C. Loewe componirt
+ L. Strauss

Digitized by Google

40.

O Gott, ich glaubt' er grüßte mich,
Wohl dankt' ich ihm geſchwinde:
Du armes Herz! er ſchützte ſich
Doch nur den Hut im Winde.

Ich glaubt', er ſpräng' entgegen mir,
Ich hielt die Arm' ihm offen —
Das galt dem Freund dicht hinter mir,
Und er war ſehr betroffen.

Ich barg ſolang mein liebend Herz,
Nun ſprengt' es ſeine Bande;
Ich trug ſolang der Liebe Schmerz,
Doch trag' ich nicht die Schande.

Digitized by Google

42.

Du bist der Fluß, der breit vorüberfließet,
Der nie versiegt und nie verdirbt;
Ich bin die Blume, die den Thau genießet,
Die Blume, die an ihrer Blüte stirbt.

Du bist die Sonne, die mit Lichte segnet,
Und die sich ewig neu verklärt;
Ich bin die Wolke, welche zieht und regnet,
Und die in linden Thränen sich verzehrt.

Digitized by Google

43.

Ich kann mich an euch nicht weiden,
Ich kann euch nicht sehn und leiden,
Ihr Myrten, ich muß euch verderben,
Ich schlage die Töpf' in Scherben.
Er nannte mich Braut —
Dich pflanzt' ich zum Brautkranz — schon' ich dein?
Drum mußt du eben zertreten sein!

O mein gepflegter Garten,
Dein kann ich nicht mehr warten:
Ich weiß, wo man alles ganz vergißt,
Sagt nur, wo der See am tiefsten ist!

Ich kann mich an euch nicht weiden,
Ich kann euch nicht sehn und leiden,
Ihr Rosen, ich muß euch zerpflücken,
Entblättern, zerreißen, zerdrücken.
Er nannte mich schön —

Digitized by Google

Du ſchönſte Knospe, ſchon' ich dein?
Drum mußt du eben zertreten ſein!

O mein gepflegter Garten,
Dein kann ich nicht mehr warten:
Ich weiß, wo man alles ganz vergißt,
Sagt nur, wo der See am tiefſten iſt!

Digitized by Google

44.

Wem der Born ins Herz gegeben,
Der von Liedern überfließt,
Welcher Lieb' und neues Leben
In die alte Welt ergießt:

Zwar es weiß die Welt der Krämer
Nicht zu schätzen seinen Schatz,
Und es dünkt sich viel fürnehmer
Der Beamt' an seinem Platz:

Doch auf seine Achsel nieder
Kommt im Wald die Nachtigall,
Fliegt und kommt vertraulich wieder
Mit der süßen Lieder Schall.

Und es kommen alle Kinder
Gern heran an seinen Schoß,
Und es kommen auch nicht minder
Alle Kinder klein und groß.

Digitized by Google

Doch vornehmlich alle Schönen,
Alle lieben werthen Fraun
Müſſen immer ſich gewöhnen
Freundlicher ihn anzuſchaun.

Er macht wahr, was nie geſchehen,
Wunder ſind ihm zur Natur,
Lehret was er nie geſehen,
Spendet was er nie erfuhr.

Unverſiegt aus innerm Leben
Schöpft er die Geſtalten her:
Wißt ihr, was er euch kann geben?
O das wißt ihr nimmermehr!

Jugend, welche nicht veraltet,
Weisheit, welche nicht verdirbt,
Leben, welches nicht erkaltet,
Eh das letzte Herz nicht ſtirbt.

Digitized by Google

45.

Rührt euch und ſchafft, erwerbet
Nach braver Männer Art —
Das Geld das iſt ererbet,
Das hab' ich ſtets geſpart.

Vergeudet und verſchwendet
Nicht ſo in Saus und Braus —
Was Gott mir zugewendet
Trank ich im Stillen aus.

Und die unbänd'gen Triebe
Bezähmt und wehret ab —
Gott Dank! der für die Liebe
Kein heißes Blut mir gab.

„Drum biſt du auch ſo lieblos
So nüchtern und ſo lahm,
So ſchwunglos und ſo trieblos
Und ſo verzagt und zahm."

Digitized by Google

„Bei Reichthum und bei Jugend
Bist du doch alt und arm,
Und bist bei aller Tugend
Ein Lump, daß Gott erbarm!“

46.

Vogelsprache.

Was schmettert die Nachtigall in den Wald,
Daß es weit durch den sonnigen Busch erschallt?
Was jubelt die Lerch' in der Himmelwelt,
Daß schallet die Wies' und das Aehrenfeld?
Sie rufen, sie rufen: Wir machen's bekannt,
Daß jeder es wiss' in dem ganzen Land,
Drum rufen wir es so laut, so laut:
Wir sind jetzt Bräutigam und Braut.

Was flötet die Nachtigall leis' am Teich,
Was flötet sie süß im dunkeln Gesträuch?
Was flüstert die Lerche da tief im Korn
Was sagt sie geheim den Blumen am Born?
Ihr Blumen, ihr Blumen, ich sag's euch vertraut,
Unser kleines Nestchen das ist gebaut.
Aber sagt es nicht weiter: dort, ja dort,
Am allerheimlichsten, traulichsten Ort.

Digitized by Google

47.

Welle auf Welle gleitet nieder
Nach dem bodenloſen Meer,
Keine kehret jemals wieder
Keine ruft man wieder her.

Nun was thut's des Stromes Wogen?
Fließet er nicht immerdar?
Denn ſo viel hinabgezogen,
Kommen andre Schaar auf Schaar.

Aber unſre Stunden eben
Rollen abwärts ihren Lauf,
Und die Thaten und das Leben
Ach die hält man nimmer auf.

Schrecklich für des Menſchen Seele,
Und ſein Herz muß untergehn;
Götter nur ſind ohne Fehle,
Und ihr Werk nur kann beſtehn.

Digitized by Google

Immer querfeldein
Ueber Stock und Stein,
Durch Dorn und Buſch,
Wie der Vogel, huſch!

Und weiter durchs Dickicht mit meinen Gedanken,
Und ſiehe, da find' ich den ſonnigen Ort,
Da wuchern im Feuchten die Kräuter, die Ranken,
Die Vöglein die ſingen da immer fort,
Wo keiner belauſchet und ſtöret
Und nur der Dichter ſie höret:

Immer querfeldein
Ueber Stock und Stein,
Durch Dorn und Buſch,
Wie der Vogel, huſch!

Ich wandre, wo vor mir noch keiner gegangen,
So findet mein ſchlagendes Herz nur Ruh,
Mir ſtreicheln die ſonnigen Zweige die Wangen,
Und hinter mir ſchlagen ſie wieder zu!
Lebt wohl ihr Sänger zur Seite,
Ich zieh' in die offene Weite!

Digitized by Google

48.

Immer querfeldein.

Ich find' es ſo ſtäubig auf Straßen und Wegen,
Da fühlt ſich mein Herz ſo beengt und gedrückt,
Sie haben die Blumen mir allerwegen
Zerfahren, zertreten und abgepflückt.
Drum wandr' ich nach eigener Weiſe
Und meide befahrene Gleiſe:

Immer querfeldein
Ueber Stock und Stein,
Durch Dorn und Buſch,
Wie der Vogel, huſch!

Und hinter dem Dickicht was läſſet ſich ſchauen?
Da blühen die Blumen ſo dicht und traut,
Die rothen, die gelben, die weißen, die blauen;
Ich lagre mich unter das blühende Kraut
Und über mir ſchweifen die Bienen
Und meine Gedanken mit ihnen:

Digitized by Google

49.

Ich habe keine Schulden
Und habe noch Einen Gulden!
Juchhe!
Mir ist zu Mut,
Wie dem Fisch in der Flut,
Und schwinge den Hut,
Juchhe!

Nun laßt uns frisch von dannen
In die Berge mit den Tannen!
Juchhe!
Wo auf den Höhn
Muntre Mädchen gehn,
Die grüßen wir schön,
Juchhe!

Digitized by Google

Ihr Matten und ihr Städtchen,
Ihr Tannen und ihr Mädchen,
Ade!
Auf Wiedersehn!
Brüder, 's Wandern ist schön
Doch's Scheiden thut weh:
Ade!

Digitized by Google

50.

Nur sechs schmale schlichte Bretter
Und ein wenig Hobelspan:
Unterm Dach der grauen Blätter
Da begrabt mich müden Mann!

Wenn ich endlich nicht mehr leide,
Bei der Weide sei mein Grab:
Wie der morschen hohlen Weide,
Starb das Herz mir innen ab.

Abgehaun die Aest' und Triebe
Hat man, Weide, dir und mir,
Aber mir dazu die Liebe
Riß man aus dem Herzen hier.

Digitized by Google

51.

Lasse dich nicht ganz verzehren,
Halt' es nur noch aus, mein Herz,
Denn es kann nicht immer währen
Dieser heiße heiße Schmerz.

Endlich muß er sich vermindern,
Wenn er ausgetobet hat,
Alles kann die Zeit ja lindern,
Gott im Himmel hat ja Rath.

Ach, wenn es zuletzt erstorben,
Fühlt nicht mehr das stumpfe Herz:
Herz, sei niemals so verdorben,
Ungelindert blute, Schmerz!

Wie die Todten sind genesen,
So genest zuletzt das Herz:
Nein noch will ich nicht verwesen,
Blute, blute nur, mein Schmerz!

Digitized by Google

52.

Ich find' im Hain hier Grabeshallen!
Man kann durchs offne Gitter sehn.
So will ich nicht vorüber wallen,
Die Inschrift will ich lesen gehn.

Zwei neue Särg'; es ruhn in Frieden
Die Mutter und ihr Kind so traut;
An Einem Tag sind sie verschieden,
Und ach, die Tochter starb als Braut.

Da sitzen sprachlos an der Mauer
Und starren nach des Grabes Rand
Ein Jüngling und ein Greis in Trauer,
Und jeder hält des andern Hand.

Der sollte nicht sein Eidam werden,
Und dieser nicht sein Vater sein,
Es eint sie nur der Schmerz auf Erden,
Es eint ein Band sie, fern und rein.

Digitized by Google

O habet Troſt in eurem Leiden,
Es weine ſanfter ſich das Herz —
Ich aber kann euch nur beneiden:
Was ſeid ihr reich in eurem Schmerz!

Ihr ſeid nicht einſam und verwaiſet,
Das Herz beſaß, es liebt das Herz:
Ich aber bin ſo weit gereiſet —
Was ſeid ihr reich in eurem Schmerz!

Digitized by Google

53.

Nun still! uns will ein Lied gelingen,
Wir Sänger wollen wieder singen,
Was uns in deutscher Seele blüht.
Wir singen nur, wo man will lauschen,
Wer sänge bei der Mühle Rauschen
Ein Lied aus innigem Gemüt.
Nun laßt die geschwätzige Zeitung schweigen,
Wir sind die Sänger, und wollen's zeigen!

Ihr werft dem Blinden mit der Geige
Almosen zu, damit er schweige,
Er spielte gern sein Stückchen aus:
Soll das der Dichter auch erproben,
Er will ja nicht, ihr sollt ihn loben,
Doch ihr verschließt ihm Herz und Haus.
Und laßt die geschwätzige Zeitung schweigen,
Wir sind die Sänger, und wollen's zeigen!

Digitized by Google

Es war bei Mächtigen und Großen
So lange deutſcher Sang verſtoßen:
Ihr Kleinen nun, verſtoßt uns nicht,
Eröffnet weit uns eure Pforten,
Die Herzen öffnet unſern Worten,
Ein Heil iſt, was der Sänger ſpricht.
Und laßt die geſchwätzige Zeitung ſchweigen,
Wir ſind die Sänger, und wollen's zeigen!

Digitized by Google

54.

Winterbilder.

Es weicht die Nacht und überm Hügel
Glimmt rother Schein am Himmelssaum,
Noch birgt der Vogel unterm Flügel
Sein träumend Haupt in weichen Flaum.

Nur leise schallen helle Stimmen,
Die bald verhallen überm See,
Im Kloster seh ich Kerzen glimmen,
Und Nonnen gehn durch zarten Schnee.

Ein stiller Zug von wenig Schwestern:
Es stirbt das Nonnenkloster aus;
Davon verschied die jüngste gestern,
Man senkt sie in des Grabes Haus.

Digitized by Google

Darauf ein ſtill Gebet der Frauen,
Doch keine heiße Thräne rinnt,
Kein Schluchzen tönt, und iſt zu ſchauen
Kein troſtberaubter Mann, kein Kind.

Es fallen leichte Flocken nieder,
Und nichts iſt von dem Grab zu ſehn,
Und weit und breit iſt Stille wieder,
Und Tag wird's, als ob nichts geſchehn.

Digitized by Google

55.

Die Morgennebel wallen nieder,
Es hebt der Wald ſich aus dem Duft,
Kein Hälmchen wankt, am Halsgefieder
Des Vogels ſpielt kein Hauch der Luft.

Kein Laut erſchallt: es würden fliegen
Die lockern Flocken von dem Baum,
Die auf den kleinen Aeſtchen liegen,
Und auf ſchlafmüder Vögel Flaum.

Nur ſchreitet einſam, ſcheu und leiſe
Und ſieht ſich um das junge Reh,
Behutſam auf des Waldbachs Eiſe,
Und drückt die Spur in dünnen Schnee.

Der Jäger, der weit drüben lauert,
Horcht nur der Waldesſtille zu,
Und ſetzt, da's ihm zu lange dauert,
Den ſchon geſpannten Hahn in Ruh.

Digitized by Google

56.

Einrichtung.

Klein Lieschen, klein Lieschen, ich hab' dich so lieb,
Nun sei mein Liebchen, du Herzensdieb.

Lieb Hänschen, lieb Hänschen, du sprichst gar fein,
Mußt mich heirathen, sonst kanns nicht sein.

Klein Lieschen, klein Lieschen, wir richten uns ein,
Wir brauchen nur wenig, wir brauchen's nur klein.

Lieb Hänschen, lieb Hänschen, wo ist dein Haus?
Wir müssen doch schlafen, wenn's finster drauß.

Klein Lieschen, klein Lieschen, wir ziehn waldein,
Und treibens im Grün, wie die Vögelein.

Lieb Hänschen, lieb Hänschen, das Bettelein,
Wir müssen doch haben ein Bettchen klein.

Digitized by Google

Klein Lieschen, klein Lieschen, die Federlein,
Gern gebens die kleinen Vögelein.

Lieb Hänschen, lieb Hänschen, wo stellen wirs hin?
Drum ist nur in Sorgen, in Sorgen mein Sinn.

Klein Lieschen, klein Lieschen, wir stellen's hinein
In die Zweiglein, die wiegen so lieblich uns ein.

Lieb Hänschen, lieb Hänschen, du weißt Bescheid,
Wie aber vertreiben wir uns die Zeit?

Klein Lieschen, klein Lieschen, da sieh im Rohr:
Sie brütet im Nestchen, Er singt ihr was vor.

Lieb Hänschen, lieb Hänschen, du singst gar schön,
Und unsere Heirath, das wird schon gehn!

Digitized by Google

57.

Eine kleine Waſſermücke
Schwamm auf einem See daher,
Doch ein Stichling voller Tücke
Kam ihr eben in die Quer.

Um die Mücke zu erſchnappen
Riß er weit ſein Mäulchen auf;
Doch ein Hecht, ihn zu ertappen,
Stieß auf ihn in grabem Lauf.

Und er hätt' ihn auch verſchlungen,
Eh er noch die Mück' erwiſcht,
Hätte ſich dahergeſchwungen
Nicht ein Storch und ihn gefiſcht.

Aber als ſoeben nieder
Schoß der Storch auf unſern Hecht,
Zielt' ein Sonntagsjäger wieder
Auf den Storch, und zielte recht.

Digitized by Google

Sicherlich hätt' er geſchoſſen
Die langbein'ge Creatur,
Doch auch ihm geſchah ein Poſſen,
Eh der Schuß dem Rohr entfuhr.

Denn wie er ſoeben zielet
Auf des Hechtverfolgers Herz,
Springt die Schweſter her und ſpielet
Mit dem Bruder ihren Scherz.

Nämlich ſchnell mit ihren Händen
Hielt ſie ihm die Augen zu:
Alles mußte nun ſich wenden:
Was geſchah das rathe du!

Aber ich kam juſt gegangen,
Wie ſie ihm die Augen ſchloß,
Und ich nahm ſie ſchnell umfangen,
Deren Kuß ich ſüß genoß.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Die goldene Schnur.

Als Waise kamst du in unser Haus,
Als Waise sollst du nicht ziehn hinaus,
Nicht ohne Gabe von hinnen gehn,
Daß Fraun dich kennen, das soll man sehn.

Nimm drum die Krauf' und die goldene Schnur,
Und nimm es an für den Willen nur:
Sehn's ferne die Mädchen, wol nennen sie's fein,
Und denken, das mag von der Schwester sein.

So schied der Bursch mit Lieb' aus dem Haus,
Und wanderte nun in die Fremd' hinaus.
Der Alte bracht' ihn bis an das Thor,
Sie sah ihm nach, bis sie ihn verlor.

Digitized by Google

Drei Burſche gingen vorbei danach,
Zu den Wandrern ſo das Mädchen ſprach:
Geht ſchnell, ſo holt ihr noch einen ein,
Der wird ein lieber Genoß euch ſein.

Eine Goldſchnur trägt er auf ſeiner Bruſt,
Und in ſeiner Krauſe das Haupt mit Luſt,
Und trefft ihr ihn, grüßet ihn noch von mir.
Die drei Burſche die verſprachen es ihr.

Und wieder kamen nach einem Jahr
Die drei Burſche, da es Abend war,
Da ſtand das Mädchen vor ihrer Thür,
Sie fragte: Grüßtet ihr ihn von mir?

Und trägt er noch die goldene Schnur,
Und ſagt mir, ob er viel Gutes erfuhr.
Da ſagten ſie: Räuber ergriffen ihn,
Weil er von uns allen der feinſte ſchien.

Digitized by Google

Und alles gern er den Räubern bot,
Nur eins nicht, und ging drum in den Tod:
Das war ein fein goldenes Schnürelein,
Das mochte von seiner Liebsten sein.

Da weinte das Mädchen ach viele Jahr:
O warum schnitt ich nicht ab mein Haar
Und flocht aus dem Haar nicht die Schnur für ihn,
So hätten die Mörder ihn lassen ziehn.

Doch hätt' es verrathen mein Herz zu laut,
Ach, schmücken durft' ich ja nur mein Traut,
Und der schönste Schmuck den ich ihm bot,
Der brachte dem Liebsten so den Tod.

Digitized by Google

2.

Kaiſer Heinrichs Waffen.

Als Heinrich Kaiſer ward im Reich,
Schickt er zum Waffenſchmidt ſogleich:
Er ſoll dem Kaiſer ſchaffen
Die kaiſerlichen Waffen.

Zu Goßlar war's im hohen Schloß;
Da tummelt ſich der Diener Troß,
Da will der Kaiſer kühle
Ruhn in der Mittagsſchwüle.

Erſt hing er Schwert und Schildesrand
Zu ſeinen Häupten an die Wand,
Und ſtreckt' aufs Lager nieder
Die kaiſerlichen Glieder.

Digitized by Google

Da fuhr ins Schloß ein Donnerschlag
Dicht neben wo der Kaiser lag —
Er aber schlief in Frieden,
Den Gott gesalbt hienieden.

Die Diener stürzen schnell zu Hauf,
Da wacht der Kaiser ruhig auf,
Sieht staunend seine Waffen
Noch heiß und umgeschaffen.

Er rief mit freudigem Gemüt:
Man schmiede, wenn das Eisen glüht,
Und schwang sogleich den Hammer,
Daß dröhnte Haus und Kammer.

Und als darauf der Schmidt erschien
Des Kaisers Willen zu vollziehn,
Ganz seines Winks gewärtig:
War Schild und Schwert schon fertig.

Digitized by Google

Das Schwert das er ſich ſelbſt gemacht,
Der Kaiſer ſchwang's in mancher Schlacht,
Der Schild, vom Blitz geſchmolzen,
Hielt gegen Spieß' und Bolzen.

Das Schwert von Gottes Blitz geweiht
Schwang zürnend er wie Blitz im Streit,
In zwei und ſechzig Kämpfen
Des Reiches Feind zu dämpfen.

Digitized by Google

3.

Die arme Sünderin.

Eine Maid wird Mutter in stiller Nacht:
Ihr bringt's nicht Glück, nur Schande!
Mit Thränen hat sie's umgebracht,
Begräbt's im Gartenlande,
Wo die Hollunderbüsche stehn —
Keiner hat's gemerkt, gesehn.

Die Schwache hat nicht Ruh bei Nacht
Sie meint, man spür' es balde,
Scharrt's aus und hat's in den Wald gebracht,
Begräbt's bei Nacht im Walde,
Wo die dichten Haselsträucher stehn —
Keiner hat's gemerkt, gesehn.

Digitized by Google

Doch liegt's der Kranken stets im Sinn:
Da wittern's Jägers Hunde,
Scharrt's aus bei Nacht, trägt's wieder hin,
Versenkt's in des Brunnens Grunde,
Wo die Eimer auf und nieder gehn —
Keiner hat's gemerkt, gesehn.

Doch die Bleiche, sie findet Ruhe nicht:
Da ist es schlecht geborgen.
Sie geht beim frühsten Dämmerlicht,
Sie fischt bis an den Morgen:
Da kommen Leut' herbeigerannt —
Die arme Sünd'rin hat's bekannt.

Digitized by Google

4.

Das Mädchen und der Rapp.

Rapp, vom Fenſter! ſieh, der Rapp
Meine Kreſſe frißt er ab!
Wollen ihm die Blumen ſchmecken,
Die ihm roth im Maule ſtecken?

Rapp, und dieſen ſchönſten Strauß
Nehm' ich ſelber dir nicht aus;
Doch vergiß nicht Haus und Brücke;
Deinen Herrn bring' mir zurücke.

Und das Mädchen Tags danach,
Wieder ſo zum Rappen ſprach:
Laß den ſchlanken Hals dir küſſen,
Rapp, und etwas ſollſt du wiſſen.

Digitized by Google

Der dein stolzer Reiter ist,
Hat mich auf den Mund geküßt;
Wie er kam voll Glut und Siegen,
Mußten wir in die Arm' uns fliegen.

Aber wenn das Schießen kracht,
Wanke, Rapp, nicht in der Schlacht;
Strecke stark die schlanken Glieder,
Trag' ihn durch und bring' ihn wieder.

Wieder sprach sie Tags darauf:
Hört das Schießen gar nicht auf?
Doch er sprengt auf unsre Brücke! —
Rapp, du bist allein zurücke?

Vor der Thür auf ihrer Bank
Weinte sie und händerang,
Doch als sie emporsah wieder.
Sterbend lag das Roß danieder.

Digitized by Google

Rapp, ſo iſts mit dir auch aus!
Doch du kamſt noch an mein Haus,
Seinen Tod mir anzuſagen,
Haſt du todtwund dich getragen.

Warſt noch dem Geliebten treu,
Wußteſt wer ſein Liebchen ſei,
Brachteſt der den Gruß voll Schmerzen,
Die er küßte Herz am Herzen.

Digitized by Google

5.

Die Fahne.

Die Fahne die ich trage,
Daß sie im Häuflein rage,
Die trug der beste Mann,
Der sie mit kühnem Mute
Und seinem theuern Blute
Aus Feindes Hand gewann.

Er sprach: Und wenn wir sterben,
So soll der Feind erwerben
Kein Stück von diesem Taft.
Er schwang sie stolz im Winde,
Und riß darauf geschwinde
Die Fahne von dem Schaft.

Digitized by Google

Hat ſie ſich umgebunden,
Und ſtürzte voller Wunden
Vom Fels ſich in die Flut.
Ihm folgt' ein Kugelregen,
Er ſchwamm dem Strom entgegen,
Und färbt' ihn roth mit Blut.

Und ach, im Kampf der Wogen,
Ward er hinabgezogen,
Doch trieb der Strom ihn fort.
Der trug ihn auf den Wellen
Zu ſeinen Kriegsgeſellen,
Zum ſichern Lagerort.

Die Fahn' hatt' er gerettet,
Er aber lag gebettet
Bleich auf des Ufers Sand;
Feſt um den Leib geſchlungen,
Von ſeinem Blut durchdrungen,
Hat man die Fahn' erkannt.

Digitized by Google

Und die wir ſchon verloren,
Sie iſt uns neu geboren,
Weht ſtolzer vor dem Heer!
Hat uns im heil'gen Kriege,
Geführt von Sieg zu Siege,
Hoch vor dem Häuflein her!

Digitized by Google

Die beiden Mädchen.

Aus dem Felde kehren die Sieger im Chor;
Zwei Mädchen gingen hinaus vor das Thor.

Sie kommen, sie kommen dahinten im Staub,
Sie kommen mit Kränzen von Eichenlaub!

Geliebte, da bin ich, bin frisch und gesund!
Da gab es ein Küssen Mund auf Mund.

Ich seh, daß du Fähndrich geworden bist;
Doch sprich, wie die Fahne zerrissen ist?

So viele Kugeln in Kampfes Noth,
Umflogen mich Mädchen und drohten den Tod!

Digitized by Google

Wie das andere Mädchen die Fahne ſah,
Ins Tuch zu weinen begann ſie da.

O ſprich, wer trug die Fahne vor dir?
Denn wohlbekannt iſt die Fahne mir.

Die trug der allerbeſte Soldat,
Der hat ſie gerettet durch ſeine That.

Wir begruben ihn da mit aller Ehr',
Und neben ihn legten wir ſeine Wehr.

Doch zog ich den Ring ihm vom Finger ab,
Den gab ich ihm nicht mit in ſein Grab.

Denn er hieß mir: Wenn ich gefallen bin,
Nimm, bring' ihn der Stillgeliebten hin.

Ach Gott, den Namen vergaß ich zu bald,
Und ſchlank iſt manche wohl von Geſtalt.

Da barg das Mädchen ihr Angeſicht,
Die Thränen ſtillen konnte ſie nicht.

Digitized by Google

Er ſprach: da ſie doch ſo ſchmerzlich weint,
Vielleicht, daß mein Kamrad ſie gemeint.

Nimm hin den Ring, und wärſt Du es nicht,
Nicht beſſer erfüll' ich ja meine Pflicht.

Sie zögerte nicht, ſie nahm ihn ſogleich,
Sie ſprach: O Gott, wie bin ich ſo reich!

Beſeligt gingen zur Stadt ſie hinein,
Die zwei umarmt und die Eine allein.

Digitized by Google

6.

Die Wiederkehr.

Der Garten iſt größer, doch ſchlecht beſtellt,
Und die breite Linde die iſt gefällt,
Und fort der Sitz, wo ſie bei mir ſaß,
Ich ſeh daran, daß ſie mich vergaß.

Auch die Laub' iſt fort, die ich ihr gebaut,
Wo ſie mein war, wo wir ſaßen ſo traut.
O wie die Falſche gethan an mir,
Der gerechte Himmel vergelt' es ihr!

Sie iſt es, die in der Thür erſcheint —
Ach ſehr gealtert und ſehr verweint,
Doch iſt ſie ſo ſanft noch und voll Geduld,
Vielleicht, die Gute, ſie iſt nicht Schuld.

Digitized by Google

Auf der Treppe ſpielen zwei Kinder da,
Die lieblichſten Kinder, die ich ſah.
Sie kommt, o daß ſie mich nicht erblickt;
Was aber iſt ihr, denn ſie erſchrickt.

„O Kinder, was habt ihr der Mutter gethan,
Die Laute zerbrochen! was fang' ich an!
Der ſie ſpielt', iſt todt oder weit vom Ort,
Und mein letztes Angedenken iſt fort."

Und wenn es denn fort iſt, wol um ſo ehr
Vergißt ſie mich nun und weinet nicht mehr;
So will ich denn ſtill nur vorüber gehn:
Ich habe doch noch die Gute geſehn.

Digitized by Google

7.

Die Kindesmörderin.

Seh mir keiner an mein Weinen,
Denn ich will gefaßt erscheinen,
Habe Kraft, gebrochnes Herz;
Kraft ja brauchst du um zu hassen
Ihn, der treulos dich verlassen,
Und dich stieß in Schmach und Schmerz.

Alles: Herz und Lieb' und Leben,
Seel' und Ehr' hab' ich gegeben,
Ihm ein flüchtiger Gewinn.
Nachts die seligste der Bräute,
Morgens er von meiner Seite,
Wirft mir kalt sein Goldstück hin.

Digitized by Google

Ob ich meinen Fehl bereue?
Wen gereute Lieb' und Treue!
Doch verachtet sein macht Schmerz.
Sie ist keine feile Dirne,
Sondern stolz ist ihre Stirne,
Wie es liebt, so haßt ihr Herz!

Kommt geflogen, schwarze Raben,
Ihr sollt dieses Goldstück haben,
Tragt es an den Rabenstein,
Dem ich dort zu liegen gönne
Sagt, daß Liebe fehlen könne,
Aber nicht verachtet sein!

Bist du deiner That geständig?
Ja; geboren ward's lebendig,
Und ich hab' es umgebracht.
In des Rabenvaters Sache,
Nahm ich an dem Kinde Rache,
Und das that ich mit Bedacht.

Digitized by Google

Nun, dein Urtheil ist gesprochen,
Wie ich diesen Stab gebrochen,
So sollst du gerichtet sein.
Wegen Kindesmords dein Leben
Mußt du auf dem Rade geben,
Schimpflich auf dem Rabenstein.

Aus einander tritt die Menge,
Und es mehrt sich das Gedränge:
Seht die Sünd'rin! Sie ist fein!
Die Verstockte hats begangen,
Keine Thrän' auf ihren Wangen:
Dafür gehts zum Rabenstein.

Digitized by Google

8.

Wo die Unken stöhnen,
Am verwachsnen Teich,
Schwebt mit süßen Tönen
Und mit süßem Leib,
Schön aber bleich,
Still im Mondenschein ein Weib.

Kam ein Bursch soeben,
Lauschte dem Getön:
Gings mir an das Leben,
Mich entzückt ihr Leib,
Bleich aber schön:
Muß dich haben schlankes Weib!

Gleich wie Unken stöhnen,
Flehte die Gestalt
In so bangen Tönen:
Hör mein Flehen, Mann,
Thu mir nicht Gewalt,
Rühre du mein Kleid nicht an.

Digitized by Google

Er hat sie umschlungen,
Und geküsset lang,
Sie hat ihm gesungen
Einen Ton ins Ohr,
Süß aber bang,
Den sein Ohr nicht mehr verlor.

Morgens seine Schwestern,
Die erschraken gleich:
Ach du bist seit gestern,
So verwandelt ganz.
Schön aber bleich,
Fort ist deines Auges Glanz.

Wenn mein Aug gebrochen,
Grabt mein Grab am Teich.
Wie er dies gesprochen,
War die Stimme fort,
Und kalt und bleich,
Kam er bald zum feuchten Ort.

Digitized by Google

9.

Der Nußbaum.

Herr Nachbar, zu Gefallen mir,
Fällt euren breiten Nußbaum hier:
Ich weiß, ihr habt ein Aug' auf sie,
Mein Mündel Suschen, Nachbar, wie?
Ich denk', ihr wäret ein schmuckes Paar,
Gleich stattlich und hübsch und groß fürwahr:
Doch fällt mir den Wallnußbaum zuvor,
Er nimmt mir die Aussicht nach dem Thor.

Der springt, wie fröhlich! sogleich ins Haus,
Er holt die geschliffene Axt heraus,
Er schwingt sie in Hast, er schwingt sie mit Kraft,
Die Spähne springen, es sprützt der Saft,

Digitized by Google

Da wankt der Baum und knarrt und kracht,
Und ſtürzt mit ſeiner Zweige Pracht:
Der ſchöne Baum! er liebt' ihn ſehr,
Allein ſchön Suschen liebt' er mehr.

Herr Nachbar, kommt und ſeht's euch an,
Nach eurem Willen iſt gethan,
Kommt ſelbſt und ſeht den leeren Ort
Herr Nachbar, und nun haltet Wort.
Der Nachbar ſpricht: Was iſt geſchehn,
Ich glaub' ihr könnt nicht Scherz verſtehn,
Mein Suschen hat man nicht ſogleich,
Und ihr ſeid arm, und ſie iſt reich.

Er ging nach Haus voll Schmerz und Gram,
Er ſaß auf ſeines Baumes Stamm,
Der lag am Boden hingeſtreckt,
Mit grünen Nüſſen reich bedeckt,
Im Garten lag er und hatt' im Fall,
Zerſchmettert Beet' und Blumen all.
Der Arme ſah es und weinte ſehr,
Er ſchaut' hinüber und weinte noch mehr.

Digitized by Google

Da saß er noch immer stumm und taub,
Und sah verwelken am Baum das Laub.
Das Haus steht kahl, kein Schatten davor,
Der Nachbar schaut vergnügt nach dem Thor;
Schulknaben stehen betrübt umher:
Nun giebt es keine Nüsse mehr;
Schön Suschen traurt um den schönen Baum,
Doch was geschehn, das ahnt sie kaum.

Digitized by Google

10.

Breit Uffo.

Wermundus der war brav und ſtark,
Er und ſein ganz Geſchlecht,
War auch berühmt in Dänemark,
Und überall mit Recht.
Allein an ſeinem Erben,
Schien dieſer Ruhm zu ſterben.

Breit Uffo, ſo hieß Wermunds Sohn,
Der war von Schultern breit,
Und war in Mannes Jahren ſchon,
Doch Arbeit war ihm leid.
Faullenzen ſchien ihm beſſer,
Und war ein guter Eſſer.

Digitized by Google

Er war ſo plump und ungeſchickt,
Was er ergriff und nahm,
War gleich zerbrochen und zerdrückt,
Verbogen krumm und lahm;
Dabei gar zu bequemlich,
Zum Fechten ganz vornehmlich.

Held Wermund dachte drüber nach,
Wie er vom Stamme ſein
Abwende ſeines Sohnes Schmach,
Da fiel ihm dieſes ein:
Wenn er ein Schwert nur fände,
Das jeden Streit beſtände.

Nun ging die Sag' im Dänenland,
Es läg' ein Rieſenſchwert,
Tief unter eines Hügels Sand,
Das Schwert ſei tauſend werth,
Und wer das Schwert erwürbe,
Daß er im Kampf nicht ſtürbe.

Digitized by Google

Sie gruben drum den Hügel ab,
Und gruben, gruben tief,
Und wie sie kamen an das Grab,
Allwo der Riese schlief,
Ließ dumpfer Ruf sich hören:
Wer wagt's, mein Grab zu stören!

Da liefen all' in schnellem Trab,
Und ließen Grab und Ort,
Nur Uffo saß und scharrt' im Grab
Mit seinen Füßen fort,
Bis seine Füße stießen,
An das Gebein des Riesen.

Da ward's im Grabe fürchterlich,
Ein Feuer schlug hervor,
Und hob der Riese sitzend sich,
Ein starr Geripp, empor:
Die es von ferne sahen,
Verlangten nicht zu nahen.

Digitized by Google

Breit Uffo aber saß und sprach:
Wenns, Riese, dich verdrießt,
So trag' es meinem Vater nach,
Ich thu, was der beschließt:
Dein Schwert soll ich besitzen,
Dir kanns ja doch nichts nützen.

Der Riese nun verschwand zum Glück,
Und Uffo nahm das Schwert;
Er aber rief ihn selbst zurück:
Mir ist dein Schwert nichts werth,
Du mußt den Zauber sagen,
Wie ich damit soll schlagen.

Da rief der Riese dumpf und hohl:
Hau immer grade drein!
Dies merkte sich breit Uffo wohl,
Er sprach: das soll wohl sein! —
Doch eins ist zu bedenken:
Willst du das Schwert mir schenken?

Digitized by Google

Wie laut er rief, der Riese schwieg;
Das kümmert' ihn gar sehr,
Drauf, wie er aus dem Grabe stieg,
Kam Wermund auch daher,
Der nicht den Augen traute,
Als er das Schwert erschaute.

Nun aber war im Dänenland,
Kein Panzer der ihm paßt,
Und als sich endlich einer fand,
Der Uffo's Brust umfaßt:
Beim Athemholen sprangen,
Die Eisenring' und Spangen.

Man flickte noch so gut es ging,
Mit Nieten hier und da
Ein Eisen an, das drüber hing:
Es lachte wer es sah;
Die Kühnen und die Kecken,
Begannen ihn zu necken.

Digitized by Google

Es war der Ort, wo dies geſchah,
Ein Eiderinſelein;
Der Vater, der's von drüben ſah,
Rief: Uffo, ſchlage drein!
Nimms auf mit allen dieſen,
Du haſt das Schwert des Rieſen!

Breit Uffo aber ſorgt und denkt:
Wenn mir das Schwert zerbricht,
Der Rieſe hat mirs nicht geſchenkt:
Drum ſchlag' ich lieber nicht.
Und ließ ſich lieber ſchlagen,
Das wollt' er ſchon vertragen.

Der Vater Wermund ſiehts und ſpricht:
Ich überlebe, Sohn,
So große Schande länger nicht,
Und zückt ein Meſſer ſchon,
Und will damit ſoeben
Den Todesſtoß ſich geben.

Zur rechten Zeit sieht Uffo das,
Er zieht das Schwert und spricht:
Nun immerhin, zerbrichts wie Glas,
Mein Schaden ist es nicht.
Und schlägt gerad' hernieder,
Auf seines Gegners Glieder.

Mit Freuden sah das Wermund an,
Sohn, was erleb' ich noch!
Mein Sohn hat einen Hieb gethan,
Kommt all' und freut euch doch!
Nun Uffo, sag mir offen.
Wo hat dein Hieb getroffen?

Verlegen stand breit Uffo da,
Denn sagen konnt' er's nicht:
Wie man die Wunde recht besah,
So ging sie durchs Gesicht,
Durch Brust und Bauch und Rücken;
Der Kerl lag in zwei Stücken!

Digitized by Google

12.

Don Vergilios.

Donna Blanca ſitzt im Erker,
In des Königs hohem Schloß,
Aber in dem dumpfen Kerker,
Schmachtet Don Vergilios.
Längſt der Schönen iſts vergeſſen,
Daß der Starke ſie entehrt,
Der im tiefen Thurm indeſſen,
Ganz vergeſſen ſich verzehrt.

Sieh, da führt ſie nach dem Mahle
Einen feinen Knaben vor,
Wie kein Fürſt zum Dienſt im Saale
Einen ſchönern je erkohr.
Und der König wohl erkannte,
Weſſen Bild der Knabe trägt,
Wie er ihr den Namen nannte
Wurde Blanca tief bewegt.

Digitized by Google

Doch die Königin, die gute,
Nahm mit Freundlichkeit das Wort:
Warum bleibt der hochgemute
Don Vergil von Hofe fort? —
Königin, wir schaun vom Erker
Auf dem Meer dem Segeln zu:
Don Vergilios sitzt im Kerker
Funfzehn Jahr in guter Ruh.

Auf! ich will ihm ja verzeihen,
Zu dem Kerker sei mein Schritt,
Don Vergilios zu befreien,
Und der Page komme mit.
All die hohen Tafelgäste
Stiegen nun zum Thurm hinab,
Von dem lichten Jubelfeste
In der Tiefe dumpfes Grab.

Don Vergilios, edler Ritter,
Lebt ihr hier in ew'ger Nacht?
Euer Schicksal war zu bitter,
Wie habt ihr die Zeit verbracht? —

Digitized by Google

Ihr dort oben ſchaut den Segeln
Zu auf ihrer blauen Fahrt:
Ich hier mit den langen Nägeln
Kämme meinen weißen Bart.

Bleibt zurück! mit heißem Stechen
Blendet mich der Kerzen Licht:
Schließt die Thür, die Strahlen brechen
Schneidend in mein wund Geſicht.
Aber ſüß, wie Seim der Imme,
Hört' ich einer Stimme Klang:
Komm zu mir, du ſüße Stimme,
Deiner, ach, entbehrt' ich lang.

Sprach die Königin: Vergeben
Iſt dir, Held, und Gnad' iſt dein,
Komm' in meinem Schloß zu leben,
Trinke Wein im Sonnenſchein.
Don Vergilios ſprach: Ich bitte,
Eine Gnade nur von dir;
Hebt von dannen eure Schritte,
Doch, du Süße, bleibe hier.

Digitized by Google

Und er sprach: Am Strahl der Sonne,
Altert und verwelkt man nicht;
Liebchen, welche Frühlingswonne
Strahlt dir von dem Angesicht.
Ach, daß ich dich wiederhabe! —
Doch noch sind wir nicht allein,
Denn hier steht ein Edelknabe,
Lauscher unsres Worts zu sein.

Willst du nicht den Knaben schauen?
Sprach sie, dieser Knab' ist mein!
Schau sein Aug' und seine Brauen,
Er ist unser, er ist dein!
Nieder wallt mit schweren Locken,
Um den Nacken dunkles Haar,
Doch am Kinn schon leichte Flocken,
Und ums frische Wangenpaar.

Don Vergilios stand, geblendet
Von dem Glück und Jugendschein,
Denn vom Himmel hergesendet
Schiens ein Engel ihm zu sein,

Digitized by Google

Den er zaudert zu berühren,
Und er betet himmelwärts;
Donna Blanca muß ihn führen,
An des Vaters schlagend Herz.

Ach, mit heißen Thränengüssen
Ueberströmt er seinen Sohn,
Und er trinkt von seinen Küssen,
Neuen Lebensodem schon.
Doch er spricht: o laßt uns fliehen!
Offen steht des Kerkers Thor,
Laßt uns weit von dannen ziehen,
Führet mich zum Tag empor!

Ach, wie welk sind meine Glieder,
Und wie weiß mein Bart am Licht:
Doch die Jugend hab' ich wieder,
Schau' ich dir ins Angesicht:
Ja es ist der Mutter Güte
Ganz in deinem süßen Blick,
Kind, du bringst in deiner Blüte,
Mir des Lebens Raub zurück!

Digitized by Google

12.

Claudia.

Der Vesta dient die schöne Claudia:
Ein stiller Dienst; sie aber leidet sehr.
Daß sie so schön ist, das entgilt sie schwer,
Der Schönheit freilich ist die Liebe nah.

„O Priesterin, ich trag' es jetzt nicht mehr,
Die Schwestern meiden mich mit scheelem Blick:
O Priesterin, verdien' ich dies Geschick?
Sagt, was verbrach ich, denn ihr straft mich schwer?"

Die hohe Priesterin gestrenge spricht:
Du trage nur dein Leiden in Geduld,
Denn du am besten kennest deine Schuld;
Ihr Name darf aus meinem Munde nicht.

Digitized by Google

O Prieſterin, ſo laßt mich ſchuldig ſein,
Mir hilft ja nicht Betheuerung und Schwur;
Erlöſet mich aus dieſem Elend nur,
Nehmt mich und mauert mich lebendig ein!

O, gäb' es eine Probe zu beſtehn — —
„ Verſuche du die heil'ge Göttin nicht,
Die ſich erfreut am reinen lautern Licht,
Dein aber iſt ein finſteres Vergehn. "

Und Claudia wankt, gebrochnen Herzens, fort:
Ich bin, o Göttin, keines Wunders werth,
Du aber kennſt mein Herz an deinem Herd.
Drauf ſank ſie nieder an dem heil'gen Ort.

Und das geſchah zur Zeit der großen Noth,
Als Rom, die ſtolze, nahe war dem Fall;
Den bringt der Africaner Hannibal,
Der, wie der Tiger, ſchrecklich lauernd, droht.

Digitized by Google

Da ſagen der Sibylle Blätter an:
Die Göttermutter holt aus Peſſinunt,
Führt ſie nach Rom, ſo bleibet Rom geſund.
Und wie geheißen, alſo wird gethan.

Allein das Schiff, drin man die Göttin führt,
Bleibt ſtehen mitten in dem Tiberſtrom:
Da bringet keine Kraft das Schiff nach Rom,
Das in dem flüſſ'gen Waſſer ſich nicht rührt.

Es ſtemmen ſich die Männer, recht ergrimmt,
Die Taue reißen und das Eiſen bricht,
Es zwingen Hebel, Roſſ' und Rinder nicht
Das Schifflein, das auf leichten Wellen ſchwimmt.

Da ſagen der Sibylle Blätter an:
Was keine rohe Kraft vermag zu ziehn,
Iſt einer Jungfrau keuſchem Sinn verliehn.
Und wie geheißen, alſo wird gethan.

Digitized by Google

Zu den Veſtalen ſendet der Senat:
Die eurer als die reinſte wird erkannt,
Sie komme zu befrein das Vaterland,
Denn dieſer nur gelingt die Wunderthat.

Da ſpricht die Prieſterin geſtreng' und frei:
Es prüfe jede ſich in tiefſter Bruſt,
Ob ſie ſich irgend eines Fehls bewußt,
Ob jeder Regung Flamme lauter ſei.

Noch zaudern alle, keine will es ſein,
Doch ſprachen einige mit Bitterkeit:
Nun Claudia, wärſt du vielleicht bereit?
Die Prob' iſt da, nun zeige dich als rein!

Wie Claudia, die am Boden lag, es hört,
Da weint ſie Freudenthränen inniglich:
Begnadet hat die hehre Göttin mich,
Die Göttin hat mein heißes Flehn erhört.

Digitized by Google

Sie ziehn hinaus; die Schwestern stehn am Land,
Nur Claudia tritt ins Wasser bis ans Knie,
Den Gürtel von dem Busen löset sie:
Da läßt das Schiff sich ziehn am schwachen Band.

Das schaun die Römer, die am Ufer stehn,
Man preist der Jungfrau Reinheit allumher:
Sie priesen ihre Schönheit wohl noch mehr,
Wenn sie entschleiert Claudia gesehn.

Es rauscht Triumphgeschrei von Schaar zu Schaar,
In allen Straßen ruft des Volkes Strom:
Die Götter sind mit uns! sie retten Rom! —
Doch Claudia betet still an dem Altar.

Digitized by Google

13.

Jung Ingolf und schön Guniswind.

Jung Ingolf war kein adlich Blut,
Doch edel von Gestalt,
Auch hatt' er einen edeln Mut,
Und Künste mannigfalt;
Er hatt' ein hohes Singen,
Ein herrlich Saitenklingen!

Die Fräulein all' und auch die Fraun
Begehrten ihn zum Tanz;
Doch mag er nur nach Einer schaun,
Die füllt das Herz ihm ganz.
Das ist Herrn Ottars Kind,
Die schöne Guniswind.

Digitized by Google

Sie liebten ſich ſo heimlich hold;
Wie Ottar das gewahrt,
Läßt er den Sänger aus dem Sold,
Nach ſeiner ſtolzen Art:
Und daß du liebſt den Sänger,
Ich dulde das nicht länger.

Jung Ingolf zog nun in den Wald
Mit ſeinem Saitenſpiel,
Da ſammeln ſich die Vöglein bald;
Er klagt der Schmerzen viel:
Die Vöglein lernen's alle,
Und ſingen's laut mit Schalle.

Es ſingt's die Amſel in dem Feld,
Die Nachtigall im Wald,
Die Lerche, daß der Himmel gellt,
Fink, daß der Garten ſchallt,
Und fliegen in die Städtchen,
Da lernen es die Mädchen.

Digitized by Google

Vom Mädchen lernts der Burſch geſchwind,
Nun wird es allbekannt:
Jung Ingolf und ſchön Guniſwind
Erſchallts in Stadt und Land,
Das hört man hier und dorten,
Das hört man allerorten.

Und wie Herr Ottar das vernimmt,
Da ſchwillt ſein Stolz und Zorn,
Jung Ingolf iſt's dem er ergrimmt,
Der ihm im Aug' ein Dorn:
Jung Ingolf zu befördern,
Beſpricht er ſich mit Mördern.

Die ſuchen ihn den Wald entlang,
Bis ſie ſein Lied gehört.
Sie ſprachen: 's iſt dein letzter Sang:
Er ſang ihn ungeſtört.
Das letzte ſeiner Lieder,
Wie ſcholls im Walde wieder!

Digitized by Google

Da horcht dem rührend süßen Schall,
Worin das Herz ihm bricht,
Fink, Amsel, Lerch' und Nachtigall;
Die Mörder rührt es nicht:
Sie stießen grausam nieder
Den Sänger süßer Lieder.

Auf hohem Schloß schön Guniswind
Bei ihrem Vater stand,
Entgegen kam der Abendwind,
Sie sahn hinaus ins Land:
Da kamen Vöglein, sangen,
Daß laut die Büsche klangen.

Sie sangen Lieb' und Schmerz und Tod,
Ihr ward das Herz so weh:
Sie singen, Vater, mir von Tod,
Wenn ich sie recht versteh.
Der hat sich abgewandt,
Weil er sie wohl verstand.

Digitized by Google

Sie ſprach: Verwittwet iſt mein Herz,
Ich will ins Kloſter gehn,
Da will ich weinen meinen Schmerz,
Für euch zum Himmel flehn.
Sie ging; er ſah ihr nach;
Da ward das Herz ihm wach.

Doch ihn verfolgten überall
Die Vögel mit Geſang,
Fink, Amſel, Lerch' und Nachtigall,
Er ward davon ſo krank:
Er mußte davon ſterben,
Und hatte keinen Erben.

Digitized by Google

14.

Die drei Tellen.

Mächtig ragt ein Felsgestade
Bis hinauf in ew'gen Schnee,
Doch den Fuß mit frischem Bade
Netzt der Vierwaldstädtersee.
Ueber Wurzeln alter Buchen
Klettert hier ein Ziegenhirt,
Um ein Zicklein aufzusuchen,
Das sich von der Schaar verirrt.

Und es klimmt der rüst'ge Schreiter
An dem steilen Felsen fort,
Einer Spalte folgt er weiter,
Bis an einen Höhlenort
Sieh, da sitzen drei Gesellen,
Tief im Schlaf, mit langem Bart,
Er erkennt sie als die Tellen
An der hohen Heldenart.

Digitized by Google

In dem grünkryſtallnen Raume
Lauſcht des Schäfers banges Ohr,
Da erhebt ſich aus dem Traume
Ernſt der rechte Tell empor.
„Guter Landsmann, gieb uns Kunde,
Was iſt's draußen an der Zeit?"
Jener ſpricht mit bleichem Munde:
Es iſt hohe Mittagszeit."

Wieder brach der Tell das Schweigen:
„Nun ſo iſt es Zeit noch nicht,
Daß wir drei Befreier ſteigen
Mächtig an das Tageslicht."
Drauf ſein Haupt ſchlaftrunken wieder
Lehnt er langſam an den Stein,
Und es ſchliefen ſeine Glieder,
Neben den Geſellen ein.

Wie der Hirt heraus gefunden,
Weiß er nicht zu ſagen mehr,
Aber drauf in ſpätern Stunden
Reut ihn ſeine Antwort ſehr.

Digitized by Google

Zwist ist rings im Vaterlande,
Und der Freiheitsbaum verdorrt,
Und zerrissen alle Bande —
Und der Tell, er schlummert fort.

Suchen will er in den Gründen
Wieder nach der Höhle Thor,
Um das Rechte zu verkünden
An der alten Helden Ohr.
Doch umsonst ist alles Suchen,
Und umsonst ist alles Gehn.
Zwar dort grünen noch die Buchen,
Doch kein Felsthor ist zu sehn.

Digitized by Google

15.

Thorolf und Egil.

Zwei nordiſche Vikinge, Thorolf von ſtarker Kraft,
Und Egil, der gewaltige, waren in ſchlimmer Haft.
Es hielten Kurlands Bauern, weil ſie ihr Land bedroht,
Sie nun in düſtern Mauern und wollten ihren Tod.

Da ſprengten ſie die Riegel mit ſtarken Armen auf;
Das war am ſpäten Abend; ſie hatten freien Lauf,
Jedoch nicht Schiff noch Leute um in die See zu gehn,
Und hatten keine Beute ſich reichlich zu verſehn.

So brachen ſie daneben zum andern Kerker ein,
Da ſaßen Dänen gefangen, was konnt ihnen lieber ſein?
Doch ſah man Licht im Kruge, die Bauern zechten dort:
Die Helden in luſtgem Zuge trieben die Heerden fort.

Digitized by Google

Und ſtiegen in die Schiffe, die ſtets am Ufer ſtehn,
Es wehten friſche Winde die vollen Segel zu blähn;
Da jubelt' ohne Maßen der Dänen muntre Zahl,
Allein nachdenklich ſaßen die Helden auf einmal.

Thorolf begann zu ſprechen: Ziemt es Vikingen auch,
Daß wir bei Nacht und Nebel entwiſchen nach Diebesbrauch.
Held Egil voller Feuer hört es, doch blieb er ſtumm,
Und wie er ſaß am Steuer, lenkt er das Schifflein um.

Sie ſteuerten nach dem Lande, die Helden ſtiegen aus,
Sie trieben zurück die Heerden und wanderten nach dem Haus.
Da war noch Lichtgefunkel, noch zechten die Bauern da,
Doch draußen war es dunkel, daß man kaum einander ſah.

Held Egil ſprach: wo nehmen wir aber Waffen her;
Held Thorolf ſprach: Komm mit mir, ich weiß ſchon gute Wehr.
Sie tappten nach dem Kerker zurück ins dumpfe Haus,
Dort brach er aus dem Erker zwei Eiſenſtangen heraus.

Digitized by Google

Held Thorolf ſprach: wer giebt uns nun aber Feuer her?
Held Egil ſprach: Ja freilich; allein ich weiß ſchon wer.
Er rief: Herr Kerkermeiſter, geſchwinde macht uns Licht,
Denn wir ſind keine Geiſter, und ſehen im Finſtern nicht!

Der lief zu einer Stange, die eingegraben ſtand,
Und dient' als Feuerzeichen: die ſteckt er ſchnell in Brand.
Da huben die Feuerſtange die ſtarken Helden aus,
Und zogen mit Geſange hin zu der Bauern Haus.

Und machten nun ein Feuer um's Bauernhaus von Holz,
Und wie es lodert' und flammte riefen die Helden ſtolz:
Heraus, heraus ihr Bauern und ſtellet euch zur Wehr,
Wir ſind aus unſern Mauern und wollen über Meer.

Die kamen nicht, benommen von Bier und Qualm und Dampf,
Da gingen die beiden Helden ins Haus hinein zum Kampf;
Sie riefen mit Heldenſtimme die Bauern aus Saus und Braus.
Sie riefen mit Heldengrimme die trunknen Bauern heraus.

Digitized by Google

Erſt trugen ſie aus dem Feuer den Schenken mit Weib und Kind:
Nun, Bauern, wollt ihr zaubern, jetzt gehts an euch geſchwind!
Sie ſtiegen in die Flammen, die Eiſen glühten roth,
Sie ſchlugen damit zuſammen ziſchend die Bauern todt.

Digitized by Google

16.

Finboge.

Finboge war ein Knabe, der galt für dumm zu Haus,
Er ſchlief vom Morgen bis Abend und ſchlief doch niemals aus:
Zwiſchen dem Aſchenhaufen und dem Feuerheerd,
Lag er geſtreckt am Boden und ſchnarchte, wie ein Pferd.

Es ſtolperten, die da gingen, über ſeine Füße fort,
Und wenn ſie ihn auch traten, er rührte ſich nicht vom Ort;
Doch aß er deſto beſſer, ſo wie er nur erwacht:
Drum hat es auch Finboge zu großer Kraft gebracht.

Nun ſollt' er Kämpfe werden: man gab ihm ein altes Schwert,
Und ward mit roſtigem Helme und ſchwerem Schild bewehrt.
Auch ward er erſt gebadet, bevor er ging von Haus:
Was ſchaut' er da klar und munter aus ſeinen Augen heraus!

Digitized by Google

Sein erſtes Abenteuer das war ein großer Bär,
Der lag und wälzte faul ſich über dem Wege quer.
Finboge ſprach: Steh auf Bär, verſuche dich mit mir,
Denn das iſt beſſer als liegen im Wagengleiſe hier.

Der Bär hob ſich ein wenig, und ſah Finbogen an,
Und legte ſich wieder nieder. Finboge ſprach: Wolan,
Bin ich dir zu ſtark bewaffnet, ſo leg' ich ab den Helm,
Und ſetze den Schild hier nieder: nun komm, ſteh auf, du Schelm!

Da ſetzte der Bär ſich aufrecht, doch ſchüttelt' er den Kopf,
Und legte ſich wieder nieder. Finboge ſprach: Du Tropf,
Willſt du, wir ſollen gleich ſein, leg' ich auch ab mein Schwert;
Doch nun ſteh' auf, mich dünket dein Fell des Kämpfens werth.

Der Bär ſtand auf; ſie ſtanden zum Kampf Mann gegen Mann,
Es ſträubten ſich die Borſten des Bären grimmig an.
Finboge faßt' ihn ſchleunig, und drückt' ihn alſo ſtark,
Daß er in den Rückenwirbeln ihm brach das Rückenmark.

Digitized by Google

17.

Die Brautfahrer.

Zwei Ritter ritten im tiefen Wald,
Sie waren beide ſo ſchön von Geſtalt:
Der Eine in ſilbernem Kleide,
Der andre in purpurner Seide —
Mit Silber und Gold!
Wem ſind ſie wohl hold?

Zwei Schweſtern ſtanden zu ſelber Stund'
Da drüben im Schloß vor des Spiegels Rund:
Die eine in ſilbernem Kleide,
Die andre in roſiger Seide —
Mit Silber und Gold!
Wem ſind ſie wohl hold?

Digitized by Google

Es ritten die Reiter zur Hochzeit hin;
Doch iſt den beiden nicht gleich zu Sinn:
Der Eine mit fröhlichem Blute,
Der Andre mit finſterem Muthe.

Denn heute wollte ſein liebſtes Roß
Mit Gewalt nicht heraus aus ſeinem Schloß,
Und wollte vom Stalle nicht weichen,
Bis daß es erlag den Streichen.

So ſpricht zu ihm der frohe Genoß:
Vergiß dein dummes nickiſches Roß,
Komm laß uns ein Spiel beginnen,
Das nimmt dir dein trauriges Sinnen.

Da huben ſie an ein luſtig Spiel,
Mit Speeren ſchoſſen ſie nach dem Ziel:
Da traf der Eine wohl immer,
Da traf der Andre wohl nimmer.

Digitized by Google

Und wie er ergrimmt nun schwang den Speer,
Da schlug er, o Gott, von ungefähr
Das Haupt des frohen Genossen:
Blut kam in Strömen geschossen.

Und purpurner wurde des Kleides Roth,
Das Antlitz aber entfärbte der Tod:
„Geht, sagt: ich hab' ihn erschlagen —
Ich kann es der Braut nicht sagen."

Fort ritt er im Kleid von Silberdamast,
Ritt einsam bei Dämmrung in einen Morast:
Dort ist er untergesunken,
Und wissen es nur die Unken.

Es flimmert im Schlosse von Kerzen der Saal,
Zwei Töchter vermälet der Graf auf einmal:
Ihr beiden lieblichen Bräute,
Habt lange zu warten heute!

Digitized by Google

Und die Gäste fragten einander frei,
Wer wohl von den beiden die schönste sei:
Ihr armen, ihr armen beide,
Wer ist am tiefsten im Leide?

Und endlich wurd' in der späten Nacht
Des Einen Bräutigams Leiche gebracht,
Die andre hat keiner gefunden,
Und spurlos war er verschwunden —
Mit Silber und Gold!
Wem sind sie wohl hold?

Digitized by Google

18.

Der Ring.

Ich habe geharrt: ich liebt' ihn sehr!
Ich habe geweint: ich weine nicht mehr.
Er hat mich vergessen, und ich verzeihs,
Er freit eine andere, nun so sei's!

Doch trag' ich den Ring noch an meiner Hand,
Den er gab als ewiger Treue Pfand:
Und stell' ich ihn nicht seiner Braut zurück,
So hat seine Heirat nimmer Glück.

Sie machet sich auf, sie geht in die Stadt.
Sie ruhet nicht aus, sie ißt sich nicht satt;
Sie spricht: Jetzt ist er des Königs Held,
Doch ehmals war er ein Springinsfeld.

Digitized by Google

Sie kommt an das Schloß, wo die hohe Braut
Dem Helden morgen wird angetraut;
Da ſuchet ſie Dienſt, und findet ihn bald,
Man nimmt ſie um ihre edle Geſtalt.

Und wie er zur Trauung ging mit der Braut,
Da hat ſie den Helden von ferne geſchaut,
Und wie die Gäſte beim Mahle ſind,
Muß ſie das Brautbett ſchmücken geſchwind.

Sie führet die Braut und wünſchet ihr Glück,
Sie hilft ihr entkleiden Stück für Stück:
Und hätte da einer die beiden geſchaut,
Wohl war ſie ſchöner noch als die Braut.

Sie deckte mit ſeidenem Kiſſen ſie zu,
Und wünſcht' ihr von Herzen gute Ruh,
Und ſteckte leiſe das theure Pfand,
Der ſchlummernden Braut an die weiße Hand.

Digitized by Google

Dann schlich sie behend aus der Kammer heraus,
Und schlich bei Nacht aus dem hohen Haus,
Und morgens war sie am andern Ort,
Und weit über alle Berge schon fort.

Mit leichtem Herzen ging sie geschwind
Entgegen dem kühlen Morgenwind:
Er aber schlummerte süß und warm
In seidenen Betten, in Liebchens Arm.

Und als die Braut des Morgens erwacht,
Da hat sie des neuen Ringes Acht,
Und wie sie's verwundert dem Gatten zeigt,
Da wird er betroffen und ernst und schweigt

Und wie sie nach ihrer Zofe fragt,
Da wird, daß sie fort sei, ihr gesagt.
Und wie sie dem Gatten alles erzählt,
Da hat er gerührt ihr nichts verhehlt.

Digitized by Google

19.

Die Bettlerin.

Es bettelt ein Weib mit verſtümmelter Hand,
Sie büßt ihr ſündliches Leben.
Ehbrecheriſch iſt ſie bekannt im Land:
Willſt du Almoſen ihr geben?

Es hatt' ein Ritter ein junges Weib,
Die er in Treuen liebte,
Wohl mehr als ſeinen eigenen Leib,
Doch mit Eiferſucht betrübte.

So ſtellet er aus drei Wächter auf Wacht,
Auf ſeiner Burgen Zinne,
Sein Lieb zu bewachen bei Tag und Nacht
Vor junger Ritter Minne.

Digitized by Google

Und wie die Wächter nicht Meldung thun
Da glaubt er sie gewonnen
Und hat alsbald drei andere nun
Zu Wächtern sich ersonnen.

Und wie das sämmtliche Burggesind
In Argwohn war gefallen,
Da zweifelt er erst an dem guten Kind
Und an den Knechten allen.

Sie aber betet zu aller Stund:
Maria, Quell des Wahren,
Du kannst vor falscher Verläumdung Mund
Rechte Treu wol offenbaren.

Und tritt so vor den bethörten Mann
In hoher Würd' und Hehre:
Ich seh's, Herr Ritter, nicht länger an:
Gebt daß ich der Schuld mich leere.

Digitized by Google

Doch forder' ich nun, vor dem ganzen Land
Die Probe zu bestehen,
Denn allen bin ich in Schande bekannt:
Und Gott wird mich erhöhen.

Und es freuet das Ingesinde sich
Und freun sich alle Leute;
Und sammeln die Ritter auch männiglich
Sich aus der Weit' und Breite.

Und nach Brauch geschiehet alles genau,
Jetzt harrt man der Entscheidung:
Da steht die hohe begeisterte Frau
In här'ner Büßerkleidung.

Und das Eisen, das glühende, wird gebracht,
Das Urtel zu vollenden;
Sie sieht es getrost und ihr Auge lacht,
Und faßt's mit zarten Händen.

Digitized by Google

Doch die Zeit der Wunder war schon vorbei —
Da sind umher die Frauen,
Die Ritter und die Klerisei
Verwundert, was sie schauen.

Doch sprachen sie: Gott, der ist gerecht
Der diese Sach' entschieden,
Und es geschah der Sünderin Recht:
Fortan sei sie gemieden.

* * *

Es bettelt ein Weib mit verstümmelter Hand,
Sie büßt ihr sündliches Leben;
Ehbrecherisch ist sie bekannt im Land:
Willst du Almosen ihr geben?

Digitized by Google

20.

Kunigunde.

Freund, daß ihr so im Munde
Führt Fräulein Kunigunde,
Hör' ich nicht länger an!
Ist euer Schwert so spitzig,
Wie eure Zunge witzig:
Wolan, hier auf dem grünen Plan;

Es ward ein Kreis geschlossen,
Sie fochten unverdrossen,
Schwertstreiche fielen gut;
Doch keiner konnte siegen,
Da sah man sie erliegen,
Zwei bleiche Leichen, roth von Blut.

Digitized by Google

Hoch in der Abendhelle
Ging züchtig zur Kapelle
Das Fräulein durch den Saal;
Sie sprach: wie grimm und bitter
Muß sein der Zwist der Ritter,
Die unten streiten in dem Thal.

Digitized by Google

21.

Mithridats Tod.

Wie du zitterst, bleicher Knecht,
Misch dein Gift und habe Muth,
Mach mir deinen Trank zurecht;
Reich ihn her, der Trank ist gut!

Siehe, Thränen wein' ich dir,
Sohn! doch fluch' ich dir zugleich,
Der du mich gekerkert hier,
Weil dich's lüstet nach dem Reich!

Diese volle Schale Gift
Trinkt dir, Sohn, der Vater zu!
Wen der Fluch des Vaters trifft,
Hat im Leben keine Ruh!

Digitized by Google

Steige, Fluch, zu ihm empor,
Dumpf aus dieſes Kerkers Graus,
Stündlich ſchlag' ihm an ſein Ohr:
Ihm zum Fluche leer' ichs aus!

Doch mit Gegengiften, ach,
Hab' ich meinen Leib geſtählt,
Freund, dein Gift iſt mir zu ſchwach:
Schickt den Mörder, der nicht fehlt.

Hier iſt König Mithridat!
Bebſt auch du, gedungner Sklav?
Mörder, komm, ſei raſch zur That,
Zage nicht und ſtoße brav!

„ Nimmermehr kann ich es thun,
Mich durchbohrt ſein Adlersblick,
Wenn er wird im Schlafe ruhn,
Komm' ich wieder ſtill zurück. "

*

Digitized by Google

Gut, ich will auch freundlich sehn,
Hier steh' ich und halte Stand:
So, nun mag der Stoß geschehn,
Stoß, ich führe dir die Hand!

Digitized by Google

22.

König Perſes.

Rom hat den Sieg davongetragen,
Aemilius Paulus hat geſiegt,
Doch Macedonien iſt geſchlagen
Und König Perſes unterliegt.

Den König bringen ſie gefangen
Und des Gefang'nen Loos iſt ſchwer.
Er läßt den Blick am Boden hangen;
Er war einſt König, jetzt nicht mehr!

Da quillt dem Sieger ſelbſt die Zähre,
In ſeiner Bruſt iſt tiefer Schmerz,
Er nimmt den König auf mit Ehre,
Er ſchließt ihn näher an ſein Herz.

Digitized by Google

Verloren hat er Reich und Krone,
Jedoch gewonnen einen Freund:
O muß ein König erst vom Throne
Um zu gewinnen einen Freund!

Sie theilten alles, und sie lagen
Auf Einem Polster bei dem Mahl,
Sie fuhren beid' in Einem Wagen:
Nur Einmal nicht, ein einzig Mal!

Der Consul zieht mit weißen Rossen,
Im Lorbeerkranz, siegprangend, ein:
Der König folgt zu Fuß, geschlossen,
In schweren Ketten, hinterdrein.

Digitized by Google

23.

Ritter Konrad.

Es tritt ſtatt aller ein Einziger vor,
Ein Held von gewaltiger Breite;
Poſaunen ſchmettern an Rüdigers Thor,
Man fordert den Gegner zum Streite.

Wohl waget ſich keiner zum Thor hinaus,
Es ginge wohl an ſein Leben;
Wer aber wagt und beſteht den Strauß,
Viel Gold will Rüdiger geben.

Da reizet manchen das rothe Gold
Den Zweikampf kühn zu beginnen,
Da zählet der Kühnſte den blanken Sold,
Den hofft er im Kampf zu gewinnen.

Digitized by Google

Der Gegner hatte nicht andre Wehr,
Als eine eiserne Keule:
Er schlug auf den Ritter gerade her
Durch Helm und Kopf eine Beule.

Wie der erschlagen zu Boden sank,
Läßt keiner sich locken vom Golde,
Da bietet Rüdiger nun zum Dank
Dem Sieger die Tochter, die holde.

Wohl reizet manchen die schöne Gestalt
Den Zweikampf kühn zu beginnen.
Da faßte den Kühnsten Liebesgewalt:
Sie hofft er im Kampf zu gewinnen.

Der Gegner hatte nicht andere Wehr,
Als eine eiserne Keule,
Er schlug auf den Ritter gerade her
Durch Helm und Kopf eine Beule.

Digitized by Google

Und klirrend zerbarſt des Helmes Stahl,
Und zerbarſt der Harniſch praſſelnd,
Und fiel der mächtige Ritter zu Thal,
Langhin auf die Erde, raſſelnd!

Tief unter der Erde hörte dies
Ein Ritter, im Thurme gefangen,
Ritter Konrad hört's in dem tiefſten Verließ,
Da ergriff ihn zum Kampf ein Verlangen.

Er ſchlug die Ketten wohl an die Wand:
Fluch dir, der mich hindert zu kämpfen!
Fluch Rüdiger dir, der mich feſſelt' und band,
Um meine Mannheit zu dämpfen!

Einſtürze dein Haus, das über mir ſteht,
Fluch, Fluch über deinen Namen!
Das ſei mein Morgen- und Abendgebet:
Fluch dir und den Deinigen, Amen!

Digitized by Google

Gott, gieb mir Kräfte wie Simſon beſaß,
Daß ich breche dies Haus zuſammen!
Gott, daß ich mich räch', erhöre das:
Wirf Blitz, oder gieb mir Flammen!

Doch im Burghof läßt, wie der Zweite ſank,
Kein Dritter ſich locken vom Golde,
Und Rüdiger bietet umſonſt zum Dank
Dem Sieger die Tochter, die holde.

Da ſprach er, nachdem er ſich lange beſann:
Ich halte ja Einen gefangen,
Das iſt ein übergewaltiger Mann,
Deß hab' ich jetzt ein Verlangen.

Da ſandt' er hinab in das Burgverließ,
Sie öffneten die drei Gitter,
Und riefen zu Ritter Konrad dies:
Ihr ſollt euch wappnen, Herr Ritter!

Digitized by Google

Denn draußen ſtehet ein ſchrecklicher Mann,
Den kann kein Ritter bezwingen,
Geht ihr ihn aber im Zweikampf an,
Wohl wird der Sieg euch gelingen.

Graf Rüdiger giebt euch viel rothes Gold,
Wollt ihr zu kämpfen euch wagen;
Graf Rüdiger giebt euch die Tochter hold,
Könnt ihr den Gegner erſchlagen.

Er ſprach: Mich locket nicht Rüdigers Gold,
Mich lockt's aus dem Kerker zur Sonne,
Mich locket nicht Rüdigers Tochter hold,
Mich locket des Kämpfens Wonne!

Sie löſten die Ketten von ſeiner Hand,
Und führten empor ihn zum Lichte,
Sie brachten das ſtärkſte Schwert, das man fand,
Und den Schild vom ſchwerſten Gewichte.

Digitized by Google

Im ersten Kampfe zerbarst sein Schild,
Und war in Splitter gesprungen!
Im zweiten Kampf aber rannt' er wild
Sein Schwert in des Gegners Lungen.

Laut schrie das Volk, es ertönte das Thal:
Wer ists? der Held aus dem Kerker!
Er aber schreitet zu Rüdigers Saal,
Da saß der Greis in dem Erker.

Vor den Grafen stellte sich Konrad hin,
Auf sein blutiges Schwert gestützet,
Er maß ihn wohl mit ergrolltem Sinn,
Sein drohendes Auge blitzet.

Da trat die holde Tochter herein,
In wonniger Schönheit Prangen:
Und Rüdiger sprach: Sie gehöret dein!
Und Konrad glühten die Wangen.

Digitized by Google

Graf Rüdiger sprach: Vergessen sei,
Was du hier Leides erfahren:
Komm, theile die Burg, und stehe mir bei
In meinen alternden Jahren.

Herr Konrad sah nur die Jungfrau an,
Ihr Zauber nahm ihn gefangen,
Und wich sein Zorn, und faßte den Mann
Ein seliges süßes Verlangen.

Dann seufzt' er und sprach: Ich vergesse mein Leid,
Und es werde dir nichts gerochen;
Doch ich flucht' einen Fluch vor kurzer Zeit,
Den mach' ich nicht ungesprochen!

Leb wohl, leb wohl, du liebliches Kind,
Unsre Wege müssen sich theilen;
Und Rüdiger, mache dich auf geschwind,
Denn hier ist unser kein Weilen.

Digitized by Google

Ich ziehe gen Nord, du ziehe gen Süd,
Das Schloß gehöret den Flammen.
Er befiehlt; sie gehorchen. Der Himmel glüht —
Fern stürzen die Mauern zusammen.

Digitized by Google

24.

Landgraf Ludwig.

Der Löw' iſt los! der Löw' iſt frei!
Den Käfig brach er grimm entzwei.
Er ſpringt daher, die Straß' entlang,
Graun und Entſetzen iſt ſein Gang.

Die Männer fliehn, die Frauen ſchrein,
Man drängt ſich in die Kirch' hinein:
Da ſchreitet aus dem Kirchenthor
Der heil'ge Ludewig hervor.

Der Löwe blickte wüthiglich;
Der Landgraf ſprach: Hier lege dich!
Bei meinem Zorn gebiet' ich's dir!
Gehorſam legte ſich das Thier.

Digitized by Google

25.

Boleslav.

Es ſchwur der Polen König zorngeſinnt:
Vertilgen will ich ſie mit Weib und Kind,
In ihrem Sumpf erſticken ſoll ihr Stamm,
Von ihrem Daſein ſchweigen ſoll der Schlamm!

Der König ruft; die Fürſten haben's Acht,
Es ſammelt ſich der Polen Heeresmacht,
Um Preußens Heidenvolk mit Einem Schlag
Ganz auszurotten von der Erde Tag.

Das war am Oſſafluß: da treten zwei
Betagte Männer vor den König frei:
Du großer Polenkönig Boleslav,
Es freut uns, ſchlägſt du heut die Preußen brav.

Digitized by Google

Undank erfuhren wir in ihrem Schooß:
Wir ſind mit dir, die Rache werde groß!
Du findeſt durch die Sümpfe nicht den Weg,
Wir aber kennen jeden Pfad und Steg.

Doch König, merk's, wir wagen Ehr' und Glück —
Wir dürften nie ins Preußenland zurück —
Er ſprach: Ich weiß, das Alter geizt nach Gold;
Ihr meint, ich ſoll euch zahlen theuern Sold.

Sie ſprachen: Herr, der Preuße haßt Verrath,
Verfluchen würd' er uns um ſolche That.
Er ſprach: Seid ruhig, meinem Schwert entrinnt
Kein Preuß' und Preußenweib und Preußenkind.

Wolan, es ſei! und was begehrt ihr Sold's?
Seid ihr's zufrieden: funfzig Stücke Gold's.
Sie ſprachen: Jedem! Aber Er: Zum Pfand
Steht euer Leben, wißt, in meiner Hand.

Digitized by Google

Sie ſchlugen ein. Sie führten all ſein Heer
Durch Sumpf und düſtre Waldung kreuz und quer,
Den Wald zur Rechten, aber links das Moor,
Draus ſtieg ein giftig dumpfer Qualm hervor.

Da ſprach der Polen König zorngeſinnt:
Schafft mir hieher das Preußenvolk geſchwind,
Denn dieſes ſchiene mir ſo recht der Ort,
Daß ich dem Volk der Preußen hielte Wort.

Herr, wir ſind Preußen! Pfui des ſchnöden Solds!
Sieh, hier ſind deine hundert Stücke Golds!
Die ſäten ſie hohnlachend in den Sumpf,
Und wie ſie fielen, ſcholl's im Moore dumpf.

Sie ſprachen: Unſer Leben ſteht zum Pfand,
Nimms, wenn du willſt, es iſt in deiner Hand:
Denn wiſſe, wir bekämpften dich mit Liſt,
Da greiſer Arm zu ſchwach zum kämpfen iſt.

Digitized by Google

Du und dein Heer, ihr ſeid in Todes Schooß:
Heraus! hervor! die Rache werde groß!
Der König ſchweigt und ſtarrt, ſein Knie erbebt,
Allein der Wald beweget ſich und lebt.

Als ob die Blätter würden Zungen all,
So tönt hervor vieltauſendſtimm'ger Schall,
Als ob die Zweige würden Schwert und Speer,
So tritt auf einmal aus dem Wald ein Heer.

Da frommt kein Schild und widerſteht kein Damm,
Die Polen alle müſſen in den Schlamm,
Es ſinken Roß und Mann und Fürſt und Heer,
Und ragt kein Zeichen, weder Helm noch Speer.

Digitized by Google

26.

Die Taube.

Ihr Habicht' und Stößer, o schonet mir
Die fliegende, eilende Taube hier,
Sie eilet so grade dem Thurme zu,
Ihr Habicht' und Stößer, laßt sie in Ruh.

Im Thurme da sitzet ein Mägdelein
Die weinet Thränen ins Tuch hinein:
„ Zergangen ist alles mir, Ehr' und Glück,
Mein Geliebter ist untreu und kommt nicht zurück!"

„ Und kann er nicht kommen, o schrieb' er mir nur
Und gäbe vom Leben mir eine Spur,
Ich gab ihm dazu einen Boten mit,
Einen Boten, der nimmt durch die Lüfte den Schritt."

Digitized by Google

Ihr Habicht' und Stößer, o ſchonet ſie mir!
Sie aber ſtoßen auf's arme Thier:
Die Federn ſtäuben wie Flocken Schnee
Und ein Brieflein fällt in den grauen See.

Was ſteht in dem weißen Brieflein drin?
Wer hat es geſchrieben? wo ſollt es hin?
Ach der es geſchrieben, der iſt ſchon todt
Er ſchrieb es in ſeiner letzten Noth.

Ihr Räuber, ihr Räuber, o ſchonet mir
Den eilenden, eilenden Wandrer hier,
Der Wittwe Sohn, den Geliebten der Braut,
Die auf ſein treues Verſprechen baut.

Ihr Räuber, ihr Räuber, o ſchonet ihn mir!
Sie aber vertreten den Weg ihm hier:
Gieb alles heraus was irgend dein,
Und du ſelber mußt nun des Todes ſein.

Digitized by Google

Drum ſchließ mit dem Himmel die Rechnung ab,
Wir unterdeſſen hier graben dein Grab.
Da ſchrieb er der Braut noch ein liebes Wort,
Und die Taube ſie trugs durch die Lüfte fort.

Doch das Mägdlein klaget in ihrer Noth,
Seine Untreu' an, und wünſcht ſich den Tod.
Und bald, ach, trieb auf der grauen Flut
Sein weißes Brieflein, ihr weißer Hut.

Digitized by Google

27.

Königin Aude.

Als der König mit den Schiffen zog hinaus
zur Meeresschlacht,
Sprach die Königin mit Weinen, doch sie sprach
es mit Bedacht:
Wenn im Kampf gedrängter Schiffe dir erlischt
des Auges Licht,
Ueberleb' ich dich, mein König, nur ein Jahr
und länger nicht.
Und mit vielen schnellen Segeln zog der König
auf das Meer:
Ach es gab für ihn zur Heimat keine frohe
Wiederkehr.
Wilder als die wilden Wellen, tost die Schlacht,
die Schlacht entbrennt,
Daß die Schiffe sich zerschellen auf empörtem
Element.

Digitized by Google

Schon geschnitten war des Sieges Ernte mit der Schwerter Kraft,
Und nur war sie noch zu raffen, wie der Binder Aehren rafft;
Auf ein feindlich Schiff zu springen nahm der König einen Sprung,
Doch es war, wie seine Seele, ach nicht mehr sein Körper jung.
Ihn verschlang die gier'ge Tiefe, rettungslos zog ihn hinab
Seiner Rüstung goldne Schwere in das offne Wogengrab.
Dumpf durchläuft davon die Kunde sein erschrocknes treues Heer:
Unsern König hat verschlungen tückisch das ergrollte Meer!
Und die laute Siegesfreude wird in Trauerkeit vertauscht,
Und zurück mit schwarzen Segeln seine stolze Flotte rauscht:
Ach, sie bringt den Sieg nach Hause, aber nur den Sieger nicht.

Digitized by Google

Von dem Thurm ſchaut Königin Aude, Thränen in dem Angeſicht,
Und verſteht von fern die Kunde; Trauerkleider legt ſie an,
Ach was hat da Königin Aude Nachts geweint um ihren Mann,
Sie mit ihren dreien Söhnen und der Töchter gleicher Zahl.
Alle Freude war verſchwunden aus dem hellen Königsſaal,
Aber ernſte Männer laſen Runen ab bei Tag und Nacht,
Und der Armen ward mit Spenden reich im Königshaus gedacht.
Aber als ſechs Monde waren ſeit dem Todestag entflohn,
Thut die Fürſtin ab die Trauer, ganz erheitert ſcheint ſie ſchon:
Rüſten läßt ſie eine Flotte, nicht zum Kampf und nicht zur Schlacht,
Segel, weiße nicht noch ſchwarze, Purpurſegel voller Pracht

Läßt sie auf die Raaen ziehen, alles pranget reich von Gold,
Aber noch viel schöner schmückt sie ihre Söhn' und Töchter hold.
Und in festlich heiterm Zuge zieht sie bei Drometenklang,
Pauken tönen, Cymbeln, Harfen, und es tönet heller Sang —
Wohin zieht sie? Keiner weiß es, jeder fragt, und keiner sagt.
Und vor allen schönen Schiffen auserwählt ein schönstes ragt:
Hier am hochgebauten Steuer sitzt die hehre Königin,
Unter ihren schönen Töchtern und den Söhnen mittendrin:
Rechts die Söhne, links die Töchter, alle fürstlich angethan,
Erst die älk'sten, dann die mittlern, doch die jüngsten untenan.
Sie in einer reichen Krone, doch die Kinder frisch bekränzt.

Digitized by Google

Friedlich liegt das Meer gebreitet, und die goldne Sonne glänzt,
Winde blähn die Purpurſegel, und die königliche Frau
Lenkt ihr Schiff, voran den Schiffen, heiter in das heitre Blau.
Und ſie lenkt es zu den Küſten und den Inſeln rings umher,
Die ſich ſelig grün erheben aus dem himmelgleichen Meer.
Und ſie bringt mit ihrer Flotte Gruß und Frieden überall,
Drum empfangen von den Fürſten wird ſie rings mit Jubelſchall.
So erwählt ſie ihren Söhnen erſt zu königlichen Fraun
Drei der ſchönſten Königstöchter, wie der Frühling anzuſchaun;
Drauf erwählt ſie jeder Tochter den geliebten Bräutigam,
Drei der reichſten Königsſöhne von berühmtem Heldenſtamm.

Und es mehrt sich ihre Flotte, wie sich mehrt und wächst ihr Glück,
Und mit sechsmal so viel Segeln, als sie auszog, kehrt sie rück;
Denn die stolzen Inselfürsten, die der Bräute Väter sind,
Und der Bräutigame Väter rüsten Segel aus geschwind,
Um die Fürstin zu geleiten nach dem theuern Heimatland,
Wo das Volk mit Staunen wartet ihrer Heimkunft an dem Strand.
Sie alsbald nun läßt bereiten großes Fest im Königssaal,
Denn sie will zugleich vermälen ihrer Kinder reiche Zahl.
Drei der längsten Sommertage dauerte die Festlichkeit,
Und das seltne Fest zu schauen strömte Volk von weit und breit.
An des Festes erstem Tage nahm sie ihren ältsten Sohn,

Digitized by Google

Uebergab ihm Kron' und Scepter und erhub ihn auf den Thron.
Sie befahl ihm stolz zu herrschen, tapfer, glorreich, stark und mild,
Mit Vernichtung auf dem Schwerte, mit dem Frieden auf dem Schild.
Aber an dem zweiten Tage war ein dreifach Fest bestellt,
Und im Volk die Aeltsten sahen nie ein schöners in der Welt:
Hochzeit war's und ihrer Söhne jedem ward die holde Braut
Unter Segen, unter Weihen und Gebeten angetraut.
Wieder an dem dritten Tage war ein dreifach Fest bestellt,
Und im Volk die Aeltsten wußten nie ein schöners in der Welt:
Hochzeit war's, und ihrer Töchter jeder ward, den sie erwählt,
Unter Weihen und Gebeten nun zum Ehgemahl vermählt.

Digitized by Google

Da erjauchzte laut die Menge draußen auf dem Wieſengras,
Denn es ward umher geſpendet aller Gaben Uebermaß,
Und beſonders das Geſinde ward mit Gold beſchenkt ſo ſchwer,
Als ob für die Fürſtin ſelber dies der Tage letzter wär.
Tanz war in dem Saal und draußen, und die Königin empfahl
So die ganze Nacht zu jubeln allen Gäſten in dem Saal.
Doch ſie ſelbſt mit ſchnellen Schritten ging in ihr Brautkämmerlein,
Wo ſie einſt auf breitem Polſter ſchlief bei ihrem König ein.
Die Vermälten auch nicht minder zogen ſich geheim zurück,
Es erloſchen ihre Fackeln vor dem traulich ſüßen Glück.
Doch die Gäſte tanzten, ſpielten, Jubel blühr' in jeder Bruſt,

Digitized by Google

Und es hat der Tag am Himmel noch geſehen
ihre Luſt.
Aber an dem andern Morgen blieb die edle Für-
ſtin aus,
Man vermißt ihr hohes Walten in dem ganzen
Königshaus,
Endlich geht man in die Kammer — wo ſie auf
dem Bette ſaß,
Still und aufrecht, aber ſchlafend, ernſt und hehr,
doch ſchön und blaß.
Sprechen will ſie nicht noch hören; als man
ihre Hand bewegt,
Da erkennt man daß ſie kalt iſt und kein Leben
mehr ſich regt,
Keine Wunde war zu ſehen, keine Krankheit
warf ſie hin,
Ohne Schmerz, durch Kraft der Seele ſtarb die
ſtarke Königin.
Denn es war, wie ſie gelobet, ſchon der Wittwe
Jahrestag,
Den um keinen Tag ſie länger überleben kann
und mag.

Digitized by Google

Neben ihr da lag zu lesen, wie sie will begraben sein:

Wo mein Mann hinab gesunken, senkt auch mich ins Meer hinein!

Rüstet aus ein schönes Schifflein, schmücket das ganz königlich,

Wie ein Ehbett macht ein Polster, auf das Polster leget mich.

Und daneben auf dem Tische sei bereit ein reiches Mahl,

Und es fehle nicht der schwere weingefüllte Goldpokal.

Also führt das Schiff zur Stelle wo mein König sank am Riff,

Lasset ein die blaue Welle, langsam senke sich das Schiff,

Denn an diesem Tag erwartet werd' ich in der untern Welt,

Wo mein König unter Helden siegesfrohe Tafel hält.

Digitized by Google

28.

Der Feldherr.

O laß, Geliebter, dich erflehen,
Geh nicht zur pesterkrankten Stadt,
Ich hab' ein Traumbild Nachts gesehen,
Das mich zum Tod erschrecket hat.

Mein Lieb, der Feldherr darf nicht wanken,
Er theilt des Heers Gefahr und Noth,
Mich schützt mein Stern vor dem Erkranken,
Gebieten will ich diesem Tod.

So ritt er durch Kairo's Gassen,
Ein Trost zu sein dem siechen Heer;
Wo er die Seinen sieht erblassen
Geht er von Bett zu Bett umher.

Digitized by Google

Er reicht die Hand den Kriegskam'raden,
Die schon die Seuche graß entstellt,
Und geht dafür, mit Heil beladen,
Wie im Triumph daher, der Held!

Und unversehret kehrt er wieder,
Und tritt vor die Geliebte hin:
Nun sieh, ob kranken meine Glieder,
Nun sieh, ob ich verpestet bin?

Um seinen Hals fällt mit Verlangen
Die schöne blühende Gestalt;
Doch bald erscheint auf ihren Wangen
Der starre Tod, verstört und kalt.

Er aber sammelt die Soldaten,
Die Segel wehn im Winde schon,
Er steigt, nach wunderbaren Thaten,
Mit dreistem Fuß auf Frankreichs Thron.

Digitized by Google

29.

Das Wachtpiquet.

Ein Wachtpiquet gelagert saß
Am Hügel auf dem Heidegras,
Fünf Mann um einen Feuerbrand,
Ein Tambour und ein Leutenant.

Der Leut'nant sprach: „Nun höret an,
Wie sie gefallen Mann für Mann,
Und wie der Tambour mein Kam'rad
Sich brav mit mir gehalten hat."

„ Schon war das ganze Dorf in Brand
Wir hielten in der Kirche Stand,
Hier dieser brave Tambour und —
Doch versagt ihm Wort und Mund.

Digitized by Google

Durch Nebel tönt ein dumpfer Schall:
Der ſauſende Kanonenball
Geriſſen hat er ſammt dem Wort
Den Leut'nant und den Tambour fort.

Digitized by Google

30.

Die Kameraden.

Da gehen sie und wollen mich nicht kennen,
Sie folgten doch mir oft ins Pulver nach.
Auch ich weiß ihren Namen nicht zu nennen,
Ich werde alt und mein Gedächtniß schwach.

Was hab' ich sie gepflegt, geschützt, geborgen,
Denn ihre Jugend war dem Kampf zu zart.
Die Zeit vergeht. — He, ihr da guten Morgen!
So hört doch! ist das Kameradenart?

Mir ist, ich müßt' euch, guter Alter, kennen —
„ Nun ja; doch sehr gealtert scheint ihr mir. "
Wenn ihr uns wolltet euren Namen nennen —
„ Nun, euer alter Unteroffizier! "

Digitized by Google

Nicht möglich, der muß längſt im Grabe liegen,
Seh' ich euch aber an, ſo ſeid ihr's doch.
Ihr wart ein Greis doch ſchon in jenen Kriegen,
Bei Gott, das iſt die alte Schmarre noch!

Ich müßte freilich längſt im Grabe liegen,
Nach allem muß ich wohl recht alt ſchon ſein:
Das Angedenken von ſo großen Siegen
Das hält nur noch zuſammen mein Gebein.

O darf ich euch herein ein wenig bitten:
Erzählt mir, mein Gedächtniß wird ſo ſchwach:
Wie hieß doch nur der Ort wo wir geſtritten,
Die Namen all vergeſſ' ich nach und nach.

Nur eins noch weiß ich, als geſchah es geſtern:
Ich that, was ich gelobt in Herzensnoth:
Was ein Franzos verübt an meinen Schweſtern,
Drum ſchlug ich zehn gleich mit der Kolbe todt.

Digitized by Google

Die Namen aber kann ich nicht behalten,
Wo wir gefochten und geſiegt mit Gott —
Denn ich ſteinalter Mann muß Schule halten,
Den ungezognen Buben nur zum Spott.

Sie traten ein, und aus der Wandertaſche
Hervor nun zogen ſie den guten Wein.
Sie ſprachen, und es ging umher die Flaſche,
Sie ſprachen und ſie ſchenkten wieder ein.

Des Greiſes Augen füllten ſich mit Feuer,
In ſeine Adern kam die alte Kraft,
Sie ſchwuren Treu bis in den Tod ſich theuer,
Durch's ganze Leben Kameradenſchaft.

Des andern Tags ging's fort. Da ſaß im Stuhle
Der Alte todt, mit klarem Angeſicht;
Die Knaben ſpielten draußen vor der Schule,
Die beiden wanderten und ſprachen nicht.

Digitized by Google

31.

Prâneſtin.

Was unterbricht des Marſches Zeile?
Ruft mir den Prätor Präneſtin!
Doch ihr Lictoren löſt die Beile,
Ich hab' ein Werk hier zu vollziehn.

Da ſinkt der Prätor ihm zu Füßen:
Ja ich bekenn's, doch ſchone mein,
Ich ſann Verrath, verdien's zu büßen,
Doch Conſul, edel iſt Verzeihn.

„ Sie ſollten nur die Wurzel hauen,
Weil ſie Luſtwandlern läſtig fällt:
Du habe Dank für dein Vertrauen,
Doch werde dir Gericht beſtellt.

Digitized by Google

32.

Serlon.

Was hilft uns Enna's Fels und Thurm?
Serlon war heut an unſerm Thor:
Er droht nicht Enna's Mauern Sturm,
Zum Zweikampf ruft er uns hervor.
So ruft er auch mich, weil er ſtärker iſt:
Doch ich bin ſtärker an kluger Liſt!

Herr, gieb mir morgen ſiebzig Mann,
So treib' ich mit ihm einen Scherz,
Bei Allah, er gedenkt daran:
Mir bürgt dafür ſein ſtolzes Herz.
Ich ſend' ihm ein Brieflein, und drin ein Wort,
Das rafft ihn, wie Gift, aus dem Leben fort.

Digitized by Google

Brachino ſprichts, Tamitto hörts;
Sie flüſtern ein geheimes Wort:
Die Liſt iſt gut; der Fürſt gewährt's;
Geſchäftig eilt der Hauptmann fort.
Da regt ſich in Enna der Krieger Zahl,
Sich kleiden die Saracenen in Stahl.

Doch luſtig iſt's im Chriſtenheer,
Die Krieger würfeln in dem Zelt,
Der Seewind weht ſo lieblich her,
Da ſpielet Schach Serlon der Held.
Er ſpielet und ſchauet nach Enna hinauf:
Sieh da, ein Bot' in haſtigem Lauf.

Ein Brief! Von wem? Wem dieneſt du?
Der Knab' iſt ſtumm, er ſpricht kein Wort,
Was man ihn fragt, er nickt dazu,
Und bald iſt der Behende fort.
Da ſpricht Serlon: Ich leſ' es danach —
Gieb Acht, hier bier' ich dem König Schach.

Digitized by Google

Erſt ſpät fällt ihm das Brieflein ein;
Er lieſt's und leget ſich zur Ruh.
Doch Nachts, beim frühſten Dämmerſchein,
Ruft er den Zeltgenoſſen zu:
Auf, auf, Genoſſen, erwacht: es tagt,
Heut müſſen wir zeitiger auf die Jagd!

Denn hört, was hier geſchrieben iſt:
„ Serlon, Serlon, du biſt zu kühn,
Dir lauert auf mit Hinterliſt
Der ſchlaue Saracen Brachin:
Im Thal, wo ihr dreie zu jagen pflegt,
Hat er ſieben in Hinterhalt gelegt. “

„ Serlon, es warnet dich ein Freund:
Dein Haupt zu bringen auf dem Spieß,
Rühmt prahlend ſich Brachin, dein Feind:
Das zu verhüten ſchreib' ich dies. “ —
Drum ſchnell, Genoſſen, wir zeigen's der Welt,
Daß uns dreie vor ſieben nicht Furcht befällt!

Digitized by Google

Es ſpringt die Meute froh voran,
Im Thalgrund ſchallt der Roſſe Huf,
Die Hunde ſchlagen luſtig an,
Und luſtig tönt des Hifthorns Ruf.
Sie jagen das Wild, das in Büſchen ſich regt,
Da wird der ſtolzeſte Hirſch erlegt.

Serlon, du ſtolzer Hirſch, Serlon,
Sei auf der Hut und nicht zu kühn,
Denn ſie umſtellen rings dich ſchon,
Es machet Jagd auf dich Brachin;
Da blühen die rothen Blüten ſo dicht,
Drin glänzen die Schwerter und Lanzen ſo licht.

Er ſieh'ts und ruft in ſtolzem Ton:
Heraus, ihr Laurer, auf einmal,
Brachin, heraus! Ich ſah dich ſchon:
Wir ſind der unſern drei an Zahl,
Ihr ſieben heraus! wir fürchten uns nicht! —
Da ſauſen ihm Pfeil' um das Angeſicht.

Digitized by Google

Drauf dringen ſiebzig Lanzen ein
Von allen Seiten aus dem Grün,
Doch Held Serlon ſchaut muthig drein,
Und zieht ſein Schwert gelaſſen kühn,
Und haut mit dem Schwerte, das war nicht ſtumpf,
Dem erſten ſogleich das Haupt von dem Rumpf.

Die Saracenen morden wild
Mit Lanzen lang, mit Säbeln breit:
Ihn ſchirmt nicht Panzer, ſchirmt nicht Schild,
Er trägt ja nur ein Jägerkleid.
Doch ruft er: Genoſſen, ich brech' euch Bahn,
Und rennt die Heiden gewaltig an.

Und ſtreckt ſie nieder; doch zu dicht
Starrt ihm entgegen Lanz' und Schwert.
Er will zurück: das kann er nicht,
Und ſie durchbohren ihm das Pferd.
Da ruft er: Genoſſen, folgt mir hinauf!
Mein Haupt, das laſſ' ich um keinen Kauf!

Digitized by Google

Er ſpringt vom Roß und haut ſich Bahn,
Und klettert auf von Stein zu Stein
Die ſteile Felſenwand hinan,
Und Pfeile rauſchen hinterdrein.
Er klomm, ob das Felsſtück unter ihm brach,
Da klimmt kein andrer ihm wieder nach.

Schon reicht kein Pfeil ſo hoch hinauf:
Was hilfts ihm! hier verſiegt die Kraft.
Sein Blut fließt dampfend; doch zum Lauf
Wie er die letzten Kräfte rafft,
Da ſchwingt er ſich glücklich zum Gipfel empor,
Der ragt hoch über den Bergen hervor.

Wo ſind die Freund'? Er ſieht ſie nicht;
Doch weithin ſchaut er über Land,
Und wie er fern im Sonnenlicht
Der Seinen weiße Zelt' erkannt:
Da riß er vom Gurte das Hifthorn los,
Und wollte thun einen mächtigen Stoß.

Digitized by Google

Sein Horn rief sonst die Insel wach,
Scholl weit ins Land und blaue Meer:
Jetzt scholl es heiser nur und schwach,
Und nichts vernahm davon sein Heer:
Jetzt sank er matt auf den öden Stein,
Und starrte sein Aug' in den Himmel hinein.

Da kam ein Aar. „Du willst mein Blut!
Komm, guter Freund, bald wehr' ich's nicht,
Nur nicht mein Haupt der Meuchlerbrut —
Da trübte sich sein Augenlicht.
Der Aar flog schreiend ins Himmelszelt:
So fliege der Ruhm Serlons durch die Welt!

Digitized by Google

33.

Die Hexe.

Man kennt die garstige Hexe schon,
Beheret hat sie des Kämmrers Sohn.

Doch sie reinigte sich durch gräßlichen Schwur
Und hat überstanden die grause Tortur:

Und wie sie entkommen des Henkers Gewalt,
Zum Kirchhof eilt sie hinaus alsbald.

Sie zählet umher die Leichenstein':
Ihr meine Seligen schlummert fein.

Sie pflückt einen Mohn und sieht sich um:
Das Gift wirkt still und das Grab ist stumm.

Digitized by Google

Sie pflückt eine hohe Kaiſerkron':
Ich brachte den jungen König zum Thron.

Sie pflückt eine Lilie und lachet laut:
Du weiße ſelige Königsbraut!

Sie bricht ein Röschen und wirft es fort:
Des Kämmrers Töchterchen modert dort.

Sie bricht ein Knöſpchen und wirft's in den Wind:
Des Kämmerers Söhnchen macht's auch geſchwind.

Und dieſe vier Morde bekenn' ich frei,
Und fehlen mir nur zu den ſieben noch drei.

Da kommt aus der Luft eine Hand ohne Leib,
Die packt und erdroſſelt das Hexenweib.

Digitized by Google

34.

Trauerkunde.

Ich seh' euch schon im Trauerflor,
Und bring' auch, doch sei Gott davor,
Vielleicht nicht gute Kunde.
Nehmt diesen Brief, doch les't ihn nicht,
Gebt, daß ein andrer ihn erbricht,
Und nicht in dieser Stunde.

„ Schwarz muß der Brief gesiegelt sein,
Er kommt von weit, aus Köln am Rhein,
Von heute vor acht Tagen:
Und siehe mich hier und mein Kind,
Daß wir bereits berichtet sind,
Und Trauerkleider tragen. "

Digitized by Google

„ Denn in der bangen Sterbenacht
Hat meiner noch mein Mann gedacht,
Und iſt bei mir geweſen,
Er ſprach nicht mehr, er winkte doch,
Und gab uns ſeinen Segen noch —
Gieb, laß den Brief mich leſen. "

Digitized by Google

35.

Marcus Curtius.

Die Erde bebt, des Himmels Bau erkracht,
Es stürzen Mauern, alles flieht und schreit,
Roms Straßen füllen sich bei dunkler Nacht:
Fort, fort zum Forum! dort ist Sicherheit!

Doch auf dem Forum erst gewahrt man bald,
Hier eben ist das Schrecklichste geschehn,
Denn mitten durch das Forum klafft ein Spalt
Bis zum Avernus, grausig anzusehn.

Da kommt Befehl von Consuln und Senat:
Ihr Bürger Roms, auf! greift es an mit Kraft,
Und Roms gesammtes Volk sei frisch zur That:
Wo alle helfen, da wird viel geschafft.

Digitized by Google

Nun rührt sich Schaufel, Spaten, Karrn und Schub,
Und müht sich Mann und Weib und Kind und Greis:
Doch schloß der Riß sich nicht, wieviel man grub,
Wieviel man karrt' und trug mit Müh' und Schweiß.

Da kommen an die Seher an dem Ort,
Sie haben alle Zeichen wohl befragt,
Und künden: Lasset Schub und Schaufel fort,
Es gilt ein Opfer! dies sei euch gesagt.

Der untern Gottheit muß geweihet sein,
Was unser Theuerstes und Bestes ist:
Nur wenn wir dieses fromm und kühn ihr weihn,
Gibt sie der Blüte Roms noch längre Frist.

Was unser Bestes ist? Ist's, was ernährt
Das Leben? wär's das Leben selbst? nein, nein!
Weh uns, wenn unser Leben wird begehrt:
Man eile, Silber, Gold und Frucht zu weihn!

Digitized by Google

Man eint ſich nicht, ein lauter Zwiſt beginnt,
Und nicht mehr kann ihn ſchlichten der Senat.
Doch ſchon Altäre läßt er dann geſchwind,
Und ſendet nach der Aecker goldner Saat.

Da hört man hinterwärts die Römer ſchrein:
Platz da dem Curtius, wenns euch gefällt!
Der zieht vom Felde ſiegreich eben ein,
Den laßt entſcheiden, denn er iſt ein Held!

Sie machen Platz, er reitet nah heran,
Und ihn umdränget dicht des Volkes Chor,
Mit Staunen ſieht er ſich das Wunder an,
Es ſchweigen all' und Einer trägt es vor.

Er ſann und wollte reden, aber ſchwieg;
Erwartend ſchwieg auch rings des Volkes Chor.
Auf einmal war's, ob ein Gedanke ſtieg
Erleuchtend auf des Helden Stirn empor.

Digitized by Google

Er ſchaut hinüber nach dem Capitol,
Und richtet auf dem Roſſe ſtolz ſich auf:
Heil dir, geliebtes Rom! und lebe wohl!
Dann ſprengt' er vor im allerſchnellſten Lauf.

Was iſt? — er warf zu Roß ſich kühn hinein! —
Und Stille rings. Dann ſcholls von Schaar zu Schaar.
Man warf ihm Kränze, Blumen hinterdrein,
Bis daß die Spalte ganz geſchloſſen war.

Und hoch geprieſen ward des Helden Rath:
Das Leben iſt des Menſchen höchſtes Gut,
Doch theurer iſt des Helden kühne That,
Und Rom wird ewig ſtehn durch ſolchen Mut!

Digitized by Google

36.

Die Betrogenen.

Von dieſen Sachen, Mädchen, ſprich,
Was dir zumeiſt gefällt,
Denn ſo gefällt's auch ſicherlich
Der, die's von mir erhält.

Sie hört es mit beglücktem Sinn,
Doch was ſie wählt iſt klein;
Er zählt die blanken Thaler hin,
Der Jude ſtreicht ſie ein.

Ja wohl, ja wohl, betrogen ſind
Mit Einem Kauf die drei:
Ach Gott, ach Gott, das arme Kind
Meint, daß es für ſie ſei.

Digitized by Google

Der Herr betrogen um ſein Geld
Er kauft unecht für echt:
Betrogen die's von ihm erhält,
Ihr iſts zu klein und ſchlecht.

Betrogen aber bitterlich,
Die ihn geliebet hat —
Er nimmt den Schmuck und eilet ſich,
Und dankt ihr für den Rath.

Er hat ſie doch einmal geküßt,
Daß ſie geliebt ſich meint;
Sie gehet wo es finſter iſt,
Und ſitzet da und weint.

Digitized by Google

37.

Postumius.

Rom, das von Königen befreite,
Giebt dem Postumius die Macht,
Tarquinius aber droht im Streite,
Und ihm zu Gunsten schwankt die Schlacht.

Da rafft der Führer auf dem Flügel
Die letzte Kraft noch einmal auf,
Läßt lösen aller Rosse Zügel,
Stürzt auf den Feind in vollem Lauf.

Und sieh, voran dahergeschossen,
Voran der kampfentbrannten Schaar
Sieht man auf schneeig weißen Rossen
Ein niederschmetternd Jünglingspaar.

Digitized by Google

Poſtumius will den Führer lohnen,
Der weiſt den Kranz von ſeinem Haar:
Willſt du belohnen, gieb zwei Kronen
Zwein Jünglingen aus unſrer Schaar.

Man ſucht ſie überall im Heere,
Doch nirgend waren ſie zu ſchaun;
Da ließ Poſtumius Altäre
Dem Caſtor und dem Pollux baun.

Digitized by Google

38.

Schön Christel.

Der Mond so trübe durch Wolken scheint:
Schön Christel sitzt auf dem Bett und weint.

Zur Hochzeit ist geschmücket das Haus,
Doch zur Hochzeit bleibet der Bräutigam aus.

Da pocht es noch spät um Mitternacht
An Christels Kammer, es pocht so sacht.

Und dreimal pocht es: wer kann das sein?
Die sittsame Christel läßt sie ihn ein?

Wohl sprang mit Entzücken empor die Braut,
Doch sprach sie: wir sind ja noch nicht getraut.

Digitized by Google

Er ſprach: o öffne nur, liebes Kind,
Denn ich bin kalt, wie die Todten ſind.

Sie öffnete Schloß und Riegel ſogleich;
Seine Stimm' iſt heiſer, ſein Antlitz bleich.

Er ſprach: Ich ſchwur es, und komme zu dir —
Du aber Liebchen, willſt du mit mir?

Und wie zum erſten der Hahn gekräht,
Da ſprach er: Liebchen, es wird mir ſpät.

Sie nahm in Eile die Hochzeitſchuh:
Er ſprach: nun Liebchen muß ich zur Ruh.

Sie nahm in Eile das Hochzeitskleid:
Er ſprach: nun iſt es die höchſte Zeit.

Huſch ging es dahin durch den ſchwarzen Wald,
Der Mond ſchien trübe, die Luft war kalt.

Digitized by Google

Husch über die Wiesen in luftigem Lauf,
Zum Kirchhof ferne — die Thür sprang auf.

Da stand im Gewölb' ein offener Sarg —
In den Sarg hinein, der sie beide barg.

Digitized by Google

39.

Kormak und Gerda.

Held Kormak reitet ſein junges Pferd
Und ſchwinget vergnügt ſein neues Schwert;
Es ſummen um blühende Linden die Immen,
Und tönen aus Büſchen die Vogelſtimmen:
Doch Kormak reitet auf kühlen Höhn,
Denn er hörte da wohn' eine Jungfrau ſchön.

Schön Gerda! Gerda! ſagt er ſich vor,
Und ſiehe, da tritt ſie aus ihrem Thor,
Goldwürfel ſpielt ſie auf ihrer Schwelle:
Er hält ſein Roß, betroffen, zur Stelle.
Sie blicket nieder, wie ſie ihn ſchaut;
Er ſpricht: Das wird und iſt meine Braut!

Digitized by Google

Und dieſes hört' eine alte Frau,
Die ſprach: Ich ſag' es dir ganz genau:
Schön Gerda iſt nimmermehr dir beſchieden.
Du reite nur fort, und reit' in Frieden.
Er ſprach: Du Hexe, ſchere dich fort,
Und behalte für dich dein weiſes Wort.

Drauf ward er beſinnlich, und rief ſie zurück:
Gute Frau, nun ſage mir ferner mein Glück.
O ſprich, iſt Gerda verlobt ſchon? — Nein!
O ſprich, liebt Gerda mich? — Kann wohl ſein!
Nun, ſprach er, ſo ſoll keine Macht in der Welt
Mir die Jungfrau nehmen, die mir gefällt!

Und dieſes vernahm ſchön Gerda im Haus,
Sie ſchaute ſo freundlich zum Fenſter heraus,
Der Mann gefiel ihr ſo kühn und kräftig,
Im Mieder pochte die Bruſt ihr heftig.
Sie ſprach: Ich habe Liebe zu dir,
Und am zwölften Tage ſei wieder hier!

Digitized by Google

Und wie ſie damit ins Zimmer verſchwand,
Gar lange der Held vor dem Fenſter noch ſtand.
Drauf gab er dem luſtigen Roſſe die Sporen,
Und bald war das Schloß aus den Augen verloren.
Er ritt nach dem Meer; ins Meergebraus
Sang er aus ſchlagender Bruſt heraus.

Vikinge ruderten hier ans Land,
Wo eine Quelle ſprudelt' im Sand,
Und wie ſie das Waſſer zu ſchöpfen kamen,
Da fragten ſie Kormak nach ſeinem Namen,
Und meinten, die Muße ſei nicht gut
Für einen Helden aus edelem Blut.

Sprach Kormak: Da ſagt ihr ein wahres Wort,
So nehmt mich auf eurem Schiff mit fort.
Gleich ſprang er vom Roß und ſagte: Nun ſuche
Dir grüne Gräſer und Laub von der Buche,
Und trinken kannſt du aus dieſem Quell.
Er klopft' ihm den Schenkel und wandte ſich ſchnell.

Digitized by Google

Die Helden ſtiegen nun in das Schiff,
Und ſegelten kühn um das Felſenriff.
Vor ihnen flohen die Schifferleute,
Dem Meere kämpften ſie ab ſeine Beute:
Ihre Heimat iſt der wogende Belt,
Der Wolkenhimmel darüber ihr Zelt!

Die Wellen rollen, es fährt der Wind,
Das Schiff überſegelt die Wellen geſchwind:
Die Wolken fliegen, die Meven ziehen,
Die Stunden eilen, die Tage fliehen:
Wer zählt ſie? Kein Held in Kampfes Mühn!
So kämpften die Meereskönige kühn.

Und wieder ruderten ſie ans Land,
Wo jene Quelle ſprudelt' im Sand,
Da ſuchte Kormak ſein Roß an der Quelle,
Doch fand er es nicht an derſelben Stelle.
So ging er's ſuchen im Buchenwald,
Und rief ſein Roß, daß der Wald erſchallt.

Digitized by Google

Er ſucht' es und rief waldaus, waldein,
Da ſetzt er ſich nieder auf einen Stein,
Und ſang ſeine Lieder mit frohlichem Sinne:
Da wurde ſein Herz ſchön Gerda's inne.
O Gerda, Gerda, du ſüßes Traut,:
Dich muß ich ja finden, du biſt meine Braut!

Da fiel dem Helden nun ſchmerzlich ein,
Längſt müſſe die Friſt verſtrichen ſein.
Da lief er geſchwinder als wär er zu Roſſe
Auf hohem Felſen zu Gerda's Schloſſe.
Da ſchlugen im Hofe die Jungfraun Ball,
Doch Gerda ſucht er umſonſt überall.

Hier ſtand im Thore die alte Frau:
Nun, Kormak, ſagt' ich dir's nicht genau?
Schön Gerda iſt nimmermehr dir beſchieden,
Jetzt iſt ſie vermält und wohnet danieden,
Da horcht ſie den Liedern, die ſingt ihr Gemahl:
Du ſinge die deinen dem Berg' und dem Thal!

Digitized by Google

Du ſchere dich, Hexe, zum Teufel fort,
Und behalte für dich dein höhniſch Wort! —
Sie wäre vermält? Das kann ich nicht glauben!
Wer wagte mir meine Braut zu rauben?
Doch ſprich, ob Gerda mir zürnt und mich haßt,
Weil ich den Tag, den ſie nannte, verpaßt.

Sie liebte dich freilich, doch haßt ſie dich jetzt,
Denn du haſt ſie verſchmäht und haſt ſie verletzt.
Dem Verſe wollte der Vater ſie geben,
Da weinte ſie ſehr und bat für ihr Leben.
Da ließ ſich der Vater erbitten und ſprach:
Zehn Tage noch bleib' im Mädchengemach.

Und wie zehn Tage nun waren vorbei,
Da zeigt' er den Skalden Gunnar ihr frei,
Und ſprach: Erzürne mich, Tochter nicht wieder;
Sie nahm ihn um ſeine ſchönen Lieder.
Du aber geh mit der Harf' hinaus,
Und ſinge die deinen ins Meergebraus!

Digitized by Google

Er saß im Thore, die Faust vor der Stirn,
Und grollend brütete sein Gehirn;
Er seufzete, daß das Thor erhallte.
Doch gegenüber ihm saß die Alte;
Die sprach: Sie will und mag dich nicht sehn,
Und wenn du kämest, so solltest du gehn!

Er ging. Doch siehe von ungefähr
Tritt auf dem Fußsteig Gerda daher.
Sie sprach: Was trittst du mir immer entgegen!
Und was verfolgst du mich allerwegen!
Ich haß', ich hasse dich in der Brust,
Verbittre mir nicht meinen Tag, meine Lust!

Er sprach: Verzeih's, ich meide dich gern,
Unsre Wege seien sich künftig fern!
Verflucht die Stunde, da wir uns begegnet,
Und ich zu einem Wort mich verwegnet.
Und lebest du übel oder gut,
Das kümmert mich wenig in meinem Mut!

Digitized by Google

Er ging. Erleichtert war ihm das Herz;
Er zog ſein Schwert und nimmer zum Scherz,
Er ſuchte ſich Kampf und ſuchte ſich Fechten,
Und niemals focht er auf Seite der Schlechten;
Doch nach dem Kampfe begann er Geſang
Hinaus in den ſchäumenden Wogendrang.

Nun herrſcht' ein König im nordiſchen Land,
Trug Purpur, doch Graurock war er genannt,
Der hörte von Kormak der Leute Melden,
Und rief an den Hof den ſingenden Helden.
Der ſang ihm Lieder in Sturm und Nacht:
Und in allen war immer Gerda's gedacht.

Als der König mit Segeln das Meer beſchritt,
Da nahm er den Helden nach Irland mit.
Der war ein Buhle der kühnen Gefahren,
Und war ein Schrecken den feindlichen Schaaren;
Es flog auch ſein Ruhm über Meer und Land;
Und wer hätt' einen fröhlichern Helden gekannt!

Digitized by Google

König Graurock fuhr nun heim über Meer,
Und liebte den ſingenden Helden ſehr.
Er herrſchete hehr und herrſchete mächtig,
Sein Hofhalt immer war reich und prächtig.
Der lieblichſten Jungfraun ſcherzeten viel
Mit den ſchmauſenden Helden bei Tafel und Spiel.

Nur Kormak floh die Luſt und den Scherz,
Und einſam wurde bei Feſten ſein Herz.
Er ſprach zum König: Ich muß nun ſcheiden,
Mich zieht von dannen ein banges Leiden,
Vielleicht auch, daß mir in Sturm und Streit
Vergeht mein ſchmerzliches Herzeleid.

Er ſteuerte kundig um's Felſenriff,
Die Meven umſchwärmten ſein fliegendes Schiff,
Nachts ſah er die Stern' in himmliſchen Weiten,
Und den ſtillen Mond, durch das Tauwerk gleiten,
Die Wellen ſchliefen, es ruhte der Wind,
Doch die Sehnſucht trieb ſein Schifflein geſchwind.

Digitized by Google

Und Abends kam er ans grüne Land,
Froh ſprang er heraus auf den ſchimmernden Sand;
Die Sonne ſank an dem Himmelsbogen,
Ein Sonnenmeer erglänzten die Wogen,
Und glänzte das Grün in ſonniger Luft:
Da wurde vor Freuden ihm weh die Bruſt.

Und ſiehe: Gerda wandelt' am Strand,
Sie ſchaute ſuchend ins Meer und Land.
Sie ſprach: O kommſt du mir endlich entgegen!
Wo warſt du? Ich miſſe dich allerwegen!
Er ſprach: Von Norden komm' ich daher,
Eine Unruh trieb mich zurück über Meer.

Ach, ſprach ſie, warum bliebſt du doch aus,
Und kamſt nicht zur rechten Friſt an mein Haus?
Was hab' ich gewartet, geſorgt und geweinet!
Und endlich hab' ich dich todt gemeinet.
Held Kormak ſeufzete tief und ſprach:
Wohl hab' ich's gebüßet durch Ungemach.

Digitized by Google

So ſprachen ſie viel um die Dämmerzeit.
Der Weg nach Gerdas Haus iſt noch weit,
Doch das vergaß ſie: da traten die Sterne
Hervor nach einander in himmliſcher Ferne.
Sie war ermüdet, ſie konnte nicht fort,
Da mußten ſie bleiben am Strande dort.

Sie fanden ein Haus am rauſchenden Meer,
Das ſtand verlaſſen und offen und leer:
Hier macht' er von Gras und Blumen ein Bette,
Und ſprach: Ruh hier auf Blumenſtätte,
Ich aber bewache draußen das Haus,
Mir ſchadet wenig die Feuchte des Thaus.

Sie ruhte geborgen im niedern Gemach,
Ihr Herz ging vielen Gedanken nach;
Doch Kormak ſang ſo liebliche Lieder,
Die hallten weit in der Stille wieder:
Da kam auf Wellen der Mond empor,
Doch Gerda brachen Thränen hervor.

Digitized by Google

Er ſpielte ſo leiſ', er ſang ſo fein,
Und Gerda's Augen ſchlummerten ein.
Da ſchwoll ihr der Buſen von Seligkeiten,
Sie träumte ſo ſüß von vergangenen Zeiten.
Er aber ſaß, geſtützt auf ſein Schwert,
Und horcht' in die Nacht, ob ein Schifflein fährt.

Und wie der Sterne Schein ſich verlor,
Und Dämmerung kam an dem Himmel empor,
Da ließ er luſtig die Saiten erklingen:
Die Wogen kamen, die Winde gingen;
Da trat die Sonne ſtrahlend aufs Meer,
Und Gerda trat aus der Thür daher.

Ihm bebte das Herz vor Freud' in der Bruſt,
Er ſchaute ſie an mit Lieb' und mit Luſt;
Doch Gerda ſenkte die Augenlieder,
Und faſt erbebeten ihre Glieder.
Sie ſprach: O laß mich nach Hauſe gehn!
O hätten wir nimmer uns hier geſehn!

Digitized by Google

Sie ging über Wieſen und ging am Bach,
Drei Schritte hinter ihr folgt' er nach;
Sie gingen auf traulichen Waldeswegen,
Und waren beide ſo ſtumm und verlegen;
Und wie ſie traten zum Wald heraus,
Da lag in dem Felsthal Gerda's Haus.

Sie ſprach: Nun laß mich alleine gehn:
O hätten wir nimmer uns doch geſehn,
So würdeſt du mich doch im Herzen nicht haſſen.
Lebwohl, lebwohl, ich muß dich verlaſſen!
Er ſprach: Ich liebe dich! nimm dafür
Zum Zeichen den goldenen Ring von mir!

Sie ſprach: O Kormak, wo denkſt du hin,
Das komme mir nimmermehr in den Sinn!
Da ſah er ſie an vom Kopf zu den Zehen,
Und blieb entrüſtet und zornig ſtehen.
Sie ſtieg mit Weinen die Felſen empor;
Er ſchaut' ihr nach; ſie verſchwand im Thor.

Digitized by Google

Er ging. Erleichtert war ihm das Herz,
Das öffnete wieder ſich fröhlichem Scherz.
Doch weinend ſaß die Frau in der Kammer,
Und allen verbarg ſie ihren Jammer.
Am vierten Tage da kam vom Meer
Ihr Gatte Gunnar mit Beute daher.

Und wie er die Gattin ſo traurig fand,
So nahm er die Harfe herab von der Wand.
Er ſang ihr all ſeine ſchönſten Lieder,
Sie hörte nur halb und ſchaute nieder,
In Gedanken ſang ſie, ſie war ſo krank,
Die ſanften Lieder, die Kormak ihr ſang.

Das höret Gunnar und ſtaunet dazu,
Die Lieder laſſen ihm keine Ruh;
Sie aber ſang die Lieder nur immer,
Bei Tag und Nacht, im Feld und im Zimmer.
Er ſprach: Wo haſt du die Lieder her?
Sie ſprach: die ſang mir ein Fremder am Meer.

Digitized by Google

Da rief er: Der Skalde Kormak iſt hier!
Denn dies iſt ſein Lied, das bürgt mir dafür.
Und ſieh, bald ſchollen auch Kormaks Lieder
In aller Mund' auf der Inſel wieder.
Er ſang ſie den Tanzenden tief in die Nacht:
Und in allen war immer Gerda's gedacht.

Dann aber ſang er auch Lieder von Leid,
Und den Männern ſang er von Sturm und Streit;
Die Fraun und die Jungfraun, Knaben und Greiſe,
Sie kamen und horchten auf Kormaks Weiſe
Von Lieb' und Leid und von Sturm und Schlacht:
Und in allen war immer Gerda's gedacht.

Wie Gunnar ſolches erfährt und vernimmt,
Auf Kormak ward er im Herzen ergrimmt;
Allein ſchön Gerda athmete freier,
Und ward ihr Kormaks Gedächtniß theuer,
Und wenn an der Straße das Lied erklang,
Dann hörte ſie gern aus dem Erker den Sang.

Digitized by Google

Das wurmte Gunnar, er dachte nach,
Und nahm den Skalden Thord ins Gemach,
Und redete solches verschwiegen und leise:
In Kormaks Namen, in Kormaks Weise
Erdicht' auf Gerda ein spottendes Lied:
Vielleicht daß sie Kormaks Lieder dann flieht.

So dichtet's der Skald' und sang es umher,
Wo die Wandrer es hörten von ungefähr;
Bald sang es ein Fremder mit lautem Schalle
In Gunnars Hof und in Gerda's Halle.
Sie hört' in der Kammer den lustigen Klang,
Und schien ihr die Weise Kormaks Gesang.

Doch in Herzleid wurde die Freude vertauscht,
Wie mit klopfendem Herzen den Worten sie lauscht:
Wer wagt's so meinen Namen zu schänden?
„Der Kormak," heißt es an allen Enden.
Und Gerda sank auf die Polsterbank,
Sie war verstört, ohnmächtig und krank.

Digitized by Google

Bald hüllte ſie ſich in Schleier und Tuch,
Bald riß ſie ihn fort und ſprach einen Fluch.
Ich weiß, ich weiß, daß mich Kormak haſſet,
Doch liebſt du mich, Gunnar, liebt ihr mich, laſſet
Nicht ungerochen ſo große Schmach,
Und ſtellt ihm auf allen Wegen nach!

Es gilt deine Ehre, dein Weib und dein Haus,
Zum Holmgang, Gunnar, fordr' ihn heraus,
Damit dein Schwert ihn treff' und erſtieche,
Und an ſeinem Blut meine Ehre räche!
Betroffen hörte das Gunnar an:
Sie ſprach: An dem Schändlichen räche mich, Mann!

Wie aber die Stimme des Volks den Lug
An Kormaks, des ſtaunenden, Ohren trug,
Und wie er das Lied nun ſelber vernommen,
Da ward er von Jähzorn wüthig entglommen,
In Stücke ſchlug er den Tiſch und Pokal,
Und tobete auf und ab in dem Saal.

Digitized by Google

Er nahm ſein Schwert und verließ das Gemach,
Von ferne folgten die Leut' ihm nach.
Nach Gunnars Hof hin eilt' er mit Grimme,
Und rief mit zürnender mächtiger Stimme:
Du Skalde Thord, nun tritt aus dem Haus,
Der Skalde Kormak ruft dich heraus!

Verleumder, ich ſag's dir ins Angeſicht,
Du ſangeſt das ſchändliche Spottgedicht!
Und leugneſt du das, ſo will ich's beweiſen
Mit dieſen Zeugen und dieſem Eiſen!
Und ſtumm ſtand Thord auf dem Hofe da,
Wie er Kormak ſo fürchterlich zürnen ſah.

Kormak, der das Schwert in die Scheide ſtieß,
Rief gräßlich verfluchend zu Thord nun dies:
Du ſollſt dem gejagten Wolfe gleichen,
So weit man jaget in allen Reichen,
So weit die Chriſten zur Kirche gehn,
Und die Heiden opfernd am Altar ſtehn!

Digitized by Google

So weit das wärmende Feuer brennt,
So weit man Männer und Mannheit kennt,
Soweit die grüne Erde ſich breitet,
Soweit das Schiff auf den Wellen ſchreitet,
Und die Sonne noch ſcheint, und der Schnee noch liegt,
Und der Fiſch noch ſchwimmt, und der Vogel noch fliegt!

Und ſo weit auf Waſſern die Winde wehn,
Und ſo weit in Ländern die Männer ſä'n,
Sollſt du, Lügner, in keine Heimat kommen,
Die brennende Hölle nur ausgenommen! —
Das hörte Thord und er war verſtummt,
Und ſchlich von dannen, im Mantel vermummt.

Auch Gunnar ſah's durch der Pforte Spalt,
Und über die Glieder lief es ihm kalt;
Nur Gerda tanzte freudig und munter
Zur Hall' und zum Hofe die Trepp' hinunter.
Doch wie Thords Bruder es hört und erfährt,
So nimmt er den Schild und gürtet das Schwert.

Digitized by Google

Er ſprang zornmüthig hervor aus dem Haus,
Und zum Holmgang fordert' er Kormak heraus.
Man wählte Richter nach rechter Weiſe,
Und es ordnete ſich das Volk im Kreiſe.
Da ſchauten auch Gunnar und Gerda zu,
Sie hatt' im klopfenden Herzen nicht Ruh.

Die Schwerter gaben ſo blitzenden Schein,
Und lichte Funken ſtoben darein,
Sie kämpften beide mit wüthigem Mute,
Doch zuerſt troff Kormaks Schwert von Blute,
An der Schulter traf den Gegner ſein Streich,
Und überwunden war er ſogleich.

Die Richter entſchieden: zwei Ringe Gold
Dem Sieger zu zahlen als Bußeſold.
Wie Kormak das blinkende Gold empfangen,
Erglühte ſein Herz vor Freud' uud Verlangen;
Und wie er Gerda, die liebliche, ſah,
So ſprang er zu und umarmte ſie da.

Digitized by Google

Er umarmte ſie feſt und aus Herzens Grund,
Und zweimal küßt' er ſie auf den Mund,
Und Gerda ließ es wohl gerne geſchehen.
Das mußten alle Verſammelten ſehen,
Es freute ſie auch; doch Gunnar rannt'
Auf Kormak zu, mit dem Schwert in der Hand.

Und hättens die Richter nicht ſchnell gewehrt,
Er hätte Kormak durchbohrt mit dem Schwert.
Sie ſprachen: Der Streit läßt friedlich ſich ſchlichten
Kein ſchwer Vergehen iſt hier zu richten:
Er zahle ſeine zwei Ringe Gold
An Gunnar dafür als Bußeſold.

Er gab ſie mit leichtem Herzen geſchwind,
Und war von dannen ſo ſchnell wie der Wind.
Und Gerda, die ſich im Buſen freute,
Daß Kormak ihr gut iſt und ſiegt' im Streite,
Doch ſchloß ſie vor Scham im Gemach ſich ein,
Und wollte des Weinens kein Ende ſein.

Digitized by Google

Mit Thränen bat ſie den lieben Gemahl,
Das Haus zu verlaſſen im Felſenthal:
Es haben die Leute geſehn meine Schande,
Drum laß uns ziehen in andere Lande,
Vielleicht, daß ich unter Fremden dann
Mein ſchmerzliches Leid noch vergeſſen kann.

Ein Schifflein rüſtete Gunnar aus,
Zu verlaſſen gedacht' er Hof und Haus;
Verlehnte ſein Gut, verthat und verſchenkte,
Beſtieg mit Gerda das Schiff und lenkte
Hinaus ins Meer, auf die blaue Flut:
Da wurde fröhlicher Gerda's Mut,

Doch des dritten Tages im Dämmerſchein
Brach ſchreckliches Unheil auf ſie herein.
Entgangen ſind ſie glücklich dem Riffe,
Da ſegeln, ſo ſcheints, zwei Vikingerſchiffe,
Das eine nah auf ihr Schiff daher:
Die Vikinge ſchreien und ſchwingen die Wehr.

Digitized by Google

Sie nahen, ſie entern, die Mehrzahl ſiegt,
Gunnar mit den Seinigen unterliegt.
Sie ſind gefangen, ſie werden gebunden,
Mit Stricken feſt an den Maſt gewunden.
Dann gehen die Räuber unters Verdeck,
Sie ſuchen nach Gold im tiefſten Verſteck.

Doch ſiehe, das zweite Schifflein naht,
Schnellſegelnd durchſchneidet's den ſchäumigen Pfad;
Und wer es nicht weiß, dem will ich es ſagen:
Wen kann es anders als Kormak tragen?
Die guten Geiſter ſind wieder im Spiel,
Sie führen ihn immer zum rechten Ziel.

Er half den Vikingen jetzt nicht mehr,
Mit Zorn verfolgt' er ſie auf dem Meer,
Und ihnen im Kampf zu entwinden die Beute,
Das war es, was ihn am meiſten freute.
Die Vikinge fürchteten ihn, wie den Tod,
Doch die Schiffer riefen ihn an in der Noth.

Digitized by Google

Jetzt kam er, als Gerda die Hände rang:
Kühn lenkt' er sein Schiff, und kühner sprang
Er mit weitem Sprung auf das Schiff hinüber:
Was war der armen Gerda wohl lieber!
Doch Furcht war rings auf des Schiffes Verdeck,
Vor Kormaks Stimm' ergriff sie ein Schreck.

Und den ersten, der sich setzte zur Wehr,
Den stieß er über Bord in das Meer,
Die Andern flohen zum Vordertheile,
Von dorther schossen sie Speer' und Pfeile:
Er aber schlug in gelassener Ruh
Zuerst des Verdeckes Luke nur zu.

Und stellte sich selbst mit den Füßen darauf:
So war gefangen der Vikinge Hauf,
Und Angst ergriff sie im finsteren Raume.
Doch riegelte Kormak mit starkem Baume
Und eisernen Stangen die Luke fest,
Mit dem Schwert überwand er der Vikinge Rest.

Digitized by Google

Dann ging er zu Gerda, die Freude war groß,
Und mit blutigem Schwert schnell schnitt er sie los.
Die Vikinge ließ er im Finstern bleiben,
Und ließ ihr Schiff auf den Wellen treiben,
Doch Gerda nahm er und trug sie fort,
Und lud auch Gunnar zu sich an Bord.

Nun fuhren sie ruhig im Meere dahin,
Da kam auch Gerda wieder zu Sinn.
Sie schaute Kormak und sah seine Wunden
An Arm und Schulter noch unverbunden,
Und nahm den Schleier — o da hätt' Er
Der Wunden gerne gehabt noch mehr!

Die Wunden verband sie und stillte den Schmerz,
Doch schwieg sie und schaute nur niederwärts.
Auch Kormak senkte die Augen nieder,
Ihm pochte das Herz, ihm bebten die Glieder,
Es brachen des Herzens Wunden auf,
Und kaum bezwang er der Thränen Lauf.

Digitized by Google

Dann saß er am Steuer und lenkt' ans Land,
Hier stiegen die Fremden aus an dem Strand.
Da dachten alle wohl viel in Gedanken,
Doch eh sie Worte fanden zu danken,
War Kormak mit seinem Schiff schon fort;
Sie aber waren in sicherem Port.

Nun sagte Gerda: Gen Süden verschwand
Das Segel Kormaks am Himmelsrand:
Drum laß uns ins Land gen Norden ziehen,
Damit wir Kormak auf immer fliehen.
Wohl gern that Gunnar, was Gerda bat:
Sie zogen, und kamen nach Graurocks Stadt.

Und als sie fuhren hinein zum Thor,
Da kam ihnen alles so fremde vor;
Doch als sie zu König Graurock kamen,
Und als sie ihm sagten ihren Namen,
Da bot er ihnen vertraulich die Hand,
Denn Gerda war ihm wohl längst bekannt.

Digitized by Google

Sie war es ja, deren Preis erklang
An Graurocks Hof, in Kormaks Geſang.
Des Königes Freude war nicht geringe,
Da war man am Hof wohl guter Dinge.
Die lieben Freunde zu ehren befahl
Der König ein reiches Feſt in dem Saal.

Von Purpur und Gold erglänzte der Saal,
Und der Wein, wie Rubin, im goldnen Pokal.
Poſaunen ſchollen und Sänger ſangen,
Und Kormaks Lieder zur Harf' erklangen.
Da traten die Mädchen und Fraun auf die Zehn,
Um die vielbeſungene Gerda zu ſehn.

Was aber geſchieht am Ende des Saals,
Die Männer vergeſſen dort des Pokals,
Dort ſieht man ein freudiges Drängen und Grüßen:
Mit Reif in dem Bart, mit Schnee an den Füßen,
Wer iſt's? wer wagt ſich zum Feſt herein?
Das kann kein andrer, als Kormak ſein!

Digitized by Google

Und wie die Männer den Helden erblickt
So wurden Hände geschüttelt, gedrückt.
Da sieht er Gerda mit blühenden Wangen,
Er springt auf sie zu, er nimmt sie umfangen,
Und viermal küßt er sie auf den Mund:
Das waren Küsse von Herzens Grund.

Doch Gunnar wurde wohl roth und bleich,
Er zog sein Schwert und schwang einen Streich:
Den Jungfraun schwanden vor Angst die Sinne,
Und hielten die Harfner und Sänger inne,
Denn statt der angestoßnen Pokal'
Erklangen Schwerter in Graurocks Saal.

Wie König Graurock solches gewahrt,
So nahm er Gunnar mit sanfter Art,
Und sprach: Sei ruhig und sei geduldig,
Du zürnest mit Recht, und Kormak ist schuldig,
Und büßen muß er es ganz gewiß,
Wozu ihn sein freudiger Mut hin riß.

Digitized by Google

Doch hat er bei dir zwei Küſſe zu gut,
Die durft' er ſich nehmen mit edelem Mut
Denn er rettete dir und Gerda das Leben;
Für die übrigen muß er Buße geben:
Er zahl' als theueren Bußeſold,
Für die beiden Küſſe zwei Oere Gold.

Da hub ſich von Freuden und Lachen ein Schall,
Und des Königes Weisheit prieſen ſie all.
So war der tödtliche Streit geſchlichtet,
Und Gunnar ſelber auch ſchien beſchwichtet.
Doch Gerda pocht' im Mieder die Bruſt,
Sie pocht' ihr zugleich vor Schmerz und vor Luſt.

Nun war mit Kormak ein Knabe fein,
Jung Siegmar, der mußte ſtets bei ihm ſein.
Auch Gerda mocht' auf dem Schooß ihn haben,
Und Küſſe geben dem lieben Knaben,
Und kam er zu ihr im Sprung und im Lauf,
Dann hört' ihr heimliches Weinen auf.

Digitized by Google

Hier ging auch Kormak ihr oft vorbei,
Dann grüßten sie freundlich einander und frei,
Erzählten sich wohl Vergangnes und lachten,
Wie sie einander so zornig machten:
Dann lachte der König Graurock mit,
Doch Gunnar ging mit finsterem Schritt.

Der König, Gunnar zu trösten bemüht,
Bat ihn zu singen zur Harf' ein Lied.
Wenn Kormak da war, wollt' er nicht singen,
Doch auch, wenn er fehlte, war kein Gelingen,
Irr fuhr seine Hand durch die Saiten hin,
Zerriß die Saiten mit düsterem Sinn.

Im Saal hing Kormaks Harf' an der Wand,
Die gab der König in Gunnars Hand.
Er sang; das waren zerrissene Lieder,
Es flossen darein die Thränen ihm nieder.
Viel lautrer freilich die Harf' erklang,
In Kormaks Händen, zu Kormaks Gesang.

Digitized by Google

Kein Lob dem Sänger zum Dank erſcholl,
Und alle ſchwiegen gedankenvoll.
Zu Gerda ging er, um Troſt zu haben,
Da fand er ſie ſpielen mit Kormaks Knaben,
Er ſchwieg und blieb verfinſtert und ſtumm. —
Und wie Wettergewölk ging Kormak um.

Wie nun der König ſolches erfand,
Luſtfahrt befahl er nach Biarmeland.
Da durften Gunnar und Gerda nicht fehlen,
Auch Kormak durfte nicht fort ſich ſtehlen;
Die Schiffe fuhren auf heiterem Meer
Dicht hinter und durch einander her.

Und wie Gerda bei Gunnar traulich ſaß
Und Kormak es ſah, ſo ſchmerzt' ihn das.
Daß Gerda mit Gunnar koſ't' und ihn herzte,
Das war es, was Kormak am meiſten ſchmerzte,
Und als Gunnar wieder ſie küßt' auf den Mund,
So war's ihm ein Stich in des Herzens Grund.

Digitized by Google

Er hielt ſich nicht länger, er führte ſogleich
Mit dem Ruder auf Gunnar einen Streich.
Der fiel ohnmächtig vom Sitze nieder,
Blut quoll aus der Naſ' und über die Glieder,
Und Gerda that einen gellenden Schrei:
Da war der Luſtfahrt Freude vorbei.

Am liebſten wollte ſie Kormaks Tod,
Auf deſſen Schiff ſie zu rudern gebot.
Das gab einen Stoß! Da mußt' auf den Wellen
Wohl Kormaks Schiff in Trümmern zerſchellen.
Ihr aber ſprang vor Freuden das Herz —
Ach, bald vertauſchte ſich das in Schmerz.

Die Helden ſchwammen, wie Fiſch' im Meer,
Und retteten ſich an den Trümmern umher;
Und dennoch hätte das Meer ſie verſchlungen,
Wärs nicht des Königes Kraft gelungen:
Er nahm die triefenden freundlich an Bord,
Und ſchon ſprach mancher ein ſcherzendes Wort.

Digitized by Google

Doch wie man jetzt die Geretteten zählt,
Mein Gott, Jung Siegmar der Knabe fehlt,
Da ward das Meer durchforſcht mit den Schiffen,
Mein Gott, mein Gott, es hat ihn ergriffen!
Und Gerda half durchſuchen das Meer,
Sie war betrübt und ſie grollte nicht mehr.

Auch Gunnar hob ſich vom Sitze jetzt,
Man wiſchte das Blut, er war nicht verletzt.
Jung Siegmar aber ward nicht gefunden,
Spurlos in den Abgrund war er verſchwunden,
Da tobte Kormak fluchend umher,
Und Gerda jammert' und weinte ſehr.

Wie ſolches der König Graurock ſah,
Mit ſanfter Stimme begann er da:
Du Kormak und Gerda, ihr Lieben beide,
Ihr thatet euch Schmerzliches viel zu leide,
Doch Kormaks Leid vor allen iſt groß,
Und wir alle müſſen betrauern ſein Loos.

Digitized by Google

Drum, liebe Gerda, ſo wend' auch du
Dem leidenden Kormak dich tröſtlich zu.
Wo die Unheilsgeiſter verderben wollen,
Da müſſen die Menſchen ſich nicht mehr grollen:
Welch menſchliches Herz ertrüge das,
In Mitleid muß ſich wandeln der Haß!

Nun ließ er füllen den Kelch von Gold,
Und reicht' ihn Gerda freundlich und hold,
Und bat ſie mit herzgewinnendem Winken,
Verſöhnlich dem Trauernden vorzutrinken.
Sie nahm den Kelch und trank von dem Wein,
Ihre hellen Thränen fielen hinein.

Wohl ſah es Kormak, der neben ihr ſtand,
Er nahm den Becher aus ihrer Hand,
Und trank: und Labſal fühlt' er im Herzen,
Und ſanfte Rührung wurden die Schmerzen.
Er ſprach: Nicht beſſer erquicken kann
Die letzte Oelung ein'n ſterbenden Mann!

Digitized by Google

Nun reichte der König mit freundlichem Sinn
Den Versöhnungsbecher auch Gunnar hin.
Der wandte sich ab. Da ließ ihn gewähren,
Der König, und mocht' ihn selber leeren.
Dann sprach er zu Kormak: Du nimm von mir
Zum Angedenken den Becher hier.

Und hier mein Schiff von köstlichem Holz,
Mit Purpursegeln fährt es so stolz,
Das nimm auch von mir zum Angedenken:
Mit Ruhm wirst du es im Streite lenken!
Ans Steuer setzte sich Kormak sogleich,
Als kühner Herrscher im Wogenreich.

Er umarmte den König sodann und schied,
Und sang aus der Fern' ein rührendes Lied.
Auch Gerda lauschte dem Klange der Saiten,
Und folgt' im Geiste dem Schiff in die Weiten,
Bis daß an dem fernsten Himmelsrand
Sein Purpursegel in Dämmrung entschwand.

Digitized by Google

Die Sterne sammelten sich in Pracht,
Und Kormak steuert' hinaus in die Nacht.
Es floh sein Auge der süße Schlummer,
Im Herzen mischte sich Lust und Kummer,
Er dachte vielen Gedanken nach:
Da kam am Himmel die Dämmrung gemach.

Als aber die Sonn' am Himmel erschien,
Da sah er kämpfende Schiffe ziehn:
Er spannte die Segel, mit Windesschnelle
Kampflustig durchfurcht' er die schäumende Welle:
Kauffahrer und Vikinge waren im Streit,
Und den Schwachen zu helfen Kormak bereit.

Die grausam streitenden Viking' ergriff
Ein Staunen über das Purpurschiff;
Und wie sie den Helden Kormak erkannten,
Und seinen Namen einander nannten,
Da hatten die Schwachen Frieden und Ruh,
Die wünschten des Himmels Segen ihm zu.

Digitized by Google

So fuhr er umher mit Streit und Geſang,
Bald ſpielt' er auf ſchwankender Ruderbank
Goldwürfel mit Vikingen, die ihm begegnet,
Was kümmert es ſie, ob's ſtürmet und regnet!
Bald wieder kämpft' er mit ihnen wild,
Und war der Verfolgten Schirm und Schild.

Und eines Tages hört er Geſchrei,
An einer Sandbank fuhr er vorbei.
Geſchäftig verworren tummeln ſich Leute,
Vikinge ſind's, und ſie theilen Beute,
Er ſteuert heran, um näher zu ſehn,
Da ſieht er Gunnar gefeſſelt ſtehn.

Er ſpringt in die ſchäumende Brandung hinein,
Den gebundenen Gunnar zu befrein.
Die Vikinge waren von Schrecken ergriffen,
Sie holten die Schwerter ſchon von den Schiffen,
Doch Kormak rief: Ich befehl' es euch,
Löſt Gunnar, und gebt ihn mir frei ſogleich.

Digitized by Google

Doch da rief Gunnar mit grollendem Sinn:
Mir wäre der Tod viel beſſrer Gewinn!
Auf, ſtehet mir bei und helft ihn vertreiben!
Ich haſſ' ihn! Ich will in den Feſſeln bleiben,
Ich will von Kormak befreit nicht ſein,
Bekämpft ihr ihn aber, das ſoll mich freun!

Da ſteckte Kormak ſein Schwert wohl ein,
Er grollte mit ſich und fluchte darein.
Die Vikinge ſtanden verwundert im Kreiſe;
Dann wünſchten ſie Kormak glückliche Reiſe;
Er ſprang durch die Brandung auf's Schiff zurück,
Und bald entſchwand er der Vikinge Blick.

Durch's ruhige Meer fuhr Kormak gemach,
Und dachte vielen Gedanken nach,
Und Ein Gedanke war's, der ihn quälte,
Daß Gerda dort bei den Vikingen fehlte:
Sie lebt vielleicht in noch größerer Noth,
Und ach vielleicht gar iſt ſie ſchon todt.

Digitized by Google

Ja todt, wie der Knabe Siegmar iſt:
Ich habe ſie nun zum letzten geküßt.
Ich werde ſie nicht mehr plötzlich erblicken,
Nicht mehr ſie plötzlich umarmen und drücken.
Nun, Kormak, was iſt, das ans Leben dich hält:
Die du liebteſt, die ſind nun fort von der Welt!

So lenkt' er um's Vorgebirge das Schiff,
Als Ueberraſchung ſein Herz ergriff.
Hier lag ein Schiff vor Anker im Hafen,
Da ſah er Gerda, die liebliche, ſchlafen,
Sie ſchlief jetzt endlich nach langer Noth:
Sie lebt, ſie lebet, ſie iſt nicht todt!

Sie ſchlief und träumte: ſie wandelt' am Meer,
Und es tönte Gunnars Stimme daher,
Der rief ſo ängſtlich aus weiteſten Weiten,
Sie eilt', und ſie konnt' auf den Wellen ſchreiten;
Dann aber kamen die Wogen all
Ihren Schritten entgegen Wall auf Wall.

Digitized by Google

Sie verlor den Ruf, und ſie ward ganz irr;
Da kamen Männer mit Schwertergeklirr:
Sie konnte vor Angſt, ach, nicht von der Stelle,
Und unter ihr glitt die ſchlüpfrige Welle,
Sie faßten ſie hinten ſchon am Gewand —
Da bot ihr Kormak helfend die Hand.

Zuſammen gingen ſie, ſonder Qual,
Zwiſchen Wellen daher, wie im ſchattigen Thal,
Da war auch Siegmar, der tanzte ſo munter —
Auf einmal ſtürzt' eine Well' herunter,
Die übergoß ſie mit flutender Nacht,
Sie ſank, ſank tief in des Todes Schacht.

So träumte ſie; und der Heldenmann
Stand vor ihr und ſah ſie verſunken an.
Bald ruhten ſo ſelig die Augenlieder,
Dann zuckten im Schlafe die Bruſt und die Glieder,
Und flattert' ihr Haar und des Kleides Saum —
Ach, hätt' er geahnet ihren Traum!

Digitized by Google

Und um die beiden saßen im Kreis
Die bärtigen Vikinge gruppenweis,
Die über das Lösegeld sich vereinten,
Das sie für Gerda zu fordern meinten:
König Graurock, wußten sie, sei ihr hold,
Sie rechneten nun auf sein reiches Gold.

Sie sprachen zu Kormak: Du kennst ja auch
König Graurock und seinen reichen Brauch,
Sprich, würd' er uns nicht für Gerda's Leben
Zum mindesten dreißig Goldstück geben? —
Da sagte Kormak: Ihr fordert viel,
Doch Gerda ist seiner Wünsche Ziel.

Und kennt ihr das Gold das Graurock schlägt?
Kein schöneres wird in der Welt geprägt:
Seht hier! Das sind die drei letzten Oere,
Ich hätte nichts, wenn ich sie verlöre —
Doch Eines schenk' ich gewiß dem Mann,
Der die dreie mir wiederbringen kann!

Digitized by Google

Und hiemit warf er ſie weit auf's Land,
Sie fielen ins grüne Gras und den Sand.
Wohl eilig ins Meer die Vikinge ſprangen,
Wetteifernd, zuerſt ans Land zu gelangen;
Und wie der Eine ein Goldſtück fand,
So ſchlugens die andern ihm aus der Hand.

Doch Kormak war es, der Gerda ergriff,
Und ſie ſchlafend hinüber trug in ſein Schiff.
Das purpurne Segel ſpannt' er geſchwinde,
Das faßten und blähten die friſchen Winde;
Das Vorgebirge gewann er in Eil',
Und es ſchoß ſein Schiff durch das Meer, wie ein Pfeil.

Den Betrognen entging es lange Zeit,
Sie bekämpften einander in wildem Streit,
Ein Goldſtück hatten ſie erſt gefunden,
Doch allen rann ſchon Blut aus den Wunden.
Und wie ſie endlich die Liſt erkannt,
Ja, da war Kormak am Himmelsrand!

Digitized by Google

Es flog ſein Schiff in geſchwindem Lauf:
Da ſchlug nun Gerda die Augen auf.
Schlaftrunken ſchaute ſie hin und wieder,
Sah Kormak und rieb ſich die Augenlieder.
Sie glaubte ſich noch immer im Traum,
Sie ſah, und traute den Augen kaum.

Sie ſprach: Wo bin ich? wie kam ich hieher?
Wer hat uns gerettet aus tiefſtem Meer?
Und wo iſt Siegmar? — dann plötzlich wieder
Beſann ſie ſich und ſah traurig nieder:
Mein Gott, Jung Siegmar ertrank in der Flut,
Das that ich, Kormak, in raſendem Mut.

Nun aber ſind wir in gleicher Noth,
Dein Siegmar, und ach, mein Gunnar iſt todt,
Den haben die Vikinge mir erſchlagen,
Ich ſah ihn blutend von ihnen tragen —
O Kormak, an Schickſal ſind wir nun gleich.
Hier ſchwieg ſie und war ſo thränenreich.

Digitized by Google

Und Kormak ſaß am Steuer und ſchwieg,
Er kämpfte mit ſich, doch behielt er den Sieg.
Da ſagte Gerda: Du darfſt mich nicht haſſen,
O Kormak, du darfſt mich jetzt nicht verlaſſen,
Du liebteſt mich einſt: o verſtoße mich nicht,
Es iſt ein Geſchick, das uns ſo verflicht.

Und Kormak ſaß am Steuer und ſchwieg,
Er kämpfte mit ſich, doch behielt er den Sieg.
Schon ſah er von fern an des Himmels Grenzen
Die weiße Brandung der Sandbank glänzen,
Dort ſteuert' er hin ſein Purpurſchiff:
Daß Staunen die ſchmauſenden Biking' ergriff.

Die ließen das Feuer und liefen herbei,
Und begrüßten Kormak mit rauhem Geſchrei.
Wie aber Gunnar Gerda erblickte,
Erbebte ſein Herz, die Stimm' erſtickte;
Doch Gerda glaubte ſie ſei im Traum,
Sie ſah ihn, und traute den Augen kaum.

Digitized by Google

Sie ſtiegen nun aus, ſie ſtanden nun hier,
Und Kormak ſprach: Ich bringe ſie dir!
Ihr wurde die Wange ſo roth erglommen,
Und ward im Herzen bang' und beklommen,
Sie zauderte Gunnar näher zu gehn;
Der wollte ſie küſſen, doch blieb er ſtehn.

Dann wandt' er ſich ſchnell zu Kormak hin,
Und ſprach zu ihm mit gerührtem Sinn:
Du bringſt ſie! Kormak, du willſt ſie nicht rauben!
Du Herzensjunge, was ſoll ich glauben!
Ich grollte dir lange mit bitterem Mut,
Doch ich ſeh', du biſt treu und du meinſt es gut.

Sprach Kormak wieder: Ich bringe ſie dir!
Komm, nimm ſie aus meinen Händen hier.
Da floſſen Gunnar die hellen Thränen —
Zu Gerda ergriff ihn ein ſüßes Sehnen,
Doch zaudert' er noch, ihr näher zu gehn,
Er wollte ſie küſſen doch blieb er ſtehn.

Digitized by Google

Nein, Kormak, ich weiß, ſie gehört dir mehr,
Sie liebet dich wohl, du liebeſt ſie ſehr,
So nimm ſie und habe ſie immer in Frieden,
Ja nimm ſie, ſie iſt dir ja doch beſchieden,
Verzeih nur, daß ich ſie dir verwehrt,
Ja, lieber Kormak, du biſt es werth.

Da ſtand verwundert der Heldenmann,
Und das Weib fing wieder zu weinen an:
Sie ſprach: Nein, nein, ich willige nimmer,
Jetzt bleib' ich Gunnars ewig und immer!
Und Kormak rief: Ihm iſt ſie beſchert,
Mir haben die Geiſter ſie früh verwehrt!

Dann ſprang er ſogleich in das Purpurſchiff,
Der Goldkelch war es, den er ergriff,
Er lief durch die Brandung freudig zum Lande,
Er füllte den Kelch mit Wein bis zum Rande,
Dann ging er zu Gunnar mit frohem Sinn,
König Graurocks Kelch, den bot er ihm hin.

Digitized by Google

Und eh er noch ſprach und Worte fand,
Nahm Gunnar den Kelch ihm aus der Hand,
Und führte den Kelch ſogleich zum Munde,
Und trank, das ſtärkt' ihm von Herzensgrunde.
Dann trank auch Gerda von dieſem Wein,
Ihre hellen Thränen fielen hinein.

Dann nahm ihn Kormak an ſeinen Mund,
Und leert' ihn freudig bis auf den Grund;
Drauf aber gab es ein Händedrücken,
Ein herzliches Hin- und Wieder-Blicken:
Da ſchien auch die Sonne ſo freundlich her,
Blau ward der Himmel und blau das Meer.

Und während ſo ſeltſam dieſes geſchah,
Nicht läßig ſtanden die Vikinge da:
Man ſah ſie belaſtet vom Schiffe kommen
Mit allem was ſie Gunnar genommen,
Das legten ſie ſchweigſam hin auf den Sand,
Dicht neben wo Gunnar mit Gerda ſtand.

Digitized by Google

Da sagte Kormak: Versprecht mir nun,
Ihr Vikinge, meinen Wunsch zu thun.
Ich habe nicht Zeit, denn ich muß streiten,
Ihr aber könnt sie sicher geleiten,
Wohin sie treibet ihr Herz und Mut:
Gelobt mir nun, daß ihr's treulich thut!

Sie gelobten es ohne Widerstreit
Und schwuren ihm einen theuern Eid.
Dann drückten alle sich herzlich die Hände,
Doch Kormak ging mit dem Kelch behende
Und sprang auf sein Schiff, und pfeilgeschwind
Durch die Wogen trieb ihn der frische Wind.

Die Vikinge steuerten südwärts hin,
Nach der Heimat sehnte sich Gerdas Sinn.
Die Insel sahn sie am fünften Morgen,
Da hatten sie Freud' und schwanden die Sorgen:
Den sonnigen Fels und das schattige Thal,
Das grüßte Gerda wohl tausendmal!

Digitized by Google

Sie ſtiegen vom Schiff auf das Land heraus,
Ihre Güter trug man ihnen nach Haus,
Da hatten die beiden gar wohl zu achten,
Daß ſie nach Hauſe kein Raubgut brachten.
Die Hunde ſprangen freudig hervor,
Und die Alte ſaß noch immer im Thor.

Und es ſah die Hall', und es ſah das Haus,
Und der Hof und alles wie ehmals aus.
Die Vikinge grüßten ſie nun und gingen,
Doch kamen die Nachbarn und empfingen
Sie traulich auf ihrem Heimatland,
Manch alter Freund ward wieder erkannt!

Doch Kormak ſtreift' auf dem öden Meer,
Stolz wallte ſein Purpurſegel daher,
Hinaus in des eiſigen Meers Gebreite.
Wohl ſchwang er ſein ſchartiges Schwert im Streite,
Doch ſang er Lieder nach Sturm und Schlacht,
Und in allen war immer Gerda's gedacht.

Digitized by Google

So trieb er's, bis ihn ereilte der Tod:
Das war ein blutiges Morgenroth.
Auf einem Eisfeld, mitten im Meere
Hatt' er gekämpft mit dem Vikingerheere,
Bis daß er durchbohret und todeskrank
In den weißen Schnee so blutig sank.

Da standen die Feinde betrübt umher,
Der Streit war aus, sie trauerten sehr.
Sprach Kormak: Mich dürstet — es wird so düster —
Aus dem nächsten Kirchspiel holt mir den Priester —
Sie sprachen: Kein Kirchspiel giebt es umher
Auf dem treibenden Eis' in dem öden Meer.

So holt meinen Kelch — und füllt ihn mit Wein —
Das soll meine letzte Oelung sein —
Sie reichten den Kelch ihm hin zum Munde,
Er trank: es stärkt' ihn von Herzensgrunde.
Dann legt er sich nieder auf das Eis,
Er streckte sich aus, ward kalt und weiß.

Digitized by Google

Die Chriſten ſprachen ein ſtill Gebet.
Dann ward ihm von Schnee ein Hügel erhöht.
Sie ſtellten den goldenen Kelch zur Seite,
Das Schlachtſchwert, das er geführt im Streite,
Das pflanzten als Kreuz auf den Hügel ſie jetzt,
Und machten ein Purpurfähnlein zuletzt.

Dann ſchifften ſie fort. In das weite Meer
Trieb nun das Eisfeld ſchmelzend daher.
Doch Kormaks Ruhm ſcholl rings in den Landen,
Wo nur ſich Sänger und Hörer fanden,
Vornehmlich in König Graurocks Saal —
Er ſchall' auch heute noch tauſendmal!

Digitized by Google

Digitized by Google

Drittes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Elegieen.

I.

Schmachvoll leb' ich in Frohn; mich zwinget die mächtige Schönheit,
Liebchen, du frommes Kind, zwingst mich so streng' und so schwer.
Wer bei Feuersgefahr als lästiger Gaffer sich vordrängt,
Der verdient es gewiß, daß man mit Zwang ihn ergreift,
An die Pumpen stellt man ihn hin, es triefen die Kleider,
Und man läßt ihn nicht los, ehe das Feuer gedämpft.

Digitized by Google

Aber wer dir nur genaht, wen angeblicket dein Auge,
Wen im Vorbeigehn dein florener Aermel gestreift,
Der ist entrissen dem ernsten Geschäft, es bestäuben die Bücher,
Und wenn die Muse ihm nicht hilft, wird er zum Narren gewiß.
Gleich wie den Mühlgaul spannt sie ihn ein; er muß in die Runde,
Und so giebt sie fürwahr jedem sein Mühlchen zu drehn.
Liebchen, du füllst Berlin mit Pflastertretern in Menge,
Und belebter gewiß machst du das Viertel der Stadt.
Was sie laufen, und was sie sich mühn, und was sie sich putzen,
Immer am Fenster hinauf, immer am Fenster hinab.
Der als Richter des Volks soll Akten machen und lesen,

Immer höher empor häuft ſich ihm Bündel und Stoß,
Und es ſchrein die Partheien, beklagen die ſchlechte Verwaltung,
Und es wünſchet das Volk anderes ſchnelleres Recht.
Aber der richten ſoll — ich wett', er ſchnitzelt und kleiſtert,
Denn er meinet, der Thor, Liebchen gefällig zu ſein.
Siehe, ſo macht ſie aus allen nur Müßiggänger und Thoren,
Sündlich wär es gewiß und für den Staat ein Verderb:
Aber die Fromme, ſie macht auch Kirchengänger die Menge,
Dieſes allein zum Glück wieget den Schaden noch auf.
Und es brüſtet ſich mehr der eitele Pfaff auf der Kanzel,
Denn er meinet, es drängt nur ſich die Menge nach ihm.

Digitized by Google

Nun ich dränge mich nicht— denn mir hat Liebchen ein andres,
Mir hat Liebchen aus Gunst nur ein Gelindes verhängt:
Immer leier' ich nun mein leichtes Mühlchen nach Kräften,
Meinen Hexameter auf, meinen Pentameter ab.

Digitized by Google

II.

Vor der offenen Thür der Gefahr auf der Schwelle zu würfeln,
Warum iſt es ſo ſüß, daß es mich ewig verlockt!
Ueber Geſteine zu ſpornen das Roß, fort über die Gräben
O das labet und letzt mutig gehobene Bruſt.
Auch die Gefahren der Jagd ſind glücklichen Männern ein Labſal,
Nächtliches Ringen mit anlaufendem Eber und Wolf.
Blutet Jäger und Hund zerfleiſcht wo, oder befleckt nur?
War doch des Augenblicks ſchnelles Erfaſſen nur Sieg!
Aber die Liebe ja auch, von kühnen Werken das ſchönſte,

Digitized by Google

Spielt ihr begeistertes Spiel gern auf dem Schoß des Verraths.
Hört, da kündet vom Thor der dumpfe Schall der Kanone
Sicher des Festeinzugs königlich prangendes Nahn.
Schon, schon reiht sich die Straße der Schauenden: vielmal tausend
Frohe Gesichter, wie bunt hoch in den Thüren gedrängt!
Siehe, die Meng' auf den Pfösten umher, auf Geländern und Dächern,
Und die Knaben im Baum schaun aus den Kronen hervor.
Aber die Fenster in sonnigem Schein und alle Balkone
Seh' ich illuminirt hell mit den Schönen der Stadt!
Dir gilt, fürstliches Paar, der wehenden Tücher Begrüßung,
Wirklich sind sie es nun, keiner versäume sie jetzt.

Digitized by Google

Auf die Stühle, verjüngt, ans Fenster springen die Tanten,
Hauben werden zerdrückt, jeder verdrängend, verdrängt.
Aber eben, so nah den Muhmen allen und Basen,
Giebt sich, kräftig gefaßt, einem sein Liebchen ans Herz,
Da umarmen sich zwei: er drücket sie fest und gewaltsam
An die zitternde Brust, zitternd vor kühnem Genuß,
Küsset sie heiß und laut in das Vivatrufes Berauschung;
In der Umarmung stürmt alle Begeistrung des Volks;
Jetzo lehnen sich alle zurück mit lautem Erzählen
Vielfach musternd, nur zwei schweigen, die glücklichen zwei.
Also der Huldigung, fürstliches Paar, auch genossen die Kleinen,

Euere Lieb' im Volk konnte sie schirmen allein.
Ja ihr hattet den Tag zum Fest der Liebe gekrönet,
Und ihn feierten so glücklich die Liebenden mit.

Digitized by Google

III.

O wie reizend das ſilberne Band in den dunkelen Locken
Und wie lieblich der Schmuck gaukelnder Perlen im Ohr,
Wie anmuthig auch ſpielt ein ſchaukelndes goldnes Gehänge
Auf der heiteren Stirn, wenn ſie das Köpfchen bewegt!
Iſt es nicht werth, daß ſie tief in den Schooß der Erde ſich graben,
Daß ſich der Bergmann mühe durch das geſprengte Geſtein!
Iſt es nicht werth, daß der Taucher in öde Tiefen hinabſteigt,
In das ſchaurige Reich flutender ewiger Nacht!
Siehe, das Gold ja freut ſich des Lichts, es äugelt dem Licht zu,

Digitized by Google

Lieblich mit mildem Blick glänzen die Perlen im Licht:
Aber hangend im Ohr den ſchlanken Hals zu umgaukeln,
Ach, was hilft es dem Gold: mir nur bewegt es das Herz.
Und was hilft es den Perlen am ſchwellenden Buſen zu ruhen:
Wie er athmet und wogt, mir nur beengt es das Herz.
Doch ſo wenig ſie denkt der kläglichen Tage des Bergmanns,
Wenn ſie gefällig mit Luſt ſchwenkt den beweglichen Schmuck,
Und ſo wenig ſie denkt der ſchaurigen Aengſte des Tauchers,
Wenn auf dem Buſen im Gehn gleitet der perlene Schmuck,
Ja ſo wenig weiß ſie es auch, wie traurige Nächte
Mir ihr flüchtiger Blick bringt und ihr lächelnder Mund.

Digitized by Google

Ach, wem wäre der Schacht zu tief, wer ginge nicht gerne
Unter lastendes Meer, wo ihm der Athem erstickt —
Mir erstickt er beständig, es ist mein Herz so beklommen,
Ich verträume den Tag, zähle die Stunden der Nacht.
Denn sie löste vom Halse die Schnur, gab sie in die Hand mir,
Und so hielt' ich die Schnur, noch von dem Busen so warm!
Aber die Schönheit, welche das Herz mit Verlangen entzündet,
Ach sie scheuchet zugleich jedes Verlangen zurück.
Darum welk' ich dahin, wie das Kraut, das entwurzelt am Weg liegt,
Wie der zuckende Fisch, der in dem Sande sich quält.

Digitized by Google

IV.

Junge, wachs' und gedeih', und kommst du zu männlichen Jahren,
Soll das lieblichste Kind herzlich im Arme dir ruhn.
Kommt es, weil sie dich preßt an das volle sammtene Mieder,
Weil sie den glühenden Kuß oft auf das Mündchen dir drückt?
Knabe, wer gab dir es ein? Sie hielt auf dem Schooße dich gestern,
Als ich neben ihr stand, weißt du, sie küßte dich da;
Und sie hielt dich mir hin, daß auch ich dein Mündchen dir küßte,
Aber hastig gewandt küßt' ich ihr selber den Mund:
Sieh, da schlangst du sogleich um die Küssenden beide Aermchen,

Hieltest sie, Kopf an Kopf, lang' an einander gezwängt.
Knabe, wer gab dir es ein? — o sieh, da geht sie und lächelt,
Aber sie schlüpfet verschämt schnell in den dunkelen Gang.

Digitized by Google

V.

Mich bezaubert dunkeles Haar und dunkele Röthe,
Und ein purpurner Mund, schwellend zum Kusse geformt.
Aber die Blonde verheißt mit blauem schmachtendem Auge,
Hingegeben am Hals, langer Umarmungen Glück.
Wem gefiele die Kleine nicht ganz, die gefällige Kleine,
Kosend möchten wir sie wiegen auf seligem Schooß.
Auch gefällt mir die Große, die Stattliche, denn um so eher
Lehnt' ich mein müdes Haupt ihr auf die Schulter getrost.
Und die Schlanke! das Leibchen umfasse sich gleich wie ein Sträußchen,

Digitized by Google

Aber als voller Strauß ruhe sie mir an der Brust.
Auch die stille hab' ich so gern, ihr Reden ist Sanftmuth,
Und in beruhigter Brust schlägt ihr ein friedliches Herz.
Doch die im Arm muthwilliger stürmt durch den rauschenden Tanzsaal,
Wer sie hätte! Beglückt wer die Bewegliche hat!
Allen bleibet ihr Werth, ja der schönen Sünderin selbst noch,
Liebt man die Sünd' auch nicht, liebt man die Sünderin doch:
Sie ist mild und verzeiht — den Häßlichen gönn' ich die Tugend,
Da sie nicht Schönheit schmückt, schmücke die Tugend sie denn.
Aber die Liebe gehört der Kraft und Jugend und Schönheit,
Und die Liebe sie kann, denk' ich mir, sündlich nicht sein.

VI.

Mittags ſchlief ich im Gras, und über mir wehten die Halme,
Ueber mir wehte der Hain rauſchender Buchen daher;
Schwüle hauchte mich an vom reifenden Waizenfelde,
Aber auch Kühle mich an von dem geſchlängelten Bach.
Siehe, da war es, als wären gelöſt die Zungen der Blätter
Und der Gräſer, es ſprach deutlich die Welle des Bachs.
Was ſonſt wild durch einander verrauſcht, ich konnt' es vernehmen,
Denn es ſonderte ſich jedes Geflüſter heraus.
Erſtlich ſprachen die Halme des Korns: Sie läſſet uns gleiten

Durch die Finger der Hand stolzer erheben wir uns!
Und es sagten die Gräser: Wir schlüpfen ihr unter des Kleides,
Unter des Kleides Saum — üppiger schwellen wir drum.
Und es sagten die Büsche: Wir haben den Arm und die Wange,
Ihre Wange gestreift — frischer erblühen wir drum.
Endlich sagten die Wellen des Bachs: Wir haben umspület,
Hörst du? ihr Knie, ihr Knie — darum erzittern wir so.
Andre riefen entzückt: Wir haben umfangen, umfangen
Ach, den Busen, den Hals — schwellender taumeln wir drum.
Und ich sprach zu den Wellen, den Gräsern und Büschen im Halbtraum:
Zwar beneid' ich euch sehr: aber auch ich bin beglückt,

Digitized by Google

Denn ich hab' ihr die Schulter berührt mit seligem Finger,
Als von der Achsel ihr, wißt, schlüpfte der Aermel herab.
Darum zittert mein Blut, und schwimmt es mir vor den Augen,
Darum im Halbtraum so schlendr' ich mein Leben dahin.

Digitized by Google

VII.

Oftmals hab' ich verwünscht die großen unförmlichen Hüte,
Weil sie den Anblick mir meiner Geliebten geraubt,
Aber zum Einsehn kam ich darauf und ändre die Meinung,
Jegliches Uebel fürwahr hat doch sein Gutes zugleich.
Wollen die Mädchen nun in den Hüten sich küssen: Vergebens!
Desto besser gelang mir es mit fliegendem Haar.
Unter den Hut geschlüpft, so konnte sie mir nicht entgehen,
Und wir waren umwölbt rings von dem Schirme des Huts.
Liebliches Dunkel wars, und sie ergab sich mir gerne:

Digitized by Google

Unter heimiſchem Dach glaubt' ich zu wohnen mit ihr.
Später freilich im Gras — noch iſt die Stätte zu finden,
Wo wir ruhten im Gras — wurde verſchoben der Hut.
Hätt' uns Einer belauſcht dort unter dem offenen Himmel?
Doch der Himmel ja ſchien her ſich neigen auf uns.
Ach, daß er nah uns umwölbt mit blauem florenem Schleier,
Als Betthimmel auf uns nahe ſich nieder geſenkt!
Daß er gleich wie ein Netz uns beide traulich umſchloſſen —
Gleich wie dereinſt Vulcan feſſelte Venus und Mars.
Nein, daß lieber der Himmel den Sternenmantel gebreitet,
Und die Seligen drin ſtille mit Schlummer bedeckt:

Digitized by Google

Und wir fühlten im Traum, wie flutende Meere der Wonne,
Wogend über uns hin, voll sich ergössen im Strom!

Digitized by Google

VIII.

Trübe Stille der Luft und bange Schwüle des Wetters:
Will des Himmels Gewölb steigen zur Erde herab?
Will die Erde hinauf und wollen alle Gewässer,
Sich ausathmend in Dampf, wallen zum Himmel empor?
Nieder tauchet die Schwalbe mit Luft auf den Spiegel des Wassers,
Aber mit Unruh taucht auf in die Lüfte der Fisch:
Alles will im Andern vergehn, und schwüles Begehren,
Matte, schwindelnde Luft hält das Lebendige fest.
Mich erst quält unendlicher Drang, unendliches Sehnen,

Digitized by Google

Kuß an Kuß ihr zu ruhn, Athem um Athem zu ziehn,
So uns des Regens zu freun und der lind anwehenden Kühlung —
Soll ich die Vorhäng' auch schließen? du fürchtest den Blitz.
Nein, sie flüchtet zu mir vor dem Blitz, vom Blitz bis zum späten
Donner, ein langer Kuß füllet die Weile der Angst. —
Lockende Bilder, hinweg! ihr mahnt und könnt nicht erfüllen,
Kürze mir, Phantasie, lieber die Stunden bis Nacht.
War das Donner? — o nein, der Wagen im hallenden Thorweg;
Aber die Ferne ja scheint flüchtig von Blitzen erhellt.
Weht die Wolken heran, die in sonnigem Glanze gethürmten,
Winde, weht des Gewölks düstre Geschwader heran,

Kommet, kühlt mir die Bruſt; doch ſie wirbeln den Staub an die Wolken!
Große Tropfen, o fallt dichter und dichter herab!
Das war ein Blitz! geblendet, berauſcht iſt das Auge vom Lichtglanz,
Aber der kühnere Blick freut ſich der Flammengewalt.
Das war ein Schlag! er toſet und toſt und weiß nicht zu enden,
Aber es labet das Herz, wie er durchſchüttert das Mark. —
Blitz auf Blitz und Donner und Guß, es ſchäumet der Teich auf,
Unten die Erd' iſt erfriſcht, oben der Himmel gekühlt.
Ich allein muß warten bis Nacht, bis leuchtend der Vollmond
Durch das geläuterte Blau wandelt am Himmel herauf.
Jetzo kennet der Mond ſie noch mehr, der im Bade ſie ſchauet,

Durch die Kastanien blickt und auf dem Busen ihr spielt;
Jetzt noch kennt sie vertrauter der Fisch, der die Hüft' ihr gestreift hat:
Selig schießt er dahin durch die krystallene Flut!
Doch heut Nacht durch die Büsche, die tropfenden, stürz' ich ans Gitter,
Und das Gitter ist dann, dann mir geöffnet die Thür. —
Komm' ich wieder zurück, so streck' ich die Arme zu dir aus,
Mond, wärs möglich, umhalst hielt ich dich brüderlich dann:
Du im Himmel und ich auf der Erd', uns ist kein Geheimniß:
Habe den Himmel für dich, und ich beneide dich nicht.

Digitized by Google

IX.

Daß das Glück dem Verwegnen nur hilft, ich kanns nicht bekräften,
Aber ich selber erfuhr, daß es die Blöden beschützt.
Denn wie hätt' ich allein es gewagt, zu nahen der Schönheit,
Die mich mit Staunen ergriff, als ich zuerst sie erblickt.
Neben der Mutter ging sie, den Prunk der Läden bewundernd,
Mit gefälligem Schritt über den glatten Granit.
Und wie sie schwenkt im Gespräch ihr Sonnenschirmchen manierlich,
Kommen Kutschen daher schnell um die Ecke gerollt.
Ungeschick war's sicher, doch weiß ich nicht, wie ich es anfing,

Digitized by Google

Daß mir ihr Paraſol zwiſchen die Kniee
gerieth.
Ich nun komm' ins Stolpern, es ſpringt geſchleu-
dert der Schirm fort,
Aber ich reicht' ihn ihr dar, und ſie ver-
beugte ſich mir.
Ich entſchuldige mich und ſie entſchuldigt ſich
gleichfalls;
Leute, die es geſehn, lachten mich ſicherlich
aus.
Doch die Gute beruhigte mich, zwar lächelnd
ein wenig,
Und ausſpannend den Schirm, wies ſie ihn
heiter mir hin.
Alſo ſchritt ich neben ihr her, mich führte mein
Weg ſo,
Doch an der Ecke des Markts freundlich
empfahl ſie ſich mir.
Und wir drehn uns herum, doch beid' in die
nämliche Straße
Lenken wir, und ich muß wiederum neben
ihr gehn.

Digitized by Google

Sehr verlegen ward ich darum, doch lachte die Mutter,
Und das liebliche Kind lachte so tröstlich mir zu.
Jetzo stehen sie still, und ich nicht minder verweile,
Bis sich die Mutter empfiehlt und sich die Tochter verbeugt.
Und wir drehn uns herum, doch beid' in das nämliche Haus nur
Lenken wir, beid' hinein ganz in dieselbige Thür.
Da empfängt uns der Wirth als seine geladenen Gäste,
Und es birgt mich mit ihr ein und dasselbe Gemach.
So beschützte das Glück, das freundliche, mich den Verlegnen,
Doch vollendet' es auch, was es so lieblich begann.
Werd' ich sie wiedersehn? so dacht' ich bei Nacht und bei Tage,

Digitized by Google

Und durch die Straßen der Stadt irrt' ich und ſucht' ich umſonſt.
Siehe, da tönen mit ſchmetterndem Lärm die Hörner und Trommeln:
Feuer iſt! Wo iſts? fragt man einander umſonſt.
Ich und meine Gefährten, wir ziehn mit der Woge des Volkes,
Und gelangen zuletzt bis an das Feuer hinan.
Und da iſt es fürwahr ein kleiner erbärmlicher Schornſtein,
Längſt gelöſcht, der die Stadt ſchnell auf die Beine gebracht.
Alle ſehen einander an, es | erſchallet | Gelächter,
Aber in vollem Galopp ſprengen die Spritzen herbei.
Ach, wir werden gedrängt, wir retten uns ſchnell in den Hofraum,
Aber, zum Unglück, hier kommen wir ſchlimmer noch an:

Digitized by Google

Denn an dem Druckwerk ſtehn hier übermüthige Burſche,
Dieſe lenken den Strahl grad' in das dichte Gewühl.
Wir zwar ſtanden zu hinterſt, doch rückwärts drängte die Menge,
Aber es bricht der Zaun und wir benutzen den Weg.
Niemals waren wir dort, es ſchien ein jüdiſcher Kirchhof:
Ueber den Kirchhof fort, über die Zäune dahin!
So gelangen wir bald in einen freundlichen Garten,
Wo auf dem Raſenplatz fröhliche Schaar ſich bewegt.
Ich natürlich bin der Verlegne, doch eh ich mich umſeh',
Hält mich, tüchtig umfaßt, denkt euch, ein Mädchen im Arm.
Ich will los, doch ſie ruft: Ich habe dich, wart, du entkommſt nicht

Digitized by Google

Und der luſtige Schwarm ſchlägt ein Gelächter empor,
Aber ihr Aug' iſt verbunden; ſie kommen und löſen das Tuch ihr,
Und beim Himmel, ſie iſts, die in den Armen mich hält.
Wer war mehr verwundert, als ich; ſie war es nicht minder,
Doch es enträthſelt ſich bald dieſer erſtaunliche Fall.
Blinde Kuh hier ſpielt' im Garten die frohe Geſellſchaft,
Aber der blinden Kuh lief ich gerad' in den Arm.
Siehe, ſie nimmt das Tuch und will mir die Augen verbinden,
Denn ſo fordr' es das Spiel, und ſie beſtehet darauf.
Doch ſie band nicht zu feſt; ein weniges ſah ich noch ſchimmern,
Und ſo wollte mein Glück, daß ich ſie wieder umfing.

Digitized by Google

Dieſes ſahn die Gefährten nicht mehr, doch jenes noch ſahn ſie,
Und die Dreiſteren ſelbſt zogen verſchämt ſich zurück.
Ich nur durfte noch bleiben bei ihr: Hier wohnet ſie alſo!
Dies iſt der Garten, und dort blicket aus Bäumen das Haus.
Selbſt erkannt' ich den Vater, man nannte mir Onkel und Muhmen,
Und da waren vereint Vettern und Baſen zumal.
Allen ward ich bekannt und dem lachenden Vater befreundet —
Ach, wie hätt' ich's gekonnt ohne ſo ſeltenes Glück?
Das gab fröhliche Stunden mir ſelbſt und meinen Genoſſen,
Necken ließ ich mich gern, der ich ſo Süßes erfuhr.
Aber das zweimal Wunder gethan, es thuts nicht zum dritten,

Digitized by Google

Und mich verläßt dies Glück nun vor dem Ziele gewiß.

Ja, es hat mich ihr nahe gebracht, daß ich nah ihr verschmachte,

Oder es fordert Entschluß, den ich nicht habe, von mir.

Zweimal hat ihr Arm mich berührt, zweimal und nicht wieder,

Denn wie fing' ich es an, ach wie gewönn' ich das Herz.

Wenigstens muß ich sie sehn: ich wags, ich will sie besuchen —

Nur unglücklich fürwahr hatt' ich den Tag mir gewählt.

Zwar man führt mich hinein, sie aber ist nicht zu Hause

Weil auf der Bleiche sie selbst häuslich die Wäsche besorgt.

Spät erst kommt sie am Abend; ich geh' indeß in den Garten

Und betrachte mir da, ach, das zertretene Gras.

Digitized by Google

Endlich sitz' ich allein auf der Bank, die neben der Hausthür,
Nach dem Garten gewandt, unter Kastanien steht.
Dämmrung wards und Dunkel gemach, schon kommen die Sterne,
Da kommt sie auch und läßt freundlich sich nieder zu mir,
Klagt mir, wie müde sie sei in allen ihren Gelenken,
Denn von der Wirthschaft sei dieses das schwerste Geschäft,
Doch das nöthigste auch denn täglich saubere Wäsche
Mache das Leben vergnügt, erst und erheitre den Sinn.
Aber damit der duftende Schrank vollstehe des Linnens,
Glänzend geplättet und auch zierlich in Falten gelegt,
Müsse die Hausfrau schon vom frühesten Morgen dabei sein

Digitized by Google

Weil das Geſinde ſonſt läſſiger alles betreibt.
Ich bekräftigte das, doch wußt' ich nichts zu erwidern,
Nur wie müde ſie ſei ſtellt' ich lebendig mir vor.
Da ertönte Klavier und Geſang, im oberen Zimmer
War's die Schweſter, es ſcholl ſanft zu den Fenſtern heraus.
Ueber uns glomm auch das Licht in die grünen Kaſtanienzweige;
Aber am Himmel ſtieg über den Häuſern der Mond.
Sie nun lehnte ſich an und es ſenkte gemach ſich das Auge,
Und die Schulter bereits ruhte mir warm an der Bruſt.
Ach bald fühlt' ich, wie ſüß, den ſchlummerathmenden Buſen,
Aber der Vollmond ſchien heller und heller durchs Laub,

Digitized by Google

Gönnte das Antlitz mir, das übergebeugte, zu schauen,
Ihr geschlossenes Aug', ihren gefälligen Mund.
Hätt' es zu lange gewährt, vor Wonne wär ich vergangen;
Aber es schwieg die Musik, Stimmen erschollen im Haus.
Weck' ich sie lieber? doch eh ichs gethan, steht vor mir die Schwester,
Die mit Verwunderung sich unsere Scene beschaut.
Endlich lacht sie und spricht: das gleichet ja einer Umarmung.
Ich erschrak, doch nun schätz' ich auch dieses zum Glück:
Denn es erwarb mir sogleich die treuliche Bundesgenossin,
Die im Stillen mir hilft und mich gewiß nicht verräth.
Aber Liebchen erwacht' und dehnte sich noch an der Brust mir,

Digitized by Google

Rieb ſich die Augen, doch dann ſprang ſie
vom Sitze verſchämt.
Ich nun hob ſie die Stufen empor; ſchlaftrun-
ken und lichtſcheu
Hätte ſie bald mein Glück oben verrathen
im Saal.

Digitized by Google

X.

Kind, was haſt du gethan! weit offen ſind' ich die Thüren,
Und es ſchlüpfet ein Mann mir auf der Treppe vorbei.
Ganz in den Mantel hüllt' er ſich ein, mit ſchlechtem Gewiſſen,
Sehr verdächtig erſchien mir die verhüllte Geſtalt.
„Mutter, ſicherlich war es ein Dieb, ihr habt ihn verſcheuchet,
Unter dem Mantel gewiß trug er geſtolenes Gut.“
Und es ſuchet die Mutter umher, ſie zählet das Silber,
Muſtert das Linnen im Schrein, zählet die Taſſen im Schrank.
Doch vor den Spiegel tritt mit verſtolenem Lächeln die Tochter,

Digitized by Google

Bindet den Lockenſchmuck, ihren gelöſten, empor,
Nimmt vom Buſen die Roſe ſich ab, die zerdrückte, gepreßte,
Klammert die Bibel auf, legt ſich die Roſe hinein.

Digitized by Google

XI.

Ach, wie soll ich vergessen die Stimm' und den Mund und das Auge,
Wie die rollende Thrän' und den erseufzenden Hauch?
Wie den Nacken, den ich umschlang, die umschlingenden Arme,
Wie die schluchzende Brust, die an der meinem gepocht!

Lange saß ich gekerkert allein, ein ewiges Jahr lang,
Aber im vierten Mond kannt' ich die Stimme zuerst,
Die das Herz mir erquickt, wie ein warmer lebendiger Heilquell,
Dann auch hört' ich sie gehn kam sie die Stiegen empor.

Digitized by Google

Kräftig geſchnellt, wie ſprangen die Wort' ihr über die Zähne,
Und wie lieblich geformt über die Lippen hinweg!
Und ich dachte die Zähne, die Lippen mir, dachte mir deutlich
Aus dem elaſtiſchen Tritt ihre ſo ſchlanke Geſtalt.
Und ich hört' ihr lachendes Herz, das jugendlich aufſchlug,
Unten mit Mädchen im Hof ſcherzte ſie munteren Sinns.
Sehen konnt' ich ſie nicht, doch zu lauſchen machte mir Freude,
Und mein enges Verließ ſchien mir erträglicher ſchon,
Schon begann zu weichen der Groll, Betrachtungen nahten,
Und ich fand an mir ſelbſt einen Vertrauten und Freund.
Aber als ich vernahm die liebliche Stimme des Herzens,

Digitized by Google

Ihren vollen Gesang, innig und selig und süß:
Da erwachten in mir die alten tröstlichen Lieder,
Und zu den Mauern empor sang ich aus schallender Brust.
Schwieg ich, so hub sie an; ich kannt' und lernte die Lieder:
Was die Stimme mir sang, sang ich der lieblichen nach.
Aber auch sie, ich hört' es entzückt, sie sang mir die meinen,
Und ein jedes erschien schöner und tröstlicher mir.
So vernahmen den Wechselgesang, herüber, hinüber,
Immer aus vollerer Brust, Mauern und Dächer umher.
Könnt ich sie einmal sehn! das Ohr umarmt nicht die Schönheit,
Einmal sehen die Brust, welche die Lieder ergießt!

Digitized by Google

Doch der Genossen berauschendes Wort und die Stimme des Leichtsinns
Büß' ich mein Leben lang traurig vergessen in Haft.
Weiß ich, wie mir geschah! sie kommt in hastigem Schritte,
Oeffnet die Thür und tritt stattlich und züchtig herein:
„Du bist frei! da erbrich und lies. Es wartet der Wagen
Unten deiner, und gern bracht' ich die Kunde dir selbst.
Auf, und folge mir schnell, noch füttern sie draußen die Pferde,
Komm, auf besserem Weg führ' ich dich kürzer hinab!"
Siehe, sie führte mich nun durch abendrothe Gemächer:
„Dieses Stübchen ist mein", sprach sie und lachte mich an.
„Ach, wohl lange hast du entbehrt der belebenden Sonne,

Und sie öffnete schnell mir zu dem Söller die Thür.
Schaute messend mich an, ob die offene grünende Landschaft,
Wiesen, Wälder und Fluß labe mein Aug' und mein Herz.
„Sieh, hier unten bis an den Zaun ist mein eigenes Gärtchen,
Aber dir schwindelt vielleicht über die Stiege zu gehn."
Wohl, mir pochte das Herz. „Schmal ist die offene Stiege,
Sprach sie, ich bin's gewohnt, reiche mir lieber die Hand.
Was hier blühet, ist mein, auch die Laube baut' ich mir selber,
Komm' und setz dich hinein, denn du entbehrtest es lang."
Und sie setzte sich auch; sie wog die Schwere der Trauben,
Die so üppig und voll hingen zur Laube herein.

Digitized by Google

„Sieh, ich freute mich schon, wenn sie reif geworden, so hätt' ich
Einen beladenen Korb dir in die Kammer geschickt.
Doch sie röthen sich erst, und du bist früher in Freiheit:
Dafür hab' ich dich nun hier in der Laube bei mir."
Und ich habe dafür dich im Arm, so sprach ich und faßte
Ihren Nacken und sie gab sich mir willig ans Herz.
Da umschlang ich sie selbst die Gestalt, und hielt sie umfangen,
Welche die Phantasie nur aus dem Tritte gekannt,
Und es fugte sich Mund an Mund, ich fühlt' und genoß ihn,
Den ich ein langes Jahr nur aus der Rede gekannt.
Ja ich fühlte sie selbst die schlagende Brust an der meinen,

Digitized by Google

Die ich nur aus des Gesanges mächtigem Tone gekannt.
„Immer, sagte sie, hab' ich gemeint, du wärest nicht schuldig,
Und du kämest noch frei, und auch zu Ehren gewiß.
Was ich verbrach, das weiß ich nicht, nur kindisches Denken
War es, aber indeß bin ich zum Manne gereift,
Und der Sinn, der Thörichtes that, er hätte das Beste
Eben so ernstlich gewollt, wenn er das Beste gewußt.
Freiheit sagst du? ich muß nur fort, und muß dich verlassen,
Deine Stimme nicht mehr hör' ich und deinen Gesang.
Thränen kamen ins Aug', es stürzten ihr nieder die Thränen,
Und den Busen bewegt preßte sie schluchzend an mich.

Digitized by Google

Schon ertönt' im hallenden Hof das rufende Posthorn,
Und von den Küssen mußt' einer der letzte doch sein.

Ach wie soll ich vergessen die Stimm' und den Mund und das Auge,
Wie die rollende Thrän' und den erseufzenden Hauch,
Wie den Nacken, den ich umschlang, die umschlingenden Arme,
Wie die schluchzende Brust, die an der meinen gepocht!

Postillon, fahr rüstiger zu, daß die Stadt wir ereilen!
Hinter mir liegt mein Glück, vor mir ein banges Geschick!

Digitized by Google

XII.

Laß uns hinaus aus dem engen Gemach und laß uns ins Freie,
Liebchen, ich nehme das Buch, draußen ergötzen wir uns.
Komm auf den luftigen Sitz, dort schattet die ragende Mauer,
Und wir schauen bequem über die Gärten hinaus.
Ach, heut schattet die Mauer umsonst, es athmet die Schwüle
Her von dem Waizenfeld und aus den Gärten herauf.
Siehe den Staub des Weges, und dort auf den Gipfeln des Waldes
Lagert des Nachmittags schläfrige Schwüle sich hin.
Aber Liebchen, am Bach wohl kühliger schatten die Buchen,

Digitized by Google

Komm, in des Laubgewölbs wankenden Schatten zu ruhn.
Sieh, es ruhet der Spiegel des Teichs und schlummern die Wellen,
Nur mit müdem Geräusch plätschert die Quelle herab.
Lieblich wäre der Schlaf beim Fall der plätschernden Wasser,
Auch die Vögel umher flüstern nur eben im Traum.
Nur am ruhigen Halme des Rohrs noch schweben Libellen,
Siehst du, mit blauem Leib, flüchtige Kinder der Luft.
Aber für uns wohl ruhet es hier im Moose sich besser,
Laß, statt unser, im Buch blättern den spielenden Hauch.
Lieblicher ist es, gelagert die schlanken Aest' in dem Blauen
Mit dem sonnigen Grün über uns schwanken zu sehn.

Digitized by Google

Jetzt versiegt auch der lindeste Hauch; die Zweig' und die Blättchen
Stehen still in der Luft, Schlummer umfängt sie betäubt.
Ich auch schließe die Augen. — Da fährt statt fächelnder Winde
Liebchens kosende Hand leise mir durch das Gelock.
Zauberisch streichet sie hin mit der Hand, mir schwinden die Sinne,
Und ein dämmernder Traum liefert dem Schlafe mich hin. — —
Ja — was ist! — mich erwecket ein Schlag des rollenden Donners;
Fern aus schwarzem Gewölk wieder ein zuckender Blitz!
Liebchen lacht den Verschlafenen aus; mir treulich zur Seite
Hat sie gesessen und hat fleißig gelesen im Buch.
Klüger ist sie als ich, und hat mir viel zu erzählen,

Digitized by Google

Aber vor Angſt verſtummt ſchnell ihr vertrauliches Wort.
Eine ſummende Hummel umſchwärmt die Kräuter und Blümchen,
Und von der Blüte getäuſcht ſummt ſie um Liebchen herum.
Angſtvoll rettet ſie, klammert ſie ſich mir feſt um den Nacken
Und verbirgt ihr Geſicht mir an der Wange ſo hold.
Aller Küſſe ſüßeſter wird's, der Umarmungen längſte,
Bis ein ſchmetternder Schlag Liebchen durchbebt und erſchreckt.
Doch ſchon rauſchet der Spiegel des Sees von fallenden Tropfen,
Und ſie mahnen uns wohl eilig nach Hauſe zu gehn.
Kalte Tropfen fallen uns da auf die glühenden Wangen,
Dunkele Tropfen umher netzen die Stein' und den Staub.

Digitized by Google

Siehe, die Erd' ist schwarz und es lichtet schon der Himmel:
Schnell die Pferde geschirrt! Liebchen, wir fahren nun aus!
Mütterchen, schnell den Hut! Schön Liebchen klatscht in die Hände:
Ja, in die Berge hinaus fahren wir, Liebchen und ich!

Digitized by Google

XIII.

Sonst beriethens die Alten, des Jünglings Vater verfügte
Nach der Predigt im Staat sich zu den Eltern der Braut.
Wichtig hörte man an des Werbers peinlichen Umschweif,
Den man verbindlich zuletzt, aber bedenklich entließ.
Wars nun reiflich erwogen, so ward die Tochter gerufen,
Die sich gehorsamlich fügt' in der Eltern Gebot.
Dann bedurft' es nur noch vor der Braut des flehenden Fußfalls,
Bis sie mit Sittsamkeit ihn von dem Boden erhob.
Mindestens war es ein Brief, in zierlichen Zeilen geschrieben,

Digitized by Google

Worte wie Marzipan, schmachtend und zärtlich zugleich.
Ehrliche alte Zeit! jetzt, ach, verkuppeln die Herzen
Heimlich sich selbst, und geheim schlürfen sie trunkenes Glück.
Wie zwei Schmetterlinge sich haschen, sich lustig umschwärmen,
So umschwärmen sie sich, fröhlich und selig berauscht.
Fragt ihr, was sie vereint: o gewiß kein Liebesgeständniß,
Kein gelispeltes Ja, noch ein erwiederter Druck;
Auch kein schmachtender Blick — doch manche süße Begegnung,
Die sie mit himmlischem Netz enger und enger umflicht.
Ach, sie bergen ja nicht sich den Lauschenden, sondern sich selber,
Aber die Lieb' indeß, reifet, die süße, heran.

Digitized by Google

Wen entzückte nicht ganz das frühe duftende Veilchen,
Dem entreißest du nicht, prahlende Rose, den Preis.
Junge, schöne Gestalt, du früh entfaltete Blüte,
Deinen heitersten Lenz hab' ich durchflogen mit dir.
Freude füllt mir die Brust, so wie ich deiner gedenke,
Liebe kehrt mir zurück, süßer Erinnerung voll.
Wie umtanzte sie mich mit freudiger Glut in den Gliedern,
Und wie traulich geheim wurde geplaudert, gelacht!
Alles sagte sie mir, sie plaudert' ihr Herzchen mir ganz aus,
Alles sagten wir uns: aber die Liebe nur nicht.
Ja, was braucht es der Worte, die Worte sind Lauscher und Zeugen:

Digitized by Google

Liebe verſteht ſich ſo leicht, aber die Worte ſind kalt.
Wenn es Worte vermöchten, wozu die glühenden Küſſe? —
Doch der Geliebteſten Kuß ließ ich mir ewig entgehn!

Kühnheit lehret die Liebe den Mann, doch macht ſie die Mädchen
Sinnig und ſchlau; nichts geht über ein Mädchen die liebt.
Und die ſcheue Liebe zumal: Verkleidungen liebt ſie,
Und in jeder Geſtalt ſinnt ſie Vertrauliches aus.
Reizend daherſtolzirt in meinem Hute das Mädchen,
Macht ein ernſtes Geſicht: aber ſie grüßt mich ſo ſchön.

Digitized by Google

Siehe, den Ueberrock, den engliſchen, langen, ergreif' ich,
Und ſie ſchlüpfet behend ſchnell mit den Armen hinein.
Ihr um das Leibchen knöpf' ich ihn zu, ſie ſelber am Buſen,
Wie er nicht ſchließen will — ach, da erröthet ſie hold.
Selige Stunden, wo ich ihr half die Zöpfe zu flechten,
Zürnen wollte ſie mir, aber ſie lächelte nur.
Denn ich hatt' ihr entriſſen den Kamm, ihr fielen die Zöpfe
Lang den Rücken hinab, daß es mich nimmer gereut.
Blumen flocht' ich drauf ins Haar und die wallende Feder:
Je ſeltſamer der Schmuck, deſto bezaubernder ſie!
Streich' ich das Haar aus der Stirn: ein altnürnbergiſches Fräulein

Digitized by Google

Scheint sie, und geht ehrsam, doch es verräth sich der Schalk.
Kühner löf' ich die Fülle des Haars, den Nacken umwallt es:
Wie sie verschämt sich streubt, wird ihr die Schulter entblößt:
So wird Eva gemalt, nicht jugendlicher und frischer,
Als sie lieblich und froh trat in die wartende Welt.
Aber ich fasse zusammen das Haar und schlinge den Knoten,
Der nach hinten so schön formt das gefällige Haupt:
Helena ist sie jetzt, mit griechischem Knoten gebunden,
Wie sie die Helden mit volltraubigen Locken entzückt.
Griechisch red' ich sie an: sie plaudert mit spottendem Ton mir
Liebliches Kauderwelsch unter Gelächter zurück.

Digitized by Google

Siehe, da regt im Schlaf die gute kränkliche Tante
Drüben im Lehnstuhl sich: Liebchen ermahnt mich geheim.
Und sie löset den Schmuck, und ist nun wieder mein Lottchen,
Mit dem gescheitelten Haar und mit der Schleife darin.
Da erwacht die Tant', und guten Abend ihr wünsch' ich,
Die sich meines Besuchs freundlich und herzlich erfreut.
Aber des Spieles genug: es drängt die häusliche Arbeit,
Liebchen kommt mit dem Garn und mit den Knäulen herbei;
Auf dem Sopha sitzen wir beid', und daß ich nicht müßig
Sei, so spannet sie schnell mir um die Hände das Garn.
Sie nun wickelt behend, und ich entlasse den Faden,

Aber mir fallen herab lockere Schlingen des Garns;
Vielmal bringt sie den Knäuel hindurch, doch schlimmer verwirrt sichs,
Und die zärtliche Hand weichet der meinen nicht aus.
Drüber ist ihr entfallen der Schuh, ich schiebe den Schuh fort,
Und zur Strafe dafür tritt sie so sanft mir den Fuß.
Eifriger rücket sie her, und die Kniee begegnen sich gerne,
Aber drüben am Licht sitzet die Tante, und liest.
Unsere Schattenbilder bewegen sich über dem Sopha
Hin und her an der Wand, gegen einander gekehrt.
Plötzlich springet sie auf: was ist? Sie holet den Röthel,
Und sie will an der Wand zeichnen mein schwankendes Bild.

Digitized by Google

Da ward luſtig gelacht der Verzerrungen, wieder verſucht ſies,
Und ſie faßt mich am Schopf, drücket die Wang' an die Wand.
Aber auch das mißlingt. Ich mein' es beſſer zu können,
Unterſtütze das Kinn, daß ſie das Köpfchen nicht regt.
Glücklich bin ich am Mund: jetzt gilt es, Lottchen, nicht lachen;
Aber ſie lächelt und lacht, und es verſagt mir der Strich.
Selbſt auch lachet die Tante: ſie will uns putzen die Kerze,
Aber ach, ſie verlöſcht über dem Putzen das Licht.
Liebchens Nacken hab' ich im Arm, ich ſtreichl' ihr die Achſel,
Aber die Tante bläſt wieder die Kohle noch an.
Eifriger waren die Liebenden nicht die erſten Erfinder,

Digitized by Google

Denn der göttlichen Kunſt führte die Liebe die Hand!
Liebchen verſucht von neuem mit Luſt mein Bild zu entwerfen,
Aber am Bärtchen jetzt ſcheitert der beſſ're Verſuch.
Haſtig nimmt ſie die Scheer' und droht mir's heimlich zu ſtutzen,
Aber ſie droht nur, und raubt ſchnell mir die Locke der Stirn.
Reich durch ſolchen Verluſt entläßt ſie mich. Draußen iſt Mondſchein,
Nachtigallengeſang tönt durch die Stille der Nacht.
Wer kann ſchlafen? der Nüchterne nur, doch nicht der Beglückte,
Selig, wem Träume des Glücks ſcheuchen vom Haupte den Schlaf.
Selig, wer es erfuhr, in lauen Nächten des Sommers
Suchen den kühleren Hauch, daß er erfriſche die Bruſt!

Digitized by Google

Erst auf das Lager streck' ich mich hin in der
Stunde der Träume,
Und es durchwebt sich im Traum Liebchen
und Nachtigallschlag.

Auch bei Tage noch träum' ich den Traum und
immer erscheinet
Mir vor dem trunkenen Sinn Liebchens ge-
fälliges Bild.
Wer da liebt, ist nirgend allein, ihm folget die
holde
Süße Gestalt und ist immer beseligend
nah.
Doch was hilft es, sie denken und schauen,
Schauen ist Dürsten,
Und es stillet allein blühender Glieder
Umfahn!
Drum, was zaudr' ich zu pflücken den Kuß
vom rosigen Munde,

Digitized by Google

Daß ich lindre die Glut, die in dem Marke
mir gährt.
Und was zaudr' ich noch lange, den Nacken mit
Kraft zu umschlingen,
Und zu pressen ans Herz ihre so wonnige
Brust.
Einmal hab' ich geschaut ins Tuch, ihr über die
die Achsel,
Als sie lachend sich bog, schaut' ich die Fülle
der Brust;
Einmal hat den Arm mir gestreift ihr schwellender Busen,
Und ein Taumel sogleich hat mir die Sinne
bestrickt.
Liebchen, dein Kuß allein und seliges langes
Umfangen,
Giebt mir die Ruhe zurück, giebt mir die
Seele zurück.
Und ich mache mich auf, und eil', und es hüpft
mir entgegen,
Liebchen auf Einem Schuh, hinter der
Thüre versteckt.

Digitized by Google

Wir nun gehn in den Garten hinaus, und siehe gereift sind
Schon die Kirschen am Baum, und sie zu pflücken ist Zeit.
Gerne schwing' ich mich auf und klettre von Zweige zu Zweige,
Aber sie kommt und reicht zierliche Körbchen mir zu.
Ja sie wagt es und steiget empor die Sprossen der Leiter,
Beide, schattig umwölbt, birgt uns die Krone des Baums.
Und ich biege die Aest' ihr zu, daß sie pflück' in das Körbchen,
Aber die schönere Frucht bieg' ich ihr selber zum Mund.
Siehe, wir sind allein, und ganz umschirmt uns die Krone,
Ach, wie pocht mir die Brust, ob ich sie küsse geschwind.
Doch sie siehet so klar mich an, und schweiget so stille,

Digitized by Google

Und ich wage nicht mehr, als ihr zu streicheln das Kinn.
Aber wie ich ihr reiche zum Mund die schwellende Kirsche,
Mit den Lippen, wie sanft, faßt sie den Finger zugleich.
O beneideter Finger! Du bist allein nur beseligt,
Denn ich ließ mir entgehn hier in den Kronen den Kuß!
Ach schon waren gepflückt mit beklommenem Herzen die Kirschen
Nun ihr Küsse wie gern hätt' ich vom Munde gepflückt;
Doch ich schüttelte nur den Baum, sie ein wenig zu ängsten,
Aber sie biß herzhaft mir mit den Zähnchen die Hand.
Ach, da kam auch die Tante sogleich, die kränkliche, gute,
Die in der Laub' am Tisch lange gewartet auf uns.

Digitized by Google

Und wir stiegen hinab, und niemals kam es mir wieder,
Denn ich hatt' es verpaßt durch mein beklommenes Herz.
Aber als wir zu Hause gelangt, ein stattlicher Wagen
Hält vor der Thür, zwei Herrn, die ich kenne, darin.
Liebchen hat sie schneller erkannt: ihr Vater, ihr Oheim!
Mir von der Seite geschwind sprang sie mit Jubel hinan.
Staunen ergriff die Tant' um der Brüder plötzliche Ankunft,
Aber die Fremden noch mehr über des Mädchens Gestalt.
Ach, da gab es ein Küssen herum — ich hatte das Zusehn;
Und der Diener sogar küssete Liebchen die Hand.
Aber der Vater sprach, ihm lachte das Herz aus den Augen:

Ach wie groß! und wie schön, dacht' er,
doch sagt' er es nicht.
„Nein, ich denke, du wärst noch ein Kind, und
als stattliches Mädchen
Find' ich dich wieder, und dies wurde be-
kräftigt vom Ohm.
Ich stand fern im Zimmer, dem dämmernden,
der ich am besten
Wußte, zur Jungfrau sei Liebchen so lieb-
lich erblüht.
Und ich empfahl mich kurz, denn mich quälte,
mich folterte vieles;
Schwer in Gedanken vertieft irrt' ich ins
Freie hinaus.
Ach, wie anders als neulich, wie anders wacht'
ich als neulich,
Regnigte Nächte durch tief in Gedanken
verstrickt.

Digitized by Google

Wag' ich es hinzugehn? und mag ich mich zeigen dem Vater?
Ach, es löset sich nun unser verschwiegenes Glück.
Blumen flocht ich ihr oft ins Haar und Kränz' in die Locken,
Aber den Myrtenkranz bring' ich ja leider ihr nicht.
Liebes, geliebtes Kind, mit meiner Seele verwachsen,
Ach, mein Leben erkrankt, wollt' ich mich scheiden von dir!
Jetzt erst fühl' ich es ganz, an offener Wunde verbluten
Würde die Seele, wenn dich trennte von mir ein Geschick.
Und doch trennt es uns nun! — O daß ein beschränkteres Leben,
Daß ein bescheidneres Ziel doch mir der Himmel verhängt.
Leicht wohl wäre gefunden mein Haus, befriedigt mein Leben,

Digitized by Google

Und in engerem Kreis wüchse mir täglich mein Glück.
Wär es nicht Glück, im Dorf zu predigen biederem Landvolk
Klar und kräftig der Schrift heiliges herzliches Wort?
Segen stiften im Haus, und zu walten in der Gemeine,
Wie Erzväter vordem, wär es nicht goldenes Glück?
Auch bestellt' ich den Garten mir selbst, und steckte die Beet' ab,
Säete reihenweis Bohnen, und Astern und Mohn,
Und es sähe das Weibchen mir zu — sie hielte den Knaben,
Schön wie die Mutter, und froh — Liebchen, o wärest du das!
Aber andere Wege gebieten mir, anderes Schicksal,
Und ein mächtiger Gott, der in dem Herzen mir ruft.

Digitized by Google

Ruhe läßt er mir nicht, noch Raſt, er bringet nicht Frieden,
Sondern ewigen Kampf, und ich gehorche dem Ruf.
Lebe denn wohl, Geliebte! Wir müſſen freilich uns ſcheiden,
Aber wiſſ', Untreu', iſt in der Seele mir fremd.
Nur verzeihe, daß dich mein Herz ſo innig geliebt hat,
Dies mein ſchlagendes Herz, welches ſich ſelbſt nicht gehört.
Weine nicht, ich ſcheid'. O lerne mich, Liebchen, vergeſſen,
Lern' es — ich lern' es nie, aber ich muß und ich will!
Ach, wer kann bezwingen das Herz: du nahteſt ſo freundlich,
So von ſelber entſpann ſich das vertrauliche Glück.
Keiner hat es geſagt, wie lieb wir haben einander,

Und kein einziges Wort hat uns als Zeuge belauscht.
Aber die Sehnsucht sprach in mancher halben Umarmung,
Und die Liebe verhieß schon sich den siegenden Kuß.
Meine Hand ja trägt noch die Spur der perlenen Zähne,
Und es hätte dafür sicher der Kuß mir gebührt.
Ja, er gehört mir, ist mein, und keiner soll ihn mir rauben,
Einmal poche das Herz noch an dem Busen ihr laut,
Und es gestehe sich ganz, und es schwinde jede Beklemmung —
Um zu scheiden? — o Gott, lenke das Herz und gebeut!
Gieb ein Zeichen! der Liebende glaubt, und läßet sich lenken,
Gieb ein Zeichen! wer liebt, steht ja in himmlischer Macht.

Digitized by Google

Hingehn will ich nur einmal noch, es komme,
was komme,
Und es falle der Wurf, welcher mein Leben
bestimmt.

Ach, das waren noch Tage der Qual. Ich
fasse mich endlich,
Liebchen zum letzten Mal, ja sie zum letzten
zu sehn.
Wenn sie aber, wie sonst, an der Thür entgegen
mir springet,
Wenn sie mich fröhlich umtanzt, wenn sie
mich nimmt bei der Hand:
Was wohl werd' ich sagen, mit welchem Auge
sie ansehn,
Daß es wie kaltes Erz nicht ihr den Busen
durchbohrt?
Doch ich erblickt' am Fenster sie nicht, noch
sprang sie entgegen,

Digitized by Google

Mir wie sonst an der Thür, noch an der Treppe, wie sonst.
Ihre Stimme vernahm ich nicht, noch den tanzenden Fußtritt,
Still war alles und leer, keiner empfing mich, wie sonst.
Ist denn ausgestorben das Haus? — „Herr, redet nicht also,
Wißt ihr nicht, krank, sehr krank ist uns die gute Madam."
Ist denn Lottchen nicht da? — „O Herr, ihr wißt es wol besser,
Die ist fort, längst fort, weit mit den Herren verreist."
So? — Und ich ging. O Gott, mir schwamm die Welt vor den Augen,
Und ich besann mich erst, als ich zu Hause mich fand.
Keine Ruh, mich drängte das Herz hinaus in das Freie,
Aber im stillen Wald griff mir der Schmerz an die Brust.

Digitized by Google

Sie iſt fort, längſt fort! iſt weit mit den Herren verreiſet —
Wort, du ſpalteſt das Herz bis in die Wurzel hinab.
Sie iſt fort, längſt fort! Du haſt, o Himmel, entſchieden,
Wie ich ſelber gewollt, doch du entſchiedeſt zu hart.
Einmal wollt' ich ſie ſehn, einmal ſie noch ſehen — und ſcheiden,
Aber du ſchnittſt mir ins Herz, riſſeſt vom Herzen ſie aus.
So verlebt' ich Tage des Grams mit blutender Seele,
Bis mir das Herz eingab wieder zur Tante zu gehn:
Denn die Scheidende dachte gewiß noch meiner mit Grüßen,
Und die Tante gewiß meldet mir alles getreu.
Siehe, da pocht an die Thür ein Mann, ein Bote der Trauer,

Digitized by Google

Und er meldet der Frau sanften und seligen Tod.

Sie ist todt! die Gute ist todt, die treffliche Tante!

Wehe mir: auch dies noch! bin ich doch gänzlich verwaist.

Frieden hat sie und seligen Tod, gestillt ist ihr Leiden,

Aber der letzte Trost ist mir entschwunden mit ihr.

Wer erzählet mir nun, wie Liebchen schied und mich grüßte,

Wer erzählt mir und sagt, wo die Geliebteste weilt!

Ach, sie hätte mir sterbend so gern noch Liebes gemeldet,

Denn die Gute gewiß kannte das heimliche Glück.

Ach, sie hätt' auf dem Sterbebett gesegnet das Bündniß,

Oder mit Vorwurf auch mir in die Seele geschaut,

Digitized by Google

Und das Herz mir durchbohrt mit ſtummem zweifelnden Auge,
Und zerriſſen mein Herz, wenn ſie den Segen mir gab.
Nein, mir wäre geſchwunden die Kraft: mit ſtrömenden Thränen
Hätte geſiegt dies Herz. — Aber der Himmel entſchied. —
Nun erſchien der Morgen, den ſterblichen Leib zu beſtatten,
Und auf dem Friedhof nur folgt' ich von weiten dem Zug.
Denn ich kannte ja nicht die Trauernden; ferne Verwandte
Schienen's, und thränenlos ſtanden ſie rings um die Gruft.
Doch ich barg die Thräne nur kaum, die mir rann auf die Wange,
Und von allen zuletzt warf ich ihr Erd' auf den Sarg.
Ruhe denn wohl, du friedliches Herz, und habe den Himmel,

Dein Gedächtniß lebt stets in der Seele mir fort.
Doch du, heiteres Kind, gedeih noch vielen zur Freude,
Liebliche, du beglückst, wo du nur wandelst und nahst.
Werd' ein Würdiger dein! mein aber denke mit Freundschaft,
Fügt es ein gütiger Gott, o, so begegne mir einst!
Dann erfreut sich das Herz, das im Kampf des Lebens gealtert,
Und es kehret zurück blühende Jugend ins Herz.
Sieh, schon athmet ja freier die Brust und lernt dich entbehren,
Nur wehmüthiger Schmerz trifft mich, erblick' ich das Haus.
Denn dort tönt jetzt Krämergeschrei und feilschender Anruf,
Wo ich im trauten Gemach neben der Freundlichen saß.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Die Lieb' iſt aller Sterne feſte Sonne,
Die durch den weiten Himmel Leben ſprühet
Und ſchafft, daß jede Farbe luſtig glühet;
Die Weſen dürſten, und ſie ſtillt mit Wonne.

Die Erde wäre ſonſt nur eine Nonne,
Die Sonn' auf ihren Wangen wär verblühet,
Nur Tod und Winter hätten ſich verfrühet:
Die Welt wär nichts als eine finſtre Tonne.

Wer zweifelt noch, woher die Lieb' entſtamme?
Auf jeglichem Altar iſt ſie die Flamme,
Und iſt die Flamm' auf Veſta's keuſchem Heerde.

Nehmt ihrer wahr! Sonſt wächſt ſie ungeheuer,
Verſchlingt in Flammen Himmel euch und Erde,
Und überflammet Höll' und Fegefeuer!

Digitized by Google

2.

Wie sündlich, Knospen vor der Blühte Prangen,
Wie sündlich, Blüthe vor der Frucht zu fällen:
Laß ab, unreifem Kusse nachzustellen,
O, wenn du kannst, bezähm ein wild Verlangen.

Weißt du den Kuß auf schönstem Mund dir hangen,
So braucht er Schatten und muß still bei hellen
Thränen erblühn, sich süßen und sich schwellen,
Und langsam reifen bei verschämten Wangen.

Wer gab? wer nahm? Er fällt in trauter Stunde,
Wie reife Frucht, leis' angerührt, zum Munde,
Und für dies Leben ist das Herz erquicket.

Er ist so sanft von stillgeweinten Thränen,
So heiß und ungestüm von herbem Sehnen,
Und süßes Flüstern wird davon erstickt!

Digitized by Google

3.

Was hebt den jungen Busen zum Gesange,
Daß er so mächtig schlägt, so innig klaget?
Die Liebe, die sich nicht zu denken waget,
Und wieder Liebe mit dem starken Drange!

Schau ich nun aber deine blasse Wange,
Ach, nur ein Schmerz ists, der am Herzen naget,
Und auch dein thränenfeuchtes Auge saget,
Vertraut dem Gram ist dieses Herz schon lange.

Die Kunst ward keinem der mit reinem Munde
Nicht Lieb' und Schmerz aus vollem Kelch getrunken,
Den bittern wie den süßen bis zum Grunde.

Den einen trankst du; doch mit Sangeslippen
Sollst du der sel'gen Liebe Kelch auch nippen:
Und zünde dir ins Herz ihr heil'ger Funken!

Digitized by Google

4.

Ein ſchmucker Jäger dort mit kühnem Sinn,
In den behenden Gliedern friſches Blut,
Sein Rohr iſt roſtig, doch ſein Blick iſt gut,
Das Wild im Wald iſt ſeines Rohrs Gewinn.

Als er mich ſah, ſo ſchlüpft' er ſeitwärts hin
Und war wie einer welcher Böſes thut;
Wohl, ich verſtehe dich, was auf dir ruht —
Du bliebeſt, wenn du wüßteſt wer ich bin.

Du haſt mich nicht zu fliehn — doch ich zu weinen,
Denn unſer Schickſal iſt ſich nahe gleich,
Nur gleicht ſich deins an Schwere nicht dem meinen.

Die Welt iſt, was das Herz ſich wünſcht, ſo reich,
Ich hab' ein Herz — doch reich ſind nur die Reichen —
So muß ich durch die Welt als Wilddieb ſchleichen.

Digitized by Google

5.

Das war bei Nacht, und ich war fehlgegangen,
Kein Leitſtern wollte meinem Wege leuchten;
Die Zweig' umſtrickten, näßten mich, die feuchten,
Und Dornen ritzten ſtreifend mir die Wangen.

Ich war voll Angſt, ich hatte mich verfangen,
Um meinen Fuß mir wollt's wie Schlangen deuchten.
Auf einmal flammt am Himmel rothes Leuchten:
Was ſah ich da ſtatt Dornen und ſtatt Schlangen?

Es waren lauter Roſen, naß vom Thaue,
Ein See lag unten zwiſchen holden Hügeln,
Und Blütenbäume ſtanden rings und lachten.

Doch das verſchlang die Nacht mit ſchwarzen Flügeln:
Ein einz'ger Blick, und dann ein langes Nachten!
O ſel'ger Tag, brich an, aufdaß ich ſchaue!

Digitized by Google

6.

Wo wollt' es hin, wenn jede Knospe blühte,
Wenn alle Keime sproßten und gediehen,
Und wenn wir müßten alle Saamen ziehen —
Daß uns der Himmel doch davor behüte.

Ja, die Natur die reiche, voller Güte,
Hat auch dem Untergang sein Recht verliehen,
Zufrieden der Vernichtung zu entfliehen,
Wenn nur Ein Körnchen keimt aus Einer Blüthe.

Und der du selber lebst vom Untergange,
Und keinen Schritt thust, ohne zu zerstören,
Willst gegen die Natur dich hier empören!

Was giebt denn dir, o Mensch, ein Recht, zu wollen,
Daß jede deiner Saaten keim' und prange,
Und daß sich deine Mühn vergelten sollen?

Digitized by Google

7.

Wie du dein Glück machst? Hier vernimm das Wahre:
Zuerst bist du begünstigt für dies Leben,
Wenn dir Natur nur Mäßiges gegeben:
Und stets den regelrechten Weg bewahre!

Lern dich betrachten nur als Ding und Waare,
Was man dich heißt, das sei dein ganzes Streben,
So wird man höher dich und höher heben:
So sicher folgt kein Jahr dem andern Jahre.

Dies ist der Gang der Welt. Und treu und redlich
Kann man dabei sich nähren und die Seinen,
Und wohl dem Staat, dem solcher viele dienen!

Ja, tausend müssen leben als Maschinen,
Damit ein Einz'ger könn' als Mensch erscheinen —
Wenns mehre wären, wäre das so schädlich?

Digitized by Google

8.

Es wächst der Wald mit immer mächt'gern Stämmen,
Die stolze Tann' und die friedliche Linde,
Und Mann und Jungfrau werden aus dem Kinde:
Wer will es ändern und wer will es hemmen?

Unmöglich, sich dagegen anzustemmen:
Die Jahre rollen eben nicht geschwinde,
Unwiderruflich doch. Es wäre Sünde,
Doch wer vermöchte das, die Zeit zu dämmen.

Ihr aber, die ihr sie wollt überspringen,
Wißt ihr auch, was ihr thut? ein Werk der Thoren!
Doch gilt's gleichviel, und nichts ist hier verloren.

Die Zukunft ist unwandelbar geboren,
Und was dem Weisesten nicht kann gelingen,
Das muß, zur Zeit, der Zufall selbst vollbringen.

Digitized by Google

9.

Ich ſah ein Land, mit aller Gunſt geſegnet,
Und glaubte mich im Lande der Schlaraffen.
Man braucht hier nur den Segen einzuraffen,
Der überall vom Himmel niederregnet.

Doch wo der Menſchen Thun mir iſt begegnet,
Da ſah ich alles faulen und erſchlaffen,
Und nach der Scholle ſchien der Menſch erſchaffen,
Daß er des Denkens nimmer ſich verwegnet.

O kommt und ſchaut nach meinem Vaterlande:
Es iſt nur eine flache Schicht von Erde
Durch ſtrengen Fleiß auf einem Meer von Sande.

Hier hat ein männlich Volk, ſtark durch Entſagen,
Ein Reich gegründet durch ein mächtig Werde,
Deß Gipfel ſtolz vor allen Kronen ragen.

Digitized by Google

10.

Habt ihr von jenen Reisenden vernommen,
Die in des hohen Nordens ödem Kreise
Mit Hunden strebten auf dem weiten Eise,
Vor sich den Nordstern, nach dem Pol zu kommen?

Von reicher Pracht des Nordlichts angeglommen,
So fuhren sie in stets geradem Gleise
Pfeilschnell dahin, doch wunderbarer Weise
Sahn sie des pfeilgeschwinden Laufs kein Frommen.

Da sahn sie ein: auf einer Eisesscholle
Trug sie umsonst des Schlittens Flug gen Norden,
Derweil das Eis gen Süden fuhr, gewaltsam!

Ihr Kleinen alle, sei's von welchem Orden,
Was eifert ihr? bedenket eure Rolle!
Der Boden, drauf ihr steht, rollt unaufhaltsam!

Digitized by Google

11.

Die ihr die Ohren stopft, um nicht zu hören,
Nehmt diesen Spiegel, drin euch zu betrachten:
Nur Todtes, Fernes, Fremdes wollt ihr achten,
Doch das Lebendige verneinend stören!

Ihr ließet Galilei heut noch schwören,
Ihr ließt die Großen, die den Tag uns brachten,
Kepler und Lessing, heute noch verschmachten,
Von Gauklern aber ließt ihr euch bethören.

Ich sag' es euch: auch dieses ist ein Morden:
Ihr glaubet erst, wann's wieder falsch geworden,
Und dünkt euch drob des heil'gen Worts Verkünder!

Ihr hättet „Kreuzige" geschrien, ihr Sünder,
Und hättet Christum an das Kreuz geschlagen:
Denn wißt: ihr thuts noch stets in unsern Tagen!

Digitized by Google

12.

O blendet mich, so werdet ihr mich heilen,
Ich kann nicht länger mitten inne schweifen,
Soll ich denn aber selbst Partei ergreifen,
Und selbst im Kampf zu einer Fahne eilen?

Denn wer im Kampfe sinnend will verweilen,
Den faßt das Schwungrad in die schnellen Weifen,
Und wer sich muß nach beiden Seiten steifen,
Der Kräfte Kampf wird ihm das Herz zertheilen.

Dein denk' ich, deutsches Vaterland, und weine:
Du bist das Herz! Du fühlst es in den Adern,
Wenn Nord und Süd, wenn Ost und Westen hadern.

Du reichst dem knechtisch frommen Volk die Eine,
Die andre Hand dem leichtgesinnten Franken:
Bestimmt, die Elemente auszuschwanken.

Digitized by Google

13.

Es hat die Preſſ' ein deutſcher Mann erfunden,
Die tauſend Flügel leihet dem Gedanken,
Ein Heil der Welt! Doch blick' ich hin nach Franken,
Muß ich geſtehn, ſie ſchlägt auch tiefe Wunden.

Wer macht ſie frei, und hält ſie doch gebunden,
Und wer kann finden die gerechten Schranken?
Wir ſahen Throne wanken, Völker kranken,
Doch Deutſchland müſſe ſtets durch ſie geſunden!

Sie trägt der Weiſen klargedachte Worte
Von Markt zu Markt und an die ſtillſte Pforte,
Und redet ohne Menſchenfurcht am Throne.

Doch ach, zum Drachen ſchwillt ſie ungeheuer
Von Mißtraun, von Parteihaß, Lug und Hohne,
Furchtbar, unzähmbar, wie des Waldbrands Feuer!

Digitized by Google

14.

Was fragen sie, ob es uns Lust gewähret?
Es scheint der Mond die ganze Schlummernacht,
In Wüsten auch und öde Wildniß lacht
Die Sonne, die des Menschen Herz verkläret.

Fragt auch die Nachtigall, ob ihr sie höret?
Sie singt, wenn alles schläft und keiner wacht,
Es singt der Vogelschwarm mit lauter Macht
Im tiefsten Wald, wo keiner hört und störet.

Des Dichters Lied, im Innern still erzogen,
Ein süßer Umgang, mit sich selbst gepflogen —
Er singt es, weils ihn freut, wer wills verwehren?

Der Hörer und des Lobs kann er entbehren;
Doch wenn sein Lied ihm Lauscher angezogen,
Es wird ihr Lob ihn freuen und ihn ehren.

Digitized by Google

15.

Parabel.

Das war an einem Abend lau,
Als eine Schnecke schlüpft' im Thau,
Und aus der Erd' ein Maulwurf kroch,
Der furchtsam in die Lüfte roch.
Die Schnecke sprach: mein alter Freund,
Es ist mir lieb, daß ihr erscheint:
Wir können hier am kühlen Ort
Austauschen ein bedächtig Wort.
Ihr habt durchforscht, was unten ist,
Erzählt und meldet, was ihr wißt;
Doch mir ist kund das obre Reich,
Und gerne thu' ich gleich für gleich.
So sagt mir doch: was glaubet ihr?
Was ist der Mensch? das saget mir.
Ich wollt', ihr möchtet mich belehren,
Und meine Zweifel mir erklären.

Digitized by Google

Der Maulwurf sprach: Ich muß gestehn,
Daß ich den Menschen nie gesehn;
Sprecht ihr zuerst. Die Schnecke sprach:
Er schleppet nicht sein Haus und Dach
Stets mit sich fort, auch sieht sein Haus
Viel größer und ganz anders aus.
Und zwei Fühlhörner hat er dann,
Womit er alles fassen kann.
„Doch sprecht, wovon er sich ernährt,
Darüber wär' ich gern belehrt." —
Die Schnecke sprach: Ich muß gestehn,
Ich hab' ihn auch nicht selbst gesehn:
Doch da er ja viel größer ist,
So folgt, daß er viel mehr auch frißt,
Und auf die größten Blätter kriecht.
„Doch woran mir am meisten liegt,
So sprach der Maulwurf, wie er lebt,
Und was er sich für Gänge gräbt,
Das wüßt' ich allzugern von euch,
So sagt mir das ausführlich gleich.
Und über solche Frage war
Die Schnecke nun verwundert gar,

Digitized by Google

Und endlich sprach sie, saget mir,
Was von dem Menschen glaubt denn ihr?
Der Maulwurf sprach: Er gräbt die Gänge
Grad' aus von ungeheurer Länge,
Und einen an dem andern dicht,
Und immer oben an dem Licht.
Die Schnecke sagte lachend: Was?
Herr Maulwurf, wie beweist ihr das?
Der Maulwurf sprach: Erfahrung lehrt's,
Bekräftigt's täglich und bewährts:
Wollt ihr umher ein wenig gehn,
Auf allen Feldern könnt ihr's sehn.
Die Schnecke sprach: O glaubt doch nicht,
Was der Vernunft so widerspricht!
So sprachen sie noch her und hin,
Doch jeder blieb bei seinem Sinn,
Wie sehr sie treulich auch beflissen,
Zu lernen von des Andern Wissen.
Sie glaubten beide drum mit Recht,
Des andern Grund sei falsch und schlecht.
Und drüber wurd' es späte Nacht,
Da kam auch eine Biene sacht

Zum nahen Bohnenbeet geſummt,
Und wohlvernehmlich angebrummt.
Sie faßten nun vereint den Plan
Und riefen jene Biene an,
Und ſetzten ſie mit ein'gem Sinn
Zu ihrer Meinung Richterin.
Die Biene ſprach: der Streit iſt wichtig,
Und ich entſcheid' ihn ſchlicht und richtig.
Viel Menſchen hab' ich zwar geſehn,
Doch will ich ſchnell zur Stadt noch gehn
Und ganz ausdrücklich mich belehren,
Um euern Streit wohl aufzuklären.
Der Maulwurf ſchärft' ihr nochmals ein,
Auf des Menſchen Arbeit aus zu ſein.

Sie haben nun die ganze Nacht
Vor lauter Ungeduld durchwacht,
Stets horchend nach der Biene Ton.

Die wahre Definition
Die hab' ich, ſprach die Biene
Mit ſehr gewicht'ger Miene:

Digitized by Google

Die Menſchen ſchliefen alle zwar,
Doch weiß ich alles ganz und gar.
Vornehmlich habt ihr ihre Zellen
Euch ungeheuer vorzuſtellen,
Doch liegt der Unterſchied genau
Beſonders in der Zellen Bau.
Denn nicht ſechseckig, denkt einmal,
Viereckig ſind ſie allzumal.

Digitized by Google

16.

Bestallung.

(1830.)

Die Poesie.

Mit Nägeln an den Schuhen wer pocht da draußen so?
Mir meinen zarten Teppich zertreten würd' er roh:
Laßt ihn nicht ein, er thue den runden Rock denn ab,
Die Stiefel oder Schuhe und seinen knot'gen Stab.

Der Dichter.

So wie er geht, so will er in deinen reichen Saal,
Um ihn zu recensiren, und nennt sich liberal.
Sein Stock, das sag' ich leise, verstehet keinen Scherz,
Drum, wenn ich ab ihn weise, bedarf es wohl ein Herz.

Digitized by Google

Pustkuchen ist erstanden, und nennt sich Menzel nun,
Im runden Rock zwar geht er, doch ists sein altes Thun.
Moral will nicht mehr frummen, so ward er liberal,
Brennt Göthen einen Dummen und lädt uns zum Scandal.

Die Poesie ist Adel von Gottes Gnaden her,
Das dünket dich ein Tadel, und kommt dir in die Quer:
Du solltest immer tadeln, so träfst du's manchmal recht,
Doch wen du wolltest adeln, der war und blieb drum schlecht.

Die Poesie ist Hoheit ob Meinung und Partei,
Doch guckst du nach dem Einband, ob's auch Halbfranzband sei.
Nur liberal, zur Stelle dann ist dir's Poesie:
Rapier, wie Schneiderelle, das merke, mißt sie nie.

Die Poesie ist Freiheit: du möchtest sie zur Magd.
Ein Schlag aus heiterm Himmel sei dir dies Wort gesagt:
Wenn Deutschland mich verstünde, so wär' es längst dich los;
Nun beichte deine Sünde, sonst ist's dein Todesstoß.

Digitized by Google

Die Poesie.

Nicht doch, ich will, er bleibe; denn mir gefällt der Mann.
Geh hin und frag' ihn draußen, ob er mir dienen kann;
Es stürmt ein wild Gedränge die äußre Tempelthür,
Da wehr' er mir die Menge, ich halt' ihn stark dafür.

Digitized by Google

17.

Der Recenſent sine ira et studio.

Mein Tadel macht das Haar nicht grau,
Mein Lob hat nie geſchmeichelt;
Das macht, mein Lob iſt lau und flau,
Mein Tadel ſüßbeſpeichelt.
Auch iſt mein Urtheil paſſend
Und allgemein umfaſſend.

Geeignet ſind' ich dies Gebild,
Gemalt iſt's angemeſſen,
Die Forderungen ſind erfüllt,
Nur Einiges vergeſſen.
So iſt mein Urtheil paſſend,
Und allgemein umfaſſend.

Digitized by Google

Recht werthvoll ist dies Tongedicht,
Und achtbar sein Erfinder;
Doch mehreres befriedigt nicht
Und störet mehr und minder.
So ist mein Urtheil passend
Und allgemein umfassend.

Drum daß ich je zu viel gesagt,
Wird niemand mit mir rechten;
Das Urtheil, das ich kühn gewagt,
Kann männlich ich verfechten.
Mein Urtheil ist stets passend
Und allgemein umfassend.

Digitized by Google

18.

Hört die neuen großen Richter,
Weisheit strömt aus ihrem Mund,
Sie verlangen, jeder Dichter
Sei mit Politik im Bund.
Dichter, dichtet Politik,
Dies verschafft euch gleich den Sieg!

Dann behaupten diese Richter,
Der polit'sche Dichter sei
Nimmermehr ein guter Dichter,
Ist er nicht ihrer Partei.
Dichter, merket dieses wohl,
Sonst verbleibt ihr schal und hohl.

Digitized by Google

19.

Einſt nach dem Regen im Sonnenſchein
Ging unter hohen Bäumen ein
Gar ſehr vertiefter junger Mann,
Und ſah den naſſen Boden an;
Doch über ihm der Sonne Licht
Und Laub und Himmel ſah er nicht.
Auf einmal blieb er ſtille ſtehn:
„Ich kann den Himmel offen ſehn,
Wie ſonnigklar, wie ſonnig tief,
Das iſt's, was mir im Buſen ſchlief,
Es ziehet mich ſo weh und wund
Hinab zum wundervollen Grund!“

Er ſtürzt' hinein: der arme Gimpel,
Er fiel in einen flachen Dümpel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google